

pdf-Datei **FREIGEgeben**

Man soll die Welt
nicht belachen,
nicht beweinen,
sondern begreifen.

Baruch de Spinoza



Inhaltsverzeichnis

3	Eine neue analytische Grundlage für das nachfragetheoretische Paradigma	167
3.1	Kreislauftheoretisches versus partikelmechanisches Modell	178
3.1a	Kumulation als ein wirtschaftliches Phänomen	180
3.1b	Gerichtetheit als ein wirtschaftliches Phänomen	185
3.1c	Struktur als ein produktionstechnisches Phänomen	186
3.2	Die Erklärung des ‚realen‘ Nachfragemangels und des Ungleichgewichts	190
3.2a	Einfache Beispiele zur Veranschaulichung des Nachfrageproblems	190
3.2b	Der Nachfragemangel und ein Nachruf auf das Saysche Gesetz	203
3.2c	Die allgemeine Gleichung des Sparens	206
3.2d	Das Problem des allgemeinen Gleichgewichts bzw. der Stabilität	209
3.3	Exkurs: Eine kurze Geschichte der kreislauftheoretischen Analyse	213

3 Eine neue analytische Grundlage für das nachfragetheoretische Paradigma

Keine, aus einer objektiven, anschauenden Auffassung der Dinge und folgerecht durchgeführte Ansicht der Welt kann durchaus falsch seyn; sondern sie ist, im schlimmsten Fall, nur einseitig ... Wo daher Widerspruch und Lüge ist ... dann gebührt ihr eine Ergänzung, nicht eine Widerlegung.

Arthur Schopenhauer

Man schafft niemals Veränderung, indem man das Bestehende bekämpft. Um etwas zu verändern, baut man neue Modelle, die das Alte überflüssig machen.

R. Buckminster Fuller

Mit einem Wort: Die alten Götter werden alt und andere sind noch nicht geboren ... Aber dieser Zustand der Unsicherheit und der verwirrenden Unruhe kann nicht ewig dauern. Ein Tag wird kommen, an dem unsere Gesellschaften neue Stunden der schöpferischen Erregung kennen werden, in deren Verlauf neue Ideen auftauchen und neue Formen erscheinen werden.

Emile Durkheim

Für die neoliberalen Ökonomen bedeutet wissenschaftlicher Fortschritt schon längst nichts Anderes mehr, als die von ihnen so bezeichneten „übriggebliebenen Lücken“ in ihrem mathematischen System zu schließen und vor allem seine schon längst bekannten Aussagen mit immer mehr und immer noch komplizierteren mathematischen „Beweisen“ zu überfrachten. Sie bewegt sich in festgefühten Bahnen, dreht sich im Kreise, aber eines muss man ihr lassen: Das tut sie mit einer erstaunlichen Entschlossenheit und sie überrascht immer wieder mit neuen Varianten im Detail – so wie man

es aus der Modebranche kennt. Mit einer besseren Erklärung der Tatsachen hat das jedoch gar nichts zu tun. Das ist ein sehr ernsthaftes Problem. Formale Fortschritte allein reichen für die Weiterentwicklung einer Wissenschaft nämlich nicht aus. Bei ihnen stagniert die Theorie auch weiter, noch besser gesagt sie „degeneriert“, wie es der Mathematiker, Physiker und Wissenschaftstheoretiker Imre Lakatos trefflich formuliert hat. Ihre letzte Stufe der Degeneration erreicht eine Theorie, wenn sie nichts Genaueres über die Zukunft sagen kann, aber für alles, was bereits geschehen ist eine „Erklärung“ parat hat. Das erreicht man mit den sogenannten *Ad-hoc*-Hypothesen.

In den Wissenschaften werden unter *Ad-hoc*-Hypothesen neue Annahmen verstanden, die dazu dienen, die Gültigkeit einer Theorie zu erweitern. Diese Annahmen können durchaus zur Entdeckung von neuen wissenschaftlichen *Grundsätzen* führen und sind dann nützlich. Jede Theorie ist nämlich am Anfang nur eine sehr abstrakte Idee, sie ist sozusagen fast leer und als solche hat sie zusätzliche Hypothesen und Grundsätze unbedingt nötig, um die Realität zu erreichen. So wächst dann die Theorie im Rahmen eines desselben Paradigmas immer weiter. Ein breiter Weg zu immer weiterer Fortentwicklung einer Wissenschaft ist das aber nicht. Je mehr von *Ad-hoc*-Hypothesen, also „Grundsätzen“ eine Theorie angehäuft hat, desto leichter ist es zwar für sie Geschehnisse im Nachhinein (*ex post*) zu „erklären“, sie eignet sich jedoch immer weniger für (*ex ante*) Vorhersagen. Man weißt dann nämlich nicht mehr, welcher von den verfügbaren zusätzlichen „Grundsätzen“ der jeweiligen Theorie für die *konkret* gesuchte Vorhersage angewandt werden soll. Anstelle eines Fortschritts mit neuen *Ad-hoc*-Hypothesen geht es bei solchen „überentwickelten“ Theorien lediglich um intellektuelle Ausreden – also um Spitzfindigkeiten. Man kann *Ad-hoc*-Hypothesen daher mit den sogenannten Jokern im Kartenspiel vergleichen. Ein Joker ist eine Karte, die jede andere nach Belieben ersetzen kann. Aber es gibt bekanntlich sogar in den Spielen stets nur wenige Joker, weil das Spiel sonst keinen Sinn mehr hätte oder gar nicht mehr spielbar wäre.

Die Theorien, die analytische Werkzeuge so benutzen, Ereignisse und Tatsachen erst im Nachhinein (*ex post*) „streng wissenschaftlich“ zu erklären, sind den althergebrachten Prophezeiungen verblüffend ähnlich. Wenn ein Ereignis bereits geschehen ist, finden die Ausleger und Erläuterer der Prophezeiung bekanntlich zahlreiche Hinweise, dass gerade dieses Ereignis eindeutig und genau vorhergesagt worden ist. Dummerweise konnten diese Spezialisten das Auftreten des angekündigten Ereignisses nie im Voraus dem Wortlaut der Prophezeiung entnehmen. Ein erwähnenswertes Beispiel dafür sind die prophetischen Gedichte des mittelalterlichen Alchimisten und Mystikers Nostradamus, die noch heute immer wieder für ein wenig Aufregung gut sind. Die neoliberalen Modelle sind zwar keine Gedichte, sie sind in einer mathematisch strengen und fehlerfreien Sprache verfasst, aber ihnen wohnt dieselbe Skurrilität und Mystik inne wie in den althergebrachten Prophezeiungen.

Das *prinzipielle* Problem der *Ad-hoc*-Hypothesen ist darin zu sehen, dass sie die betreffende Theorie – oder die ganze Wissenschaft – nicht in ihrer axiomatischen Basis, also in ihrem analytischen Kern komplexer machen. Die Theorie wächst mit ihnen nur an ihren Rändern bzw. Grenzen, die dadurch unscharf werden, so dass solche Theorie an alle möglichen empirische Situationen (*ex post*) leicht angepasst werden kann. Die Regelfälle werden immer mehr zu Ausnahmen und die Ausnahmen immer mehr zum Regelfall. Buchstäblich „widerhallt das Gemurmel der Tatsachen“ in solcher Theorie, so Umberto Eco, mag sie auch noch so befremdlich und aberwitzig sein. Schließlich lohne sich ein „Spiel von Zeichen“ immer, fügt er ironisch hinzu: „Wenn man Zusammenhänge finden will, findet man immer welche, Zusammenhänge zwischen allem und jedem, die Welt explodiert zu einem wirbelnden Netz von Verwandtschaften, in dem alles auf alles verweist und alles alles erklärt“ (1989: 545). Deshalb darf die Zahl von *Ad-hoc*-Hypothesen nicht immer weiter wachsen, sogar wenn sie die logische Konsistenz der Theorie nicht schwächen. Gerade eine solche aufbewahrte formale Korrektheit bei empirischer Beliebigkeit ist *das* Kennzeichen der degenerierten Theorie und auch der ganzen Wissenschaften. Schließlich ist dann

auch unmöglich, sie zu „falsifizieren“. Die Theorie wird gegen jegliche Kritik resistent. Die Anhänger der degenerierten Theorie fühlen sich von ihr nicht betroffen. Nützlich und produktiv kann sie nur für die Kritiker selbst sein, wenn sie ihnen als Inspirationsquelle für originelle neue Gedanken dient.

Um einen wissenschaftlichen Fortschritt zu erzielen, muss die erschöpfte Theorie schließlich durch eine andere ersetzt werden, die mehr und besser Tatsachen vorhersagen kann. Diese neue Theorie steht auf neuen allgemeinen Grundlagen, also sie hat eine neue axiomatische Basis, die komplexer ist als die vorige. Noch allgemeiner gefasst, eine Wissenschaft muss ihre Komplexität in ihren Grundlagen erhöhen, um wirklich neue Fortschritte, also wissenschaftliche Durchbrüche zu erzielen. Das ist sozusagen die „rein“ theoretische Aufgabe der Wissenschaft und der erste Schritt jeder wissenschaftlich seriösen Forschung. Ist man dabei erfolgreich, entsteht ein neues Paradigma. Dieser Vorgang wird als *Paradigmenwechsel* bezeichnet. In der Wirtschaftswissenschaft will man davon bis heute nichts wissen. Deshalb ist es angebracht, etwas mehr über die wichtigsten Gründe zu sagen, warum Wissenschaften immer wieder Paradigmenwechsel oder „wissenschaftliche Revolutionen“ – um mit Thomas Kuhn zu sprechen – brauchen.

Fassen wir das bereits Gesagte kurz zusammen: Grundsätzlich betrachtet können sich die Wissenschaften sowohl kontinuierlich, also durch stückwerktechnische Nachbesserungen an den Details als auch diskontinuierlich, also durch „wissenschaftliche Revolutionen“ fortentwickeln. Mit der kontinuierlichen Entwicklung können für eine gewisse Zeit, manchmal sogar recht lang, Erfolge erzielt werden – es ist die Zeit der „normalen Wissenschaft“, wie Kuhn sie benannt hat. Doch irgendwann kommt man nicht mehr weiter. Dann ist die Zeit für ein neues Paradigma gekommen. Das wird aber von den Sozialwissenschaftlern oft bestritten. Oft werden Umbrüche in der Wissenschaft sogar als unnötig bzw. gefährlich diffamiert. Es ist auffällig, dass gerade in den empirisch schwachen und insgesamt rückständigen Wissenschaften, also in den Sozialwissenschaften und

insbesondere in der neoliberalen Wirtschaftswissenschaft, die Ablehnung der diskontinuierlichen Fortentwicklung dominiert. Zum Teil stehen dahinter rein menschliche Gründe. Diejenigen, die sich bemüht haben, eine bereits überholte bzw. degenerierte Theorie weiter zu entwickeln – oder nur zu erlernen –, wollen nämlich nicht zugeben, dass diese eigentlich nichts mehr zu bieten hat, weil sie dann einsehen müssten, ihre Zeit und Mühe vergeudet zu haben. Außerdem erfordert die stückwerktechnische Nachbesserung keine besondere Fähigkeiten, sondern nur Routinen, für die schon eine entsprechende spezialisierte Ausbildung reicht. Das kommt den kleinen Geistern zugute. Damit sie sich noch sicherer fühlen in der Überzeugung, ihre Spitzfindigkeiten und Trivialitäten wären das Höchste, was die Wissenschaft überhaupt bieten kann, helfen ihnen die bereits kurz erörterten postmodernen skeptischen Philosophen (Kapitel 1.3c). Insbesondere hat aber der Glaube an die rein evolutive Entwicklung mit kleinen Schritten damit zu tun, dass eine revolutionäre Entwicklung schon als Begriff *an sich* ein Gegensatz von *status quo* ist und damit nie mit der Ideologie der Herrschaft vereinbar ist. Deshalb fordern und fördern die Reichen und Mächtigen großzügig die „Philosophen“ und „Experten“, deren Aufgabe ist die kontinuierliche Entwicklung glaubwürdig zu machen und die junge Generation in diesem Geiste auszubilden. „Mit wenigen Ausnahmen wählen die Privatinstitute ihr Personal nicht nach wissenschaftlicher Leistung, sondern nach der Gesinnung aus. Wer dort forscht, weiß im Voraus, zu welchen Ergebnissen er zu gelangen hat. Auch wenn man den Jungakademikern keine konkreten Anweisungen erteilt, begreifen sie schnell, daß sie nicht für kreatives Denken bezahlt werden. ‚Wir sind hier kein Promotionssauschuß, vor dem jeder Doktorand in Ruhe seine Thesen ausbreiten darf‘, gibt Burton Pines, Forschungsdirektor bei der Heritage Foundation, unumwunden zu. ‚Unser Auftrag lautet, konservative Politiker mit Argumenten einzudecken““ (Zakaria: 222). Dort aber, wo man es mit den echten und erfolgreichen Wissenschaften zu tun hat, in den erfolgreichen sogenannten exakten Wissenschaften, ist es bereits ausreichend klar, dass der wissenschaftliche Fortschritt Revolutionen bzw. Paradigmenwechsel

benötigt und voraussetzt. Gerade deshalb sind diese Wissenschaften seit ihrem Entstehen erfolgreich. Sie sind eine unumstößliche empirische Bestätigung für die Notwendigkeit des Paradigmenwechsels in den Wissenschaften und liefern uns schließlich die wichtigsten Argumente dafür. Um diese einfacher darzustellen und zu verstehen, knüpfen wir an die im Kapitel 1.1a kurz erörterte Problematik der zwei Rationalismen vom Anfang der Moderne an.

Dort wurde daran erinnert, dass die philosophische Frage, ob die sinnlich wahrnehmbare Welt (Diesseits) in ein einziges in sich schlüssiges logisches System passt, sozusagen in eine „große Weltformel“ einer universellen „Einheitswissenschaft“, so alt wie die Philosophie selbst ist. Die ersten rationalistischen Philosophen glaubten daran. Dies war die Überzeugung des schon erwähnten Parmenides, auch die von Pythagoras und Platon vor zweieinhalb Jahrtausenden bis hin zu wichtigen Philosophen der Moderne, beginnend mit dem Begründer der neuzeitlichen Philosophie Descartes. Wir haben diesen Rationalismus als *ontologisch* benannt. Vereinfacht gesagt, es ist die Auffassung, dass es nur eine Logik bzw. ein logisches System für das ganze Sein gibt, mit der sich restlos alle Tatsachen erfassen und erklären lassen. Ob es bei Gott eine solche universale Logik bzw. ein logisches System gibt, lässt sich auf keinerlei Weise prüfen, also weder bestätigen noch widerlegen. Mit Sicherheit lässt sich aber behaupten, dass die menschliche Vernunft von einer solchen monumentalen Logik hoffnungslos überfordert wäre. Die bisher von den Menschen geschaffenen rationalen Erklärungssysteme, sofern sie ausreichend begreifbar und konsistent sind, können nur eine bescheidene Zahl von logischen Verknüpfungen (Mustern) erfassen, mit deren Anwendung sich nur relativ kleine, in sich geschlossene und widerspruchsfreie Systeme entwerfen lassen, die als solche auch nur relativ kleine Bereiche der Realität bzw. empirischen Tatsachen spiegeln können. Für eine universale *Weltformel* sind alle diese Systeme hoffnungslos zu klein. Die Mathematik bietet das beste Beispiel um das zu veranschaulichen.

Es gibt wirklich bei weitem nichts anderes, was den Menschen als das rationale Wesen mehr auszeichnen und rühmen kann als die Mathematik. Sie gilt schon seit langer Zeit als das umfangreichste logische System, das es der menschlichen Vernunft je zu erschaffen gelungen ist. Dem war schon zurzeit der Pythagoreer und Platon so. Es war nur folgerichtig, dass die rationalistische Philosophie von Anfang an die Mathematik überschwänglich bewunderte. Noch zwei Jahrtausende danach hat man als selbstverständlich angenommen, die Mathematik sei nur auf eine einzige Weise als ein in sich geschlossenes logisches System möglich, was ihr einen gottähnlichen Status einbrachte. Als Beweis dafür sollte die streng deduktiv-axiomatisch aufgebaute euklidische Geometrie dienen, die vor über 2300 Jahren als 13-bändiges Werk erschien. Und dann geschah etwas, was bis dahin kein Mathematiker ahnen konnte. Nikolai I. Lobatschewski hat 1826 gezeigt, wie sich die Geometrie als streng deduktives System auch anders aufbauen lässt. Das war aber nur der Anfang. Bald danach hat sich herausgestellt, dass auch weitere, untereinander nicht kompatible axiomatisch-deduktive Systeme möglich sind, die jeweils ein in sich widerspruchsfreies Ganzes ergeben. Einfach ausgedrückt: Man kann auf völlig verschiedene Weise und mit völlig verschiedenen formalen Ergebnissen streng logisch denken. So hat sich das Verhältnis zwischen dem Logischen und dem Wirklichen grundlegend verändert. Dort, wo früher nur eine einzige richtige Möglichkeit zur Verfügung stand, tauchten immer weitere, in gleichem Maße gut durchdachte, oder wenn man so will „analytisch strenge“ Alternativen auf. „Logik, statt wie früher die Schranke für Möglichkeiten zu sein, ist der große Befreier der Einbildungskraft geworden, indem sie zahllose Möglichkeiten bot, die dem unkritischen gesunden Menschenverstand verschlossen waren“ (Russell 1926: 128). Dies ist eben der *offene* Rationalismus des neuen wissenschaftlichen Geistes, der vom Standpunkt „warum nicht“ (Gaston Bachelard) ausgeht, im Gegensatz zum alten, *geschlossenen* Rationalismus, der sich lebenslang auf autoritären Dogmatismus und voreilige Abstraktionen seiner vorlauten Jugend beruft. „Die traditionelle Lehre von der absoluten und unveränderlichen Vernunft stellt nur eine

Philosophie dar, und diese Philosophie ist überholt“ (Bachelard 1980: 165).

Als die nicht Euklidische Geometrie bald nach ihrer Erfindung auch ihre empirische Anwendung in der Relativitätstheorie von Einstein gefunden hatte, musste auch die Wissenschaft ihr herkömmliches Verständnis vom Verhältnis zwischen Theorien und Tatsachen grundlegend überdenken. Innere Schlüssigkeit (Konsistenz) einer Theorie allein konnte nicht mehr als das entscheidende wissenschaftliche Kriterium gelten. „Um zu beweisen, muß man ein logisches System voraussetzen; nun gibt es aber viele solcher Systeme. Welches soll gewählt werden? ... Dies ist ein ganz neues Problem. Die alte Methodologie kannte es nicht und konnte es auch nicht kennen, weil die ältere Logik – vor 1921 – nicht mehrere Systeme anbot. ... Heute haben wir Dutzende von verschiedenen Systemen zur Verfügung, und zwar ist der Unterschied zwischen ihnen recht groß“ (Bochenski: 85).

Hat man sich für ein System entschieden, hat man sich damit zugleich auch für eine bestimmte Art von Tatsachen und Verknüpfungen zwischen ihnen entschieden. Nicht aber alle empirischen Tatsachen und Verknüpfungen sind mit dem gewählten Denksystem übereinstimmend (isomorph). Es ist üblich, solche Ausreißer als „Anomalien“ und „Paradoxe“ zu bezeichnen. Diese sind aber keine mystischen Phänomene dessen, was wir Realität nennen, sondern nur die unvermeidlichen Folgen der Beschränktheit unserer Denkweise bzw. Denksysteme, also der im Hintergrund stehenden, von uns unbewusst oder bewusst gewählten Paradigmen. Will man sich von Anomalien und Paradoxen befreien, bleibt schließlich nichts anderes übrig, als nach einem neuen Denksystem oder Paradigma für die untersuchte Menge von Tatsachen zu suchen, das mehr kann. *Zum einen* muss das neue Paradigma in einer ausdrucksstarken *formalen Sprache* (axiomatischen Basis) statuiert werden. Nur „Lehre, wenn sie ein System, d. h. ein nach Prinzipien geordnetes Ganze der Erkenntnisse sein soll, heißt Wissenschaft“, so Kant völlig zu Recht. Außerhalb eines strengen Denksystems beginnt das Reich der

Phantasien und der Ideologien. *Zum anderen* müssen sich in dieser neuen formalen Sprache logisch (oder mathematisch) streng Schlussfolgerungen herleiten, die sich von den vorherigen unterscheiden. Erst dann wird es möglich Tatsachen zu erklären, die sich gegenüber dem vorigen System als rebellisch erwiesen haben. Weil das neue System neue logische Verknüpfungen (Muster) und Objekte (Kategorien) mit sich bringt, lassen sich mit ihm nach dem Prinzip der Strukturähnlichkeit (Isomorphie) auch zuvor völlig unbekannte Tatsachen „entdecken“. Es beutet zugleich, als dass sich im Rahmen eines neuen logischen Denksystems Aussagen über die Realität ableiten (deduzieren) lassen, die gar nicht offensichtlich sind. So wird eine Wissenschaft nach der erfolgreichen Statuierung des neuen Paradigmas formal (theoretisch) komplexer und empirisch (praktisch) umfangreicher.

Als berühmtester Paradigmenwechsel gilt der in der Physik am Anfang des vorigen Jahrhunderts. Er verdient unsere Aufmerksamkeit auch deshalb, weil damals gerade das partikel–mechanische Modell der Realität, das Walras als analytische Grundlage der neoliberalen Theorie übernommen hat, in die Geschichte verabschiedet wurde. Dieser Paradigmenwechsel ist auch deshalb beispielhaft, weil sich nach ihm das Bild des Universums auf eine sehr drastische – ja, sensationelle – Weise geändert hat. Unerwartet kam dieser Paradigmenwechsel aber vor allem deshalb, weil das klassische Paradigma in der Physik mit ihrem partikel–mechanischen Modell eine Zeitlang außerordentlich erfolgreich war und dank ihm konnte sich die klassische Physik seinerzeit den Ruf als „Königin der Wissenschaften“ erwerben. Noch im 19. Jahrhundert hatte die Physik mit diesem Modell große Fortschritte gemacht, aber dann tauchten immer mehr Probleme auf, die sogenannten „Anomalien“ oder „Paradoxe“, für die sich im klassischen Denksystem keine theoretische Erklärung finden ließ. Alle Bemühungen, die Mikro– und Makrophänomene auf den Grundlagen des von Newton axiomatisierten partikel–mechanischen Modells zu erklären haben zu keinen neuen Erkenntnissen geführt. Man kam erst voran, als am Anfang des 20. Jahrhunderts die Physik auf völlig neue analytische

Grundlagen umgestellt wurde. Es hat sich also herausgestellt, dass sich der Fortschritt in der „Wissenschaft nicht etwa in stetig fortschreitender Entwicklung vollzieht, entsprechend einer allmählichen Vertiefung und Verfeinerung unserer Kenntnisse, sondern daß er ruckweise, explosionsartig vor sich geht“ (Planck: 130). Werner Heisenberg, einer der Begründer der modernen Atomphysik, fasst damals diese neue Einsicht so zusammen: „Das Gebäude der exakten Naturwissenschaft kann kaum in dem früher erhofften, naiven Sinne eine zusammenhängende Einheit werden, so daß man von einem Punkte in ihm einfach durch die Verfolgung des vorgeschriebenen Weges in alle anderen Räume des Gebäudes kommen kann“. Erst nach einem gründlichen Aufräumen mit den klassischen Prämissen, Axiomen, Prinzipien, Hypothesen und Methoden war eine Weiterentwicklung der Physik wieder möglich. Der Fortschritt in der Wissenschaft verläuft also nicht wie eine bloße Mehrung des Umfanges durch Nebeneinandersetzen. Er hat nicht die Gestalt einer Treppe, die auf geradem Weg immer weiter mit gleich gestalteten Schritten nach oben führt, wobei *einerseits* die Zahl der erfolgreichen Teile der Wissenschaft wächst, die auch in Zukunft für immer sicher sind, und *andererseits* die Teile mit irgendwelchen Mängeln zwangsläufig und für immer wegfallen. Die Weiterentwicklung führt immer öfter zu Situationen, dass neue Tatsachen außerhalb der Erklärungsbereiche der vorhandenen Theorie liegen. Man spricht von Stagnation. Im Falle einer Stagnation bleibt einer Wissenschaft nichts anderes übrig, als mit dem Althergebrachten zu brechen und neue analytische Grundlagen zu suchen: also ein neues Paradigma zu entwerfen. Dort, wo der Vertreter des alten Paradigmas sagt: „Die Sache ist nur komplizierter als gedacht“, erwidert ihm der Vertreter des neuen Paradigmas: „Nein, die Sache ist anders, als Sie sie sich vorstellen!“. Verschiedene Paradigmen trennt ein Abgrund, der „nicht durch formales Schließen überbrückt werden kann“ (Heisenberg 1989: 43), weil sie als in sich geschlossene logische Systeme aufgebaut sind. „Der Schritt von seinen schon vollendeten Teilen zu einem neu entdeckten oder neu zu errichtenden erfordert stets einen geistigen Akt, der nicht durch das bloße Fortentwickeln des

Bestehenden vollzogen werden kann“ (Heisenberg 1949:20). Aus dem vorherigen „geistigen Akt“ bzw. dem Paradigma in das nächste führt kein logischer Weg. Paradigmen sind voneinander deduktiv abgesondert, man sagt auch sie sind nicht *kommensurabel*. Deshalb ist es nicht ganz falsch zu sagen, dass jeder Fortschritt „seinen Ursprung jenseits aller Logik hat“ (Planck: 129), genau gesagt jenseits *derjenigen* Logik, der sich die „Normal-Wissenschaftler“ (Thomas Kuhn) und *Stückwerk-Techniker* des jeweils gerade geltenden Paradigmas bedienen und die ihr ganzer Stolz ist. Deswegen lassen sich Paradigmenwechsel auch nicht vorhersehen. Deshalb ist es zwar überspitzt formuliert, aber dem Sinne nach dennoch nicht falsch, wenn Einstein sagt: „Phantasie ist wichtiger als Wissen, denn Wissen ist begrenzt.“

Nach einem vollzogenen Paradigmenwechsel erscheint das alte Paradigma, wegen seiner früheren Erfolge, weniger als falsch, sondern eher als *unvollständig*. Es ist also angebracht zu sagen, dass die alten Paradigmen „nicht überholt worden sind, weil sie falsch waren, sondern weil sich das Denken entwickelt“ (Fleck: 85). Wegen der partiellen Richtigkeit des alten Paradigmas lässt sich ein Paradigmenwechsel als „eine ‚Einwicklung‘ des alten Denkens durch das neue“ (Bachelard 1988: 61) verstehen. Bei einem Paradigmenwechsel geht es also weniger ums *Widerlegen*, sondern vielmehr ums *Ersetzen*. Nicht alles aus dem ersetzten Paradigma wird einfach weggeräumt. Es kommt bei den Wissenschaften eigentlich nur selten vor, dass alle Leistungen einer überholten Theorie für völlig falsch und unbrauchbar erklärt werden. „Zumindest ein Teil dieser Leistungen erweist sich immer als dauerhaft“ (Kuhn: 39) – für eine längere Zeit zumindest. Das wird auch bei uns deutlich zum Vorschein kommen, indem wir im Folgenden das partikel-mechanische Modell der neoliberalen Theorie durch das Kreislaufmodell ersetzen. Das neue kreislauftheoretische Modell wird das alte sozusagen nur „einwickeln“. So wird zum Beispiel in dem neuen Modell „die grenznutzentheoretische Tauschwertlehre nicht Gegenstand unserer Kritik sein. ... Diese Tauschlehre ist heute als wissenschaftliches Instrument Allgemeingut“ (Myrdal 1963: 129). Der abnehmende

Grenznutzen und die Nutzenmaximierung sind wichtige Erscheinungen der Realität und auch theoretisch sind sie zweifellos von Bedeutung. Falsch ist es jedoch, ausschließlich sie zu berücksichtigen und zu verabsolutieren, um aus ihnen alleine eine komplette Theorie der Marktwirtschaft aufzubauen. Schon für den Zins, der eine durchaus wichtige ökonomische Größe und Motivationskraft ist, gilt zum Beispiel das „Gesetz“ vom abnehmenden Grenznutzen nicht. Viel stärker ist nämlich der Sparer durch die Unsicherheit (Keynes) bestimmt. Schon deshalb ist das Modell von Walras für die Erforschung des Wachstums und der Produktion ungeeignet – zu anderen Gründen kommen wir gleich –, seine Erklärung des Gütertauses ohne Geld bleibt indessen prinzipiell richtig und auch von uns unbestritten. Auch die Gültigkeit des sogenannten Sayschen Gesetzes, im Sinne der Identität zwischen den produktiven Kosten (Angebot) und den erzielten Einkünften (Nachfrage) werden wir nirgendwo in Frage stellen. Wir werfen also der neoliberalen Theorie eigentlich vor, wie schon Marx, dass sie die Realität „vulgarisiert“. Präziser ausgedrückt liegt ihr Problem darin, analytisch eng zu sein, um die Funktionsweise der Marktwirtschaft hinreichend vollständig erfassen und erklären zu können. Der schon erwähnte Luhmann hat dieses Problem auf eine griffige Formel gebracht: „Nur Komplexität kann Komplexität reduzieren“ (*Soziale Systeme*: 49). Im Folgenden zeigen wir, dass das kreislauftheoretische Modell komplexer ist, also dass es mit neuen analytischen Möglichkeiten die Marktwirtschaft viel umfangreicher gedanklich erfasst und schließlich auch mehr und bessere empirisch und praktisch relevante Schlussfolgerungen liefert.

3.1 Kreislauftheoretisches versus *partikel-mechanisches* Modell

Für Smith war die Untersuchung „des Wesens und der Ursachen des Volkswohlstandes“ der wichtigste theoretische Gegenstand der Wirtschaftswissenschaft („Politischen Ökonomie“) schlechthin. Einfacher gesagt er wollte herausfinden, wie die Güter produziert werden und wie sich ihre Produktion steigern lässt. Auch in dieser

Hinsicht hat sich der Liberalismus theoretisch sehr bald bis zur Unkenntlichkeit verändert. Es gibt kein anderes Merkmal, das heute dermaßen für marktradikale ökonomische Theorien typisch und repräsentativ ist wie die Auffassung, der Tausch sei das wichtigste Phänomen der Marktwirtschaft. Es hat aber gedauert, bis sich diese revidierte Auffassung durchsetzen konnte. Der Durchbruch ist erst Walras gelungen, dem eingefallen ist, dass sich der Tausch mit dem partikel-mechanischen Modell theoretisch artikulieren lässt.

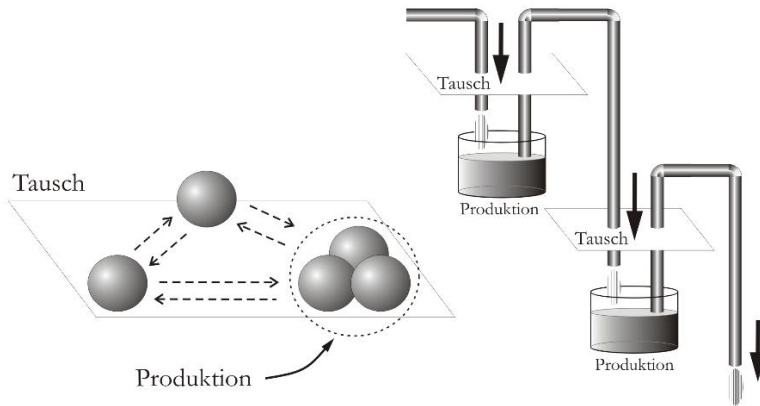
Heben wir noch einmal hervor, dass zu dieser Zeit dieses Modell in der klassischen Physik mathematisch-formal schon längst axiomatisiert und vollständig entwickelt war. Alle logischen Verknüpfungen zwischen den Objekten, die es bei Bewahrung seiner inneren Konsistenz noch aufnehmen und erlauben konnte, waren bekannt, alles andere musste draußen bleiben. Bei solchen Modellen, die ihre volle Reife erreicht haben, lässt sich keine produktive Wissenschaft mehr betreiben. Das partikel-mechanische Modell war eine großartige Errungenschaft des menschlichen Geistes, es hat sich dennoch als zu klein bzw. unterkomplex erwiesen. Das verrieten die sich häufenden Anomalien und Paradoxe in der klassischen Physik, deren Zahl schon zurzeit von Walras unerträglich groß war. Das Modell hat sich also schon als problematisch für die Erklärung der toten Materie erwiesen. Da hätte man ahnen können, dass es für die Erklärung der Marktwirtschaft erst recht nicht taugen wird. Genauso ist es auch gekommen. Unter anderem ist es Walras nicht gelungen, mit seinem Modell das Geld zu erfassen – Keynes hat auf dieser analytischen Schwäche seine Theorie aufgebaut (Kapitel 2). Einige weitere Probleme der neoliberalen Theorie mit dem Geld werden im Kapitel 8 erörtert. Wir haben ebenfalls schon erwähnt, dass sich mit dem partikel-mechanischen Modell die Produktion nicht erfassen lässt. Das steht bei uns jetzt im Vordergrund. Im Folgenden werden wir genau zeigen, warum dem so ist und zugleich ein alternatives Modell vorlegen, das dies kann: das kreislauftheoretische Modell. Gerade weil dieses Modell die Produktion analytisch erfassen kann, wird sich mit ihm auch der Nachfragemangel analytisch streng artikulieren und erklären lassen. Das bedeutet nichts weniger, als dass dieses Modell

den endgültigen Beweis für die Möglichkeit des Nachfragemangels liefert, den die Nachfragetheorie bisher schuldig geblieben ist. Damit wird von der Nachfragetheorie die unabdingbare Voraussetzung dafür erfüllt, als wissenschaftlich im strengsten Sinne zu gelten. Erst nachdem dieser Beweis erbracht ist, eröffnet sich auch die Möglichkeit, die Nachfragetheorie auf gesicherten analytischen und empirischen Grundlagen aufzubauen.

Ob eine Theorie oder besser gesagt ein analytisches Modell die Produktion erfassen kann, hängt davon ab, ob seine logisch-mathematischen Muster für die Produktion charakteristische Merkmale artikulieren können. Zu diesen Merkmalen gehören **Kumulation**, **Gerichtetheit** und **Struktur**. Zuerst wollen wir herausfinden, *ob* bzw. *warum* gerade diese Merkmale für die Produktion von Bedeutung sind. Die grafischen Darstellungen sollen dabei zur Veranschaulichung beitragen.

3.1a Kumulation als ein wirtschaftliches Phänomen

Die alten Paradigmen sind nicht gänzlich falsch, auch mit der neoliberalen Theorie ist das nicht der Fall. Es lässt sich nicht übersehen, dass die Marktwirtschaft der partikel-mechanischen Welt der klassischen Physik in mancherlei Hinsicht ähnlich ist. Der Gütertausch entspricht gewissermaßen freien mechanischen Bewegungen in Raum und Zeit, in dem sich individuelle (subjektive) Präferenzen, die durch die Nachfrage wirken, als die Kräfte des Standortwechsels begreifen lassen. Eine einfache Konstellation dieses Marktmechanismus ist Tausch zweier Güter. So beginnt auch Walras die Vorführung seiner Gleichgewichtstheorie (1874) und nimmt als Beispiel den Tausch von Hafer und Weizen. Das ökonomische Gleichgewicht kommt dann zustande, wenn die Güterbesitzer für den Hafer und den Weizen jeweils die Preise angeboten haben, welche die andere Seite bereit ist zu zahlen. Dies ist die Konstellation *des Gleichgewichts der Kräfte*, wie man in der klassischen Physik sagen würde, wonach sich die Waren – konkret Hafer und Weizen – von einem Ort zum anderen in Bewegung setzen.



In dem Augenblick, in dem die Waren ihre Besitzer bzw. ihre Standorte untereinander ausgewechselt haben, wird die Erläuterung des Marktgeschehens bei Walras und seinen Nachfolgern für beendet erklärt. Es heißt, alles andere gehöre nicht mehr zur *reinen* ökonomischen Problematik. Im nächsten Bild links haben wir Güter als Kugeln dargestellt, die den Tausch als freie mechanische Bewegung symbolisieren.

Der Tausch wird vollzogen, wenn die Kugeln ihren Platz austauschen. Die gestrichelten Linien bzw. Pfeile veranschaulichen hier nur die Wege der Güter, also welche beiden Güter gegeneinander getauscht werden. Ob der Besitzer eines Gutes (Kugel) ein Konsument oder ein Unternehmer ist und ob er als Unternehmer ein Konsumgut oder ein Produktionsgut herstellt, lässt sich aus der inneren Logik des neoliberalen Modells (endogen) nicht herausfinden. Wo im Bild links *Produktion* steht, könnte genauso *Konsumption* stehen. Man kann diese Entscheidung nur nachträglich (exogen) herbeiführen, aber dann befindet man sich im gedanklichen Rahmen des Modells nicht mehr. Es ist eine von außen erzwungene Entscheidung. Das Modell ist hier offensichtlich analytisch unterkomplex. Damit abstrahiert es einen Aspekt der ökonomischen Realität den er nicht abstrahieren darf.

Schon deshalb verfehlt es die Realität. Was die Produktionsgüter selbst betrifft, das Walrasche Modell ist noch in einer Hinsicht geradezu fahrlässig unterkomplex – der Realität gegenüber blind. Sind die Güter verkauft, sie verschwinden aus dem Modell. Handelt es sich dabei um die Konsumgüter, über sie muss sich das Modell wirklich nicht mehr kümmern. Für die Produktionsgüter gilt das jedoch nicht. Sie bleiben in der Wirtschaft, allerdings in der Produktion, die das Modell nicht berücksichtigt. Was mit diesen Gütern während der Produktion geschieht, das braucht ein ökonomisches Modell auch nicht zu wissen, wenn aber ein Gut den Tauschprozess verlässt und sich irgendwann später zurückmeldet, das darf nicht unberücksichtigt werden. Sonst würde es nicht weniger bedeuten als, dass sich in diesem Modell die Akkumulation des Kapitals nicht analytisch formulieren lässt. Das ist in der Tat zu einem großen Problem für die ganze neoliberale Theorie geworden. Ihr ist es niemals gelungen das sogenannte Kapitalproblem zu lösen.

Das einzige, was das Walrasche Modell über das Kapital sagen kann, ist, dass der Zins ein Kostenfaktor darstellt, der alleine und vollständig bestimmt, wie viele von n Gütern, die das mathematische Modell erfasst, in der nächsten Zukunft Produktionsgüter sein werden. Das bedeutet zugleich: Alle Güter können im Prinzip sogar 100%ig Konsumgüter oder auch 100%ig Produktionsgüter sein, und jede beliebige Aufteilung gilt analytisch als völlig unproblematisch. Eine solche Beliebigkeit hat sogar Schumpeter sehr beunruhigt, also den großen Verehrer dieses Modells. „Dies führt zu Schwierigkeiten, die besonders im Falle spezifischer Produktionsmittel, wie Maschinen, auftreten. Die Annahme, dass – wenigstens potentiell – eine Maschine nach dem Willen ihres Besitzers unmittelbar in einen Lehnstuhl überführt werden kann, ist in der Tat eine Form des Theoretisierens, die bedenkenlosen Heroismus erfordert“ (*Geschichte*: 1227). Es ist also kein Zufall, dass es der neoklassischen Gleichgewichtstheorie nie gelungen ist, den Produktionsfaktor *Kapital* in ihr Modell zu integrieren. Ihr Modell ist in dieser Hinsicht verblüffend unterkomplex, besser gesagt vulgär – wenn auch das nicht zu mild gesagt wäre. Schon das Problem der Definition des Kapitalstocks ist in seinem analytischen

Rahmen *prinzipiell* nicht lösbar. Dann helfen nur rhetorische Einfälle, für die sich die Mathematik als besonders dankbar erwiesen hat, spottete Joan Robinson über die verzweifelten Versuche der neoliberalen Theoretiker, mit dem Kapital zurechtzukommen: „Man entzieht sich dem Problem, der Quantität von ‚Kapital‘ einen Sinn zu geben, durch Übersetzung in die Algebra. K ist das Kapital, ΔK ist die Investition. Was aber ist K ? Was soll das heißen? Kapital natürlich. Es muß einen Sinn haben, also wollen wir mit der Analyse fortfahren und uns nicht mit spitzfindigen Pedanten abplagen, die zu wissen begehren, was gemeint ist. ... Wieder einmal haben metaphysische Begriffe, die streng genommen ‚Nonsens‘ sind, einen Beitrag zur Wissenschaft geleistet“ (Robinson 1965: 85). Ist es auch Wahnsinn, so hat es doch Methode, kann man dazu sagen.

Mit dem Kreislaufmodell ist es ganz anders. Nimmt man es als Grundlage für die Erklärung der Funktionsweise der Marktwirtschaft, lässt sich aus seiner inneren Logik eindeutig bestimmen, ob ein Unternehmer Produktionsgüter oder Konsumgüter herstellt und noch einiges mehr, was die Produktion betrifft. Das ist dem Modell aus mehreren Gründen möglich, unter anderem deshalb, weil es imstande ist, die Akkumulation zu artikulieren. Diese und andere Eigenschaften des Kreislaufmodells lassen sich gut als Analogie zu Strömungen von Flüssigkeiten begreifen, weil diese zur tagtäglichen Erfahrung jedes Menschen gehören. Unser einfaches Bild beinhaltet oben rechts schon alles, was für uns am wichtigsten ist.

Im Bild gibt es zwei Stellen mit Behältern, wo der Fluss unterbrochen ist. Wenn mehr Flüssigkeit einfließt als ausfließt, kann dieser Behälter sie aufnehmen: ein bestimmter Teil der Strömung wird *akkumuliert*. Die Analogie zur Wirtschaft bzw. zur Produktion leuchtet unmittelbar ein. Für ein reales Unternehmen gilt normalerweise nicht, dass es in jedem Zeitabschnitt gleich viel kauft und verkauft. Damit ist hier aber nicht gemeint, dass sich die Geldausgaben aus dem (verfügbaren) Einkommen hinauszögern. Es geht hier nicht um die Geldhortung, sondern um eine reale ökonomische Erscheinung, nämlich dass der Kauf (die Investitionen) und der Verkauf (der fertiggestellten Güter) in

den Unternehmen zwei zeitlich getrennte Ereignisse sind. Bei jedem Unternehmen kommt es bekanntlich immer wieder vor, dass es zuerst mehr kauft als verkauft: Es muss sich zuerst Maschinen, Halberzeugnisse und Rohstoffe beschaffen, damit es überhaupt fähig wird, etwas zu produzieren. Diese Anschaffungen bezeichnet man üblicherweise als reales Kapital (Sachkapital). Während der Produktion nutzt sich das reale Kapital physisch ab und überträgt damit seinen Wert auf die neu hergestellten Güter, die als Outputs dargestellt sind.

Dass bestimmte Güter (Maschinen, Halberzeugnisse und Rohstoffe) nur mit ihrem verbrauchten Anteil am Produktionsprozess teilnehmen, während der unverbrauchte oder unverschlossene Rest sozusagen stillliegt, ist ein Phänomen, mit dem das partikel-mechanische Modell nichts anfangen kann. „Nach dem Walras-Paretoschen Bilde der Wirtschaft produziert der Hochofenarbeiter heute Güter, die heute konsumiert werden“ – schreibt der bekannte deutsche Ökonom Walter Eucken – „während in Wirklichkeit Jahre und Jahrzehnte verstreichen, bis seine heutige Leistung konsumiert wird. Ihnen stellt sich der Wirtschaftsprozeß so dar, als ob er auf einen Schlag ablief“ (1954a: 224), als ob alle Prozesse *am Ende* des analysierten Zeitabschnitts zum Abschluss kommen würden. Es stimmt, dass „alle Güter höherer Ordnung sich jeweils auf dem Marsche zur Konsumgüterreife befinden ... aber dieser Marsch wird teilweise unterbrochen ... Der zeitliche Ablauf der Produktion vollzieht sich also nicht linear, sondern ist verschlungen und scheint außerdem im Unbestimmbaren zu verschwimmen“ (ebd.: 11, 25). In unserem oberen Schaubild wird nun dieses „Verschwinden im Unbestimmbaren“ durch den Behälter verdeutlicht, in den die Inputs hineinfließen, wobei es ziemlich lange dauern kann, bis sich der Inhalt dieses Behälters durch die Outputs wieder in den Markt entleert.

Es verwundert also nicht, dass die neoliberale Theorie am Ende ihres mühseligen Weges an das Problem des Kapitals heranzukommen, vor einem Scherbenhaufen steht. Wir wollen ihr hiermit aber keinesfalls vorwerfen, sie sei nicht imstande zu erklären, *was* das Kapital seinem Wesen nach ist. Auch die Naturwissenschaften wissen bekanntlich

nicht, *was* die Masse, das Magnetfeld oder das Elektron ist, um nur einige aus einer sehr großen Anzahl von physikalischen Phänomenen zu erwähnen. Aber sie sind sich vollkommen darüber im Klaren, *wie* sie das, was sie als Masse, Magnetfeld oder Elektron bezeichnen, aufspüren können und *wie* ihre Messinstrumente reagieren werden, wenn dieses oder jenes mit diesen (an sich unergründlichen) Größen geschieht. Der neoklassische Begriff des Kapitals ist dagegen ganz und gar nicht zu einem dieser Zwecke zu gebrauchen.

Wegen des ungelösten Problems der Kapitalbewertung mussten auch alle neoliberalen Versuche scheitern, eine empirisch valide Wachstumstheorie zu entwickeln, die von einer verallgemeinerten Gleichgewichtstheorie ausgeht. Die einzige Möglichkeit, den ökonomischen Ablauf im Rahmen der neoklassischen Ideologie zu erfassen, besteht dann darin, anzunehmen, dass das ökonomische System nur *eine* Ware produziert, die nach Belieben sowohl als Konsumgut als auch als Kapitalgut verwendbar ist. Das Walrassche Modell des allgemeinen Gleichgewichts mit n Waren, wobei n beliebig groß sein kann, schrumpft dadurch auf ein Modell mit einer einzigen Ware. Der protzige mathematisch-deduktive Ansatz stürzt krachend in gedankliche Tiefebene des primitivsten *pars-pro-toto* Denkens *nieder*. John Hicks hat mit Recht von „primitiven Wachstumsmodellen“ gesprochen. Die Absurdität dieses neoliberalen *pars-pro-toto* Vorhabens, anhand eines *Ein-Gut-Modells* die marktwirtschaftliche Wirklichkeit erforschen zu wollen, ist nicht zu überbieten. Dass sich auch diese, wie jede andere Trivialität mathematisch aufbauschen kann, lässt sich ahnen. Genauso lässt sich noch ahnen, dass dies zu einer weiteren Sackgasse der neoliberalen Theorie geworden ist. Etwas mehr dazu im nächsten Kapitel.

3.1b Gerichtetheit als ein wirtschaftliches Phänomen

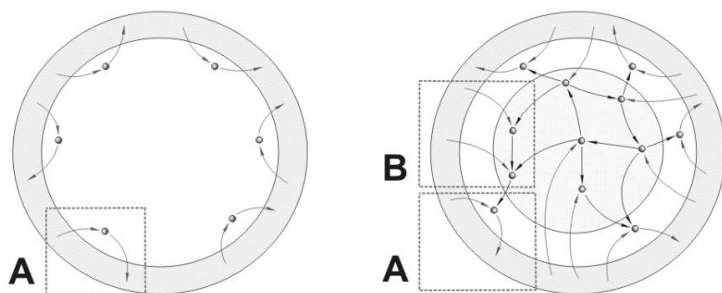
Die Produktion ist ein fortschreitender Vorgang, bei dem bestimmte technologische Schritte aufeinander folgen und die Güter in eine bestimmte Richtung laufen, bis sie ihre letzte Stufe in der Konsumgüterproduktion erreicht haben, wonach sie als Konsumgüter

die Wirtschaft endgültig verlassen. Es gibt dabei freilich auch Rückläufe (Schleifen), aber diese ändern auch nichts an der Tatsache, dass die Güterströme immer in eine bestimmte Richtung „fließen“: sie sind *gerichtet*. Deshalb gibt es auch eine Reihenfolge oder Richtung des Tausches. Das Bild mit Flüssigkeitsströmen macht auch die Gerichtetheit anschaulich. Gerade weil die Abläufe gerichtet sind, entwickelt sich auch eine sehr komplizierte Dynamik des Produktionsprozesses und damit des Wirtschaftsprozesses im Allgemeinen. Die einzige Dynamik, die innerhalb des partikelmechanischen Modells überhaupt möglich ist, ist dagegen immer nur eine, die nichts weiter als einen *Platzaustausch* bedeutet.

In den Naturwissenschaften bezeichnet man gerichtete Prozesse als *irreversibel*. Das bekannteste Beispiel dafür in der Physik ist der thermodynamische Prozess, bei dem die Wärme (Energie) nur von den wärmeren zu den kälteren Medien übergehen kann, zurück dagegen nicht. Im Weltbild der Newtonschen Physik bzw. des partikelmechanischen Modells lässt sich ein solches Merkmal auf keinerlei Weise analytisch artikulieren, weshalb alle klassisch-mechanischen Versuche gescheitert sind, die thermodynamischen Phänomene durch die Beschleunigungen (Energie und Impuls) der Massenpunkte, in die sich alle Körper schließlich zerlegen lassen, zu erklären. Offensichtlich entfalten sogar die üblicherweise für „einfach“ gehaltenen mechanischen Systeme bestimmte Verhaltensmuster, die etwas anderes bedeuten als bloß die Mikrodynamik ihrer Teilchen, also den simplen Platzaustausch. Es existiert also so etwas wie eine selbständige Makrodynamik der mechanischen Phänomene. Gestützt auf solche Erfahrungen der Naturwissenschaften zog Joan Robinson eine für die neoliberale Gleichgewichtstheorie niederschmetternde Konsequenz: „Wenn wir einmal zugestehen, daß eine Wirtschaft in der Zeit existiert, und daß die Zeitläufe von der Vergangenheit, die nicht wiederkehrt, in die Zukunft, die unbekannt ist, gerichtet sind, wird ein Gleichgewichtskonzept unhaltbar, das auf der mechanischen Analogie von einem im Raum hin und her schwingenden Pendel gründet. Die traditionelle Ökonomie muß insgesamt neu überdacht werden“ (1973: *What has become of the Keynesian revolution?*).

3.1c Struktur als ein produktionstechnisches Phänomen

Die Welt der klassischen Physik ist einerseits streng deterministisch, aber andererseits besitzen alle Partikel dieser Welt prinzipiell die uneingeschränkte Freiheit, sich in jede beliebige Richtung in einem unendlichen Raum hin und her zu bewegen. Jedes Partikel kann sich mit jedem anderen zusammensetzen und sich wieder trennen. Gibt es eine solche uneingeschränkte Freiheit auch für Güter? Wenn man den Konsum vor Augen hat, scheint das wirklich der Fall zu sein. Einen Teil seines Einkommens muss der Mensch zwar unbedingt auf den Erhalt seines biologischen Körpers verwenden, aber selbst das lässt sich durch sehr verschiedene Güterkombinationen realisieren. Den Rest seines Einkommens kann jeder für die Befriedigung der spezifisch persönlichen Präferenzen (Bedürfnisse) verwenden, die weitgehend ein Produkt der menschlichen Phantasie sein können. Die Konsumgüter sind also äußerst austauschbar, die Ökonomen sagen *substituierbar*. Diese Eigenschaft kommt in der Praxis deutlich zum Ausdruck, wenn sich ihre Preise ändern. Für die Produktionsgüter gilt dies weitgehend nicht. Schon die Gerichtetheit der Produktion beschränkt die Tauschfreiheit der Produktionsgüter erheblich. Auch in einer anderen Hinsicht ist die Bewegungsfreiheit der Güter höherer Ordnung zu ihrer nächsten Produktionsstufe bzw. zum nächsten Unternehmen sehr beschränkt. Die Produktion ist bekanntlich ein präzises Verfahren, das technologisch genau bestimmt, welche Kombination von Gütern und in welchen Mengen nötig ist, um ein bestimmtes Gut zu produzieren. Die Fachökonominnen sprechen hier von *technischen Koeffizienten*. Es gibt zwar oft mehrere Verfahren ein Gut herzustellen, aber allzu viele, die praktisch in Frage kommen, die auch noch rentabel sind, sind es meistens nicht. Ein Unternehmer als Käufer hat also ungleich weniger Freiheiten beim Kauf als der Konsument. Die Produktionsgüter sind also nur sehr beschränkt *substituierbar*. Die Preisänderung trägt zwar dazu bei, aber nicht allzu sehr. Deshalb hat die Marktwirtschaft eine ziemlich stabile und komplexe Struktur. In den folgenden Bildern ist die Struktur einer einfacheren (links) und einer komplizierteren Wirtschaft (rechts) schematisch dargestellt.



Die kleinen Punkte sind Unternehmer, die Pfeile zeigen Ströme, also Gütermengen, die sich durch das System bewegen. Der äußere Kreisring in beiden Bildern ist der Markt für Konsumgüter. Dort werden Güter nur gekauft, aber nicht produziert. Produziert wird nur im inneren Kreise. In dem linken Bild gibt es offensichtlich nur Konsumgüterhersteller. Diese Güter werden von denen nachgefragt, die in den Unternehmen ein Einkommen beziehen. Vom partikelmechanischen Modell lässt sich nur diese linke (einfache) Struktur der Wirtschaft analytisch erfassen und artikulieren. „Die Walrassche Welt ist ein streng einstufiges Wirtschaftssystem. ... Diese Grundvoraussetzung macht alle weiteren Studien auf dem Gebiet der ‚multi-level‘-Kontrollphänomene unmöglich“ (Kornai: 81). In dem rechten Bild ist die Struktur der Wirtschaft viel komplizierter. Hier produzieren die Unternehmen im inneren Kreise nicht nur für die Konsumenten, sondern auch für die anderen Unternehmen. Auch ohne zu wissen, was einzelne Unternehmen konkret herstellen, lassen sie sich auf diejenigen aufteilen, die Produktionsgüter und die Konsumgüter herstellen. Die Unternehmen, die die Konsumgüter herstellen, sind diejenigen, die den äußeren Ring (Konsumgütermarkt) des Bildes beliefern. Mit den mathematischen Mitteln der kreislauftheoretischen Analyse lassen sich auch produktionstechnische Verhältnisse zwischen den produzierenden Unternehmen quantitativ genau erfassen. In dem partikelmechanischen Modell ist dies dagegen unmöglich.

Aber! – werden jetzt einige heftig widersprechen wollen –, es muss doch zuerst ein stark vereinfachtes Modell konstruiert werden, das nur die wesentlichen Vorgänge, mit denen in der Wirklichkeit zu rechnen ist, in ein Gedankenschema einordnet, während unzählige Detailfragen vorübergehend ausgeschaltet werden müssen. Jede Wissenschaft beruht auf Abstraktionen. Übersicht gewinnt nur, wer vieles übersieht. Das will keiner abstreiten, aber das ist nicht die ganze Wahrheit. Hier wird unterschlagen, dass ein wissenschaftliches Modell ein nach Prinzipien geordnetes Ganzes ist, also ein in sich schlüssiges System, aber immer mit einer beschränkten Komplexität. Es ist ein menschliches Werk, das unser Denken auf eine beschränkte Zahl der Objekttypen und Verknüpfungsarten zwischen ihnen reduziert, und zwar auf eine Zahl, die unser Verstand gerade noch imstande ist zu erfassen. Als wir uns für ein logisches Modell entschieden haben, haben wir – bewusst oder nicht – eine Entscheidung darüber getroffen, was *für uns* wichtig ist. Nebenbei bemerkt, es handelt sich dabei letztlich um *Wertentscheidungen* (vgl. Kapitel 1). Wir können es uns dann nicht später anders überlegen und sagen: Da sind noch einige Aspekte der Realität, die *auch* wichtig sind; also werden wir sie ebenfalls in unsere Theorie einbeziehen und wir tun dies durch „Weiterentwicklung“ der bereits vorhandenen Theorie, indem wir neue gedanklichen Strukturen neben die vorhandenen setzen. Solch eine Ausweitung einer Theorie auf die Bereiche, für die sie ursprünglich nicht vorgesehen war, kann nicht gelingen. Anders gesagt, die paradigmatische Grundlage einer Wissenschaft (axiomatische Basis), also ihr höchstes Abstraktionsniveau, kann nicht beliebig einfach sein. Einstein hat damals dazu, während der paradigmatischen Wende in der Physik, ironisch bemerkt: „Alles sollte so einfach wie möglich sein – aber nicht einfacher.“ Um das zu veranschaulichen hilft uns wieder einmal die schon erwähnte paradigmatische Wende in der Physik. Gerade sie als Beispiel zu nehmen ist jetzt besonders angebracht, weil es damals um das partikel–mechanische Modell ging.

Das Modell richtete sich ursprünglich auf die Erklärung des Himmels und dort kommt es bekanntlich nicht vor, dass zum Beispiel ein Planet plötzlich verschwindet oder ein anderer auf einmal aus dem Nichts

auftaucht. (Masse und Energie werden in der klassischen Physik für eine astronomische Konstante gehalten.) Schließlich wurden in der Sprache der klassischen Physik die Worte *Kumulation* oder *Strom* nicht gebraucht. Als sich dann die Hydraulik, die Thermodynamik und später die Elektrotechnik zu entwickeln begonnen haben, standen die Physiker plötzlich vor einem ihnen völlig unbekanntem Phänomen. Sie haben zuerst alles nur Erdenkliche unternommen, um die neuen Probleme durch Reduktion auf die Partikel zu lösen, in der Überzeugung, dieses Modell sei doch eine *axiomatische Basis* (Paradigma) für die Erklärung aller Phänomene des ganzen Universums. Aber die Zahl der Phänomene, die sich auf dieser Grundlage nicht erklären ließen, wurde immer größer. Erst als der Begriff Teilchen durch den Begriff Strom ersetzt wurde und man von der Vorstellung der beweglichen Partikel zur Vorstellung der Strömung übergegangen ist, konnte die Physik weitere Fortschritte machen. Das ganze Wissen über die Elektrizitätserzeugung, den Elektromagnetismus und die Computertechnik sowie vieles andere mehr, wäre ohne neue Modelle, in denen nicht einzelne Elektronen, sondern ihre Gruppenbewegungen (genannt elektrische Ströme) erfasst werden, nicht möglich. Das Kreislaufmodell ist also keine Anpassung oder Weiterentwicklung der sozusagen individualistischen klassischen Mechanik, sondern schon von der Idee her etwas Anderes.

3.2 Die Erklärung des ‚realen‘ Nachfragemangels und des Ungleichgewichts

Es ist in den Theorien nicht nur erlaubt, sondern auch üblich, zuerst einzelne Fälle zu behandeln und daran anschließend die Analyse auf eine höhere verallgemeinernde Ebene zu heben. Es gibt zwei Möglichkeiten bzw. Methoden dies zu tun. Eine haben wir als *pars-pro-toto* bezeichnet. Hier wird ein Fall, den man für wichtig und repräsentativ hält, einfach verallgemeinert. Abgesehen von speziellen Anwendungsbereichen ist diese Methode unbrauchbar und deshalb auch falsch. Die andere Möglichkeit ist die deduktive Methode. Sie setzt einen analytischen Rahmen (axiomatische Basis), ein System von

logischen Relationen und Muster voraus, das nur wenige relevante Faktoren eines Phänomens berücksichtigt, die anderen werden weggelassen oder konstant gehalten (*ceteris paribus*). In den weiteren Schritten werden diese restlichen Faktoren, so wie es der analytische Rahmen erlaubt, systematisch hinzugefügt. Auch in der kreislauftheoretischen Analyse des Gleichgewichts, die jetzt folgt, gehen wir so vor. Zuerst erörtern wir den Tausch der Konsumgüter. Im darauf folgenden Schritt erweitern wir den Tausch auch auf die Produktion bzw. die Produktionsgüter. Dabei sollen uns Beispiele helfen. *Verba docent, exempla trahunt* – Worte lehren, Beispiele reißen mit, sagt das lateinische Sprichwort.

3.2a Einfache Beispiele zur Veranschaulichung des Nachfrageproblems

Wir betrachten zuerst die Wirtschaft oben links im Bild, in der nur Konsumgüter hergestellt werden. Die hergestellten Konsumgüter erreichen schließlich den äußeren Kreisring, der den Markt der Konsumenten darstellt. Nachdem der Tausch vollzogen ist, verschwinden die getauschten Güter endgültig aus der Wirtschaft – sie werden verkonsumiert. Der Tausch hat eine quantitative Komponente, die sehr einfach ist und sich deswegen an einem einzigen beliebigen Gut vollständig erfassen und erklären lässt. Als Beispiel nehmen wir das Gut im Detail **A** – es hätte aber auch jedes andere sein können. Dieses Gut hat seinen nominalen Preis. Steigt er, wird auch um den gleichen (numerischen) Wert das gesamte (effektive) Angebot auf dem Markt (der Konsumgüter) größer. Nachdem das Gut abgesetzt ist, auch der Einkommen vergrößert sich um den gleichen Wert und damit auch die gesamte (effektive) Nachfrage. Das bedeutet: So viel wie in den äußeren Kreisring hineinfließt, fließt auch wieder heraus. Wir haben keinen Grund zu bezweifeln, dass dies unabhängig davon gilt, wie hoch der Preis des Gutes steigt oder fällt. Das gilt natürlich nur unter der Voraussetzung, dass aus dem Verkauf erzieltetes Einkommen sofort zum Kauf anderer Güter ausgegeben und nicht zurückgehalten wird – wenn also das Geld nicht gehortet wird. Daraus lässt sich schlussfolgern: Die Änderung der nominalen (absoluten) Preise der

Güter auf dem Konsummarkt, wie auch immer sie ausfallen mag, verursacht kein Ungleichgewicht zwischen Nachfrage und Angebot. Das gilt offensichtlich auch dann, wenn die Konsumgüterproduzenten mit Kapitalgütern produzieren, wie es sich aus dem Detail **A** in dem rechten Bild oben unmittelbar entnehmen lässt.

Man kann jetzt fragen, ob diese Schlussfolgerung aus einem reinen Tauschhandel, der keine Kapitalproduktion berücksichtigt, überhaupt eine empirische oder historische Relevanz hat. Für die heutige Wirtschaft hat sie das bestimmt nicht. Aber noch vor wenigen Jahrhunderten war es anders. Es gab viele Jahrtausende lang Märkte, auf denen Bauern und Handwerker Güter getauscht haben, die von Anfang bis zum Ende aus eigenen Mitteln hergestellt wurden, die für die Käufer Konsumgüter waren. Für diese Märkte hat das Saysche und das Walrassche „Gesetz“ im weitesten Sinne uneingeschränkt gegolten. Rein theoretisch betrachtet muss ein solcher Markt jedoch nicht unbedingt auf primitiven Produktionsmethoden beruhen. Stellen wir uns eine Wirtschaft vor, in der es ausschließlich vertikale Konzerne gibt. Sie besitzen jeweils ihre eigenen Rohstoffe, sie organisieren selbständig ihre ganze Produktion und auf dem Markt bieten sie nur fertige Konsumgüter an. Auch diese Wirtschaft, wie technisiert und kapitalintensiv sie auch sein mag, wäre vom angesprochenen Bild schematisch vollständig erfasst und unsere Schlussfolgerung würde uneingeschränkt gelten. Ob es eine solche Wirtschaft je geben wird, soll dahingestellt bleiben. Die real existierende kapitalistische Marktwirtschaft hat immer noch eine komplizierte Struktur, die von der stark verflochtenen und verzahnten Struktur in der Produktion herrührt, der jetzt unsere uneingeschränkte theoretische Aufmerksamkeit gehört. Die Preissenkung bei den Konsumgütern haben wir schon beschreiben und analysiert, in dem nächsten Schritt geht es dann um die Preissenkung bei den Produktionsgütern. Auch diesmal lässt sich eine allgemeine Schlussfolgerung ohne numerische Beispiele und Mathematik ziehen, also nur durch eine rein logische Überlegung, die sich auf das Detail **B** in dem Bild oben rechts bezieht. Wir „vergrößern“ dieses Detail zuerst, indem wir die Breite der einfachen Pfeile ihrem Preiswert entsprechend darstellen.

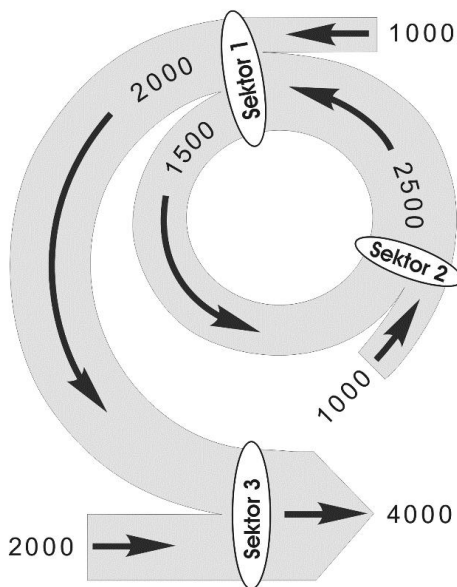
aus dem äußeren Ring wäre damit entsprechend größer bzw. breiter. Dann hätte die Preissenkung offensichtlich keine Auswirkungen auf das Gleichgewicht auf dem Markt der Konsumgüter: Was das erste Unternehmen aus dem äußeren Kreisring nicht mehr herausnimmt, holt sich nämlich das zweite. Aber den Zusatzgewinn einzustreichen und ihn zu konsumieren muss nicht die einzige rationale Entscheidung des zweiten Unternehmens sein. Gerade dieser Fall ist theoretisch von entscheidender Bedeutung.

Um seine Position auf dem Markt zu verbessern, kann sich unser zweites Unternehmen entscheiden, auf den Gewinn zu verzichten und seine Preise entsprechend zu senken. Hat es das getan, wandert die Preissenkung zum nächsten Unternehmen. Diesem würden die gleichen Handlungsoptionen zur Verfügung stehen: mehr Konsum oder Preissenkung. Nehmen wir an, auch dieses Unternehmen würde es nicht wagen, den Gewinn einzulösen und zu konsumieren, sondern es würde durch eine eigene Preissenkung seine Konkurrenzfähigkeit verbessern wollen. So kann es durch alle Unternehmen für die Produktionsgüterherstellung weitergehen, bis die Preissenkung bei einem Unternehmen ankommt, das nicht Produktionsgüter, sondern Konsumgüter herstellt. Das ist bei uns schon bei dem dritten Unternehmen der Fall – wenn nämlich dem Detail **B** das Detail **A** folgt, wie es im vorangegangenen größeren Bild dargestellt ist. Als die Preissenkung einen Konsumgüterhersteller erreicht, seine Handlungsweise, auch wenn sie gleich wie bei den Unternehmer vor ihm ist, hat dennoch ganz andere makroökonomischen Folgen. Für Konsumgüterhersteller haben wir nämlich schon festgestellt, dass Preisänderung bei ihnen das Gleichgewicht nicht beeinflusst. Der von uns betrachtete Konsumgüterhersteller kann folglich seine Verkaufspreise ändern wie er es will, die stattgefunden Preissenkung des ersten Unternehmens, also dessen Verzicht auf einen Teil des Profits, bleibt als eine Lücke in der Gesamtnachfrage auf dem Markt der Konsumgüter bestehen. Wir folgen daraus, dass die Preissenkung bei den Herstellern der Produktionsgüter einen Nachfragemangel verursacht, den keine freie Preisbildung auf dem Markt nachhinein

beseitigen kann. *Quod erat demonstrandum!* Unser Ergebnis fassen wir jetzt noch einmal kurz zusammen:

Wird die Preissenkung bei den Herstellern von Produktionsgütern nicht von anderen Unternehmen der gleichen Art zur Realisierung eines Zusatzgewinns bzw. zur Steigerung des Nettoeinkommens und Konsums benutzt, reißt sie eine Lücke (gap Γ) in der Nachfrage auf. Diese Lücke entsteht zwar unmittelbar auf dem Markt für Konsumgüter, aber dieser Markt ist ein Teil des ganzen Marktes und deshalb lässt sich von fehlender Nachfrage im Allgemeinen sprechen. Heben wir noch einmal ausdrücklich hervor, dass dieser Nachfragemangel nichts mit dem Geld oder dessen Hortung zu tun hat. Er kann prinzipiell auch in einer reinen Tauschwirtschaft genauso entstehen, weil durch relative Preissenkung das reale Einkommen – der Input von links – des Unternehmens geschrumpft ist. Dieser Nachfragemangel, der mit Geld bzw. Geldhortung nichts zu tun hat, kann folglich nicht als monetär bezeichnet werden.

Die Preissenkung der Produktionsgüter ist eine Möglichkeit, wie der reale Nachfragemangel entstehen kann, sie ist aber nicht die einzige. Um eine weitere Möglichkeit des Auftretens des realen Nachfragemangels zu erklären, hilft uns ein numerisches Beispiel, bezogen auf das nächste Bild. Das Bild veranschaulicht eine kleine Wirtschaft mit 3 Sektoren. Wie schon im vorigen Bild getan, wir haben hier Pfeile mit ihren Breiten ergänzt. Sie veranschaulichen numerische Werte, die sich für eine Reproduktionsperiode ergeben, wenn die durchströmenden Gütermengen mit dem Preis der einzelnen Güter multipliziert werden. In den Beziehungen der Sektoren miteinander sind die für uns wichtigsten Zusammenhänge des Wirtschaftssystems bzw. des Wirtschaftskreislaufes berücksichtigt. Wenn sich die Zahl der Sektoren vergrößern würde, zu qualitativ neuen Zusammenhängen würde es nämlich nicht kommen – nur ihre Zahl würde immer weiter wachsen. Aus dem viel einfacheren Bild einer Wirtschaft mit mehreren Sektoren ganz oben ist das offensichtlich.



Nettoeinkommen:

Sektor 1: 1000
 Sektor 2: 1000
 Sektor 3: 2000

=====
 = 4000

Konsumangebot:

Sektor 1: 0
 Sektor 2: 0
 Sektor 3: 4000

=====
 = 4000

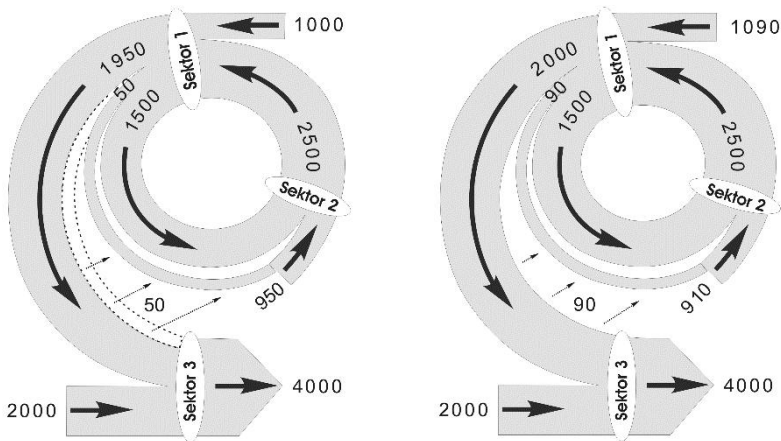
Alle drei Sektoren unserer kleinen Wirtschaft produzieren fortlaufend Güter. Es werden drei Arten von Gütern hergestellt. Der Sektor 2 produziert Rohstoffe und Halbfabrikate – das ist sozusagen die erste Stufe der Produktion –, der Sektor 1 Maschinen und Anlagen und der Sektor 3 Konsumgüter. Nur aus dem unteren Sektor 3 geht ein Output, der die Wirtschaft verlässt, woraus sich gleich erkennen lässt, dass er Konsumgüter herstellt. Er hat zwei Inputs. Der Input von oben erfasst die Kosten der Produktionsgüter – Maschinen und Anlagen –, die ihm bei der Herstellung der Konsumgüter entstanden sind, also die Amortisationskosten. (Der Kapitalstock der Sektoren ist für uns jetzt nicht wichtig.) Diese Kosten stehen nach dem Ablauf der Produktion fest und es lässt sich an ihrem Wert danach nichts mehr ändern. Es ist eine einfache aber sehr wichtige Tatsache, deshalb sollte man sie ständig vor Augen haben. Die festen Amortisationskosten sind ein konstanter Bestandteil des Preises der angebotenen Konsumgüter. Zu dem Preis dieser Güter – was auch für die übrigen Sektoren gilt – gehört auch der Mehrwert bzw. Nettoeinkünfte, wie etwa Löhne für

Arbeiter, Zinsen für Sparer, Profite für Kapitalbesitzer, Boni für Manager usw. Diese Einkünfte bilden in ihrer Summe die äußeren Inputs der Sektoren. Einige dieser Kosten sind vorgeschossen, sie sind nicht mehr veränderbare Kostenanteile des Preises, die anderen sind es nicht, wie etwa der Profit.

Die Darstellung der durchströmenden Gütermengen durch Pfeilbreiten macht es offensichtlich, dass bei jedem Sektor die Summe des Inputs der Summe der Outputs entspricht. Um herauszufinden ob sich die ganze Wirtschaft im Gleichgewicht befindet, brauchen wir nur noch zu prüfen, ob die gesamte Summe der Outputs nach „draußen“ – das ist der Markt der Konsumgüter –, der Summe der von dort kommenden Inputs entspricht. Für unser einfaches Beispiel der Wirtschaft mit 3 Sektoren lässt sich das schon im Kopf ausrechnen, wir haben dies zur besseren Übersicht in der Tabelle rechts errechnet. Das Ergebnis zeigt, dass auch der Konsummarkt im Gleichgewicht ist. Es gilt also für diesen Zustand, dass sowohl mikroökonomisch als auch makroökonomisch (summarisch) die Wirtschaft im Gleichgewicht ist. Das Saysche Gesetz gilt. Am Ende der Reproduktionsperiode geht die Wirtschaft problemlos in die nächste Reproduktionsperiode über. So kann sich eine beliebig lange Kette von immer gleichen Reproduktionsperioden bilden. Eine solche hypothetische Wirtschaft haben sich schon die klassischen Ökonomen vorgestellt und sie als *stationär* bezeichnet. Wir wollen jetzt herausfinden, was geschieht, wenn die Wirtschaft diesen stationären Zustand verlässt und zu wachsen beginnen soll. Zuerst gehen wir von der Annahme aus, dass sich die (Einzel-)Preise der Güter nicht ändern. Dies ist im nächsten Bild links dargestellt.

Das Bild links stellt die prinzipielle Möglichkeit dar, wie eine stationäre Wirtschaft – unabhängig davon wie viele Sektoren sie hätte – zu wachsen beginnen kann. Ohne mehr Maschinen und Anlagen kann die Wirtschaft nie auf den Wachstumspfad kommen und das bedeutet: Zuerst muss sie mehr Maschinen und Anlagen herstellen. Zu diesem Zweck braucht Sektor 1 mehr Rohstoffe und Halbfabrikate von Sektor 2. Dieser kann sie jedoch nicht liefern, da der Sektor 2 nicht genug

Maschinen und Anlagen dafür hat. Das ist ein Problem, es ist aber lösbar.



Sektor 2 würde seine Kapazitäten erweitern können, wenn Sektor 3 weniger bekäme – wenn er vorübergehend seine verschlissenen Maschinen nicht vollständig erneuern würde. In unserem Schaubild wird diese (reale) Investition in Sektor 2, die zugleich eine (reale) Desinvestition bei Sektor 3 bedeutet, mit einem neuen Strom von Sektor 1 zu Sektor 2 veranschaulicht. War der Wert der (Re-)Investitionen des Sektors 3 im stationären Zustand 1500, ist er jetzt absolut betrachtet um 50 größer. Somit würde er um 3,33% wachsen. (Wir hätten auch jeden beliebigen anderen Wert nehmen können.) Man spricht in diesem Zusammenhang von einer *Reallokation* der Produktionsmittel (des Kapitals). In der nächsten Reproduktionsperiode wird Sektor 2 mehr Rohstoffe und Halberzeugnisse herstellen. Nachdem diese Sektor 1 bekommt, wird die Wirtschaft während der folgenden Reproduktionsperiode zugleich auch mehr Maschinen und Anlagen herstellen. Schon in der darauf folgenden Reproduktionsperiode hat die Wirtschaft einen neuen stationären Zustand erreicht, auf einem um 3,33% höheren Niveau bei

allen Sektoren. Uns interessiert aber nur der Übergang zum Wachstum, und zwar die Frage, was mit dem Gleichgewicht passiert.

Aus dem Schaubild links ist ersichtlich, dass Sektor 2 im Gleichgewicht bleibt, auch nachdem er investiert hat: Er verkauft auch weiterhin so viel wie er eingekauft hat. Bei Sektor 1 hat sich überhaupt nichts geändert – auch er bleibt im Gleichgewicht. Folglich ist der ganze Markt der Produktionsgüter weiterhin im Gleichgewicht. Sektor 3 steckt aber in Schwierigkeiten. Ein Teil seines Angebots (50) wird nicht nachgefragt, weil Sektor 2 anstatt zu konsumieren investiert hat. Dieser Sektor hat die zusätzlichen Investitionen (+ 50) aus seinem Nettoeinkommen bezahlt, deshalb kann er entsprechend weniger Konsumgüter kaufen (– 50). Diese Konsumgüter sind aber schon hergestellt und werden auf dem Markt angeboten. Wir versuchen jetzt herauszufinden, was in einer solchen Lage passieren kann bzw. normal passieren wird. Die externen Märkte (Exporte) und den Staat lassen wir weiterhin außen vor.

Die totale Flexibilität der Preise ist bekanntlich das Zaubermittel für die Lösung aller Absatzprobleme in der neoliberalen Theorie. Man kann in unserem beispielhaften Fall zwar davon ausgehen, dass Sektor 3 seine Angebotspreise senken wird – auf Kosten seines Profits. Wir haben aber schon festgestellt, dass die Preissenkung bei den Konsumgütern auf der Angebotsseite (Output rechts) quantitativ genau das gleiche wie auf der Nachfrageseite (Input links) bewirkt. Sie hat schließlich keinerlei Auswirkung auf das gesamte (makroökonomische) Gleichgewicht bzw. Ungleichgewicht. Wie auch immer Sektor 3 die Preise von ihm angebotenen Konsumgüter sinken würde, an der Größe der Nachfrangelücke, die durch die Investitionen im Sektor 2 aufgerissen wurde, würde sich nichts ändern. Der durch die Reallokation verursachte Nachfragemangel auf dem Markt der Konsumgüter lässt sich also durch die Preisflexibilität *nicht* beseitigen. Wir sehen uns jetzt weitere Möglichkeiten an, wie sich die Wirtschaftsakteure verhalten müssten, damit die Überproduktion verschwindet.

Aus den Schaubildern ist unmittelbar ersichtlich, auf welche Art von Kosten sich das nicht mehr absetzbare Warenangebot des Sektors 3 bezieht, nämlich auf die Kosten aus den physikalisch verbrauchten Maschinen und Anlagen – die in unserem Beispiel im Sektor 1 hergestellt werden. Das Rechnungswesen des Sektors 3 würde melden, dass im Konto der Amortisation (Abschreibungen) ein Fehlbetrag (eine Lücke) von 50 vorhanden ist. Wie wäre es, wenn die nicht absetzbaren Konsumgüter von jenen „gekauft“ und verbraucht würden, denen die verschlissenen Maschinen und Anlagen gehören, also von den Konsumgüterherstellern selbst? Theoretisch wäre das zumindest möglich. Die Unternehmer im Konsumsektor 3 haben irgendwann früher gespart und ihre Ersparnisse in die Maschinen und Anlagen investiert. Sie könnten diese Ersparnisse – genauer gesagt ihre Amortisation, die in den hergestellten Konsumgütern wertmäßig steckt – auch verkonsumieren. Wären sie bereit dies wirklich zu tun, wäre das Problem der fehlenden Nachfrage in unserem Fall sofort behoben: Die Nachfragerlücke wäre geschlossen und die Wirtschaft könnte den gleichgewichtskritischen Zustand verlassen, ohne Schaden zu nehmen. Daraus lässt sich schlussfolgern: In einer stationären Wirtschaft muss nominal gemessen mehr konsumiert werden, als es die Nettoeinkünfte möglich machen, wenn die Wirtschaft wachsen soll. Es muss also *entspart* und *desinvestiert* werden. Die entscheidende Frage lautet, ob diejenigen, die das tun könnten, es auch tatsächlich wollen würden. Die Antwort darauf lässt sich unschwer finden.

Es kommt immer wieder vor, dass ein Unternehmer sein Kapital auflöst – dass er also *entspart* und *desinvestiert* –, meistens tun dies hedonistisch gesinnte Erben. Die Wirtschaft als Ganzes tut dies aber nicht. Die Unternehmer sind normalerweise bestrebt, ihr Kapital zu vermehren, nicht es zu „verjubeln“. Außerdem liegt die Entscheidung zu *entsparen* und zu *desinvestieren* oft gar nicht bei den Unternehmen selbst, weil sie mit fremdem Kapital bzw. fremden finanziellen Mitteln wirtschaften. Ihre Maschinen und Anlagen sind also auf Kredit gekauft. In diesem Fall könnten nicht die Unternehmer, sondern die Sparer bzw. Gläubiger – zu denen sowohl Aktionäre als auch kleine Sparer gehören – den problematischen Teil der Amortisation (– 50) konsumieren. Aber

warum sollten die Gläubiger plötzlich ihren Konsum steigern wollen? Und schon gar nicht werden sie das gerade dann tun wollen, wenn die Preise fallen, wie es beim Auftreten eines Nachfragemangels üblich ist. Das ist eine zutiefst rationale Handlungsweise: Warum heute kaufen, wenn morgen die Preise niedriger sind? Während Zeiten der Preissenkungen kommt es zwar vor, dass auch die Zinssätze fallen – meistens durch die Intervention der Zentralbank –, was das Sparen destimulieren und den Konsum fördern soll, aus der Erfahrung ist aber gut bekannt, dass dies so gut wie nichts bringt.

Wir stellen also fest, dass der entstandene Nachfragemangel (-50), wenn sich alle Sektoren an die üblichen betriebswirtschaftlichen Gepflogenheiten halten und ihren eigenen Interessen nachgehen (*homo oeconomicus*), in der Realität nicht verschwindet. Es handelt sich hier offensichtlich um ein Problem der freien Marktwirtschaft, das aus der ihr eigenen Funktionsweise hervorgeht und als solches dieser Ordnung *immanent* ist. Wir können also von einem *systemimmanenten Nachfragemangel* sprechen. Er kann mit dem im vorigen Kapitel behandelten *monetären* Nachfragemangel nichts zu tun haben, da in unsere Überlegungen und numerischen Beispiele das Geld gar nicht einbezogen wurde. Diesem Nachfragemangel würde eigentlich die Bezeichnung *realer* Nachfragemangel gut entsprechen, weil sie den Gewohnheiten und dem Sprachgebrauch in der ökonomischen Theorie nahekommt. Als numerische oder mathematische Größe (Variable) betrachtet, wird für diesen Nachfragemangel im Weiteren der griechische Buchstabe Γ benutzt. Mit diesem Symbol ist im Folgenden immer dieser *reale* Nachfragemangel gemeint, weil wir den *monetären* Nachfragemangel außer Acht lassen

Das Entstehen des Nachfragemangels beim Sektor 3 zu erklären war aber nur der Anfang unserer kreislauftheoretischen Gleichgewichtsanalyse. In diesem ersten Schritt sind wir stillschweigend davon ausgegangen, dass der Markt der Produktionsgüter im Gleichgewicht war. Er war nämlich ständig geräumt, weil alle drei Sektoren in ihren Betrieben verbrauchte Güter

(Rohstoffe, Halberzeugnisse und Maschinen) unverzüglich nachbestellt und bezahlt haben. Ein solches Verhalten der Unternehmen entspricht – mehr oder weniger – nur dann der Lage der Wirtschaft, wenn niemand mit Schwierigkeiten rechnet, nicht aber wenn die Krise begonnen hat. Unsere Annahme eines geräumten Kapitalmarktes war folglich nur eine analytische Hilfe, um den Nachfragemangel auf einer hohen Abstraktionsstufe einfacher darzustellen und zu erörtern. Im Sinne der *abnehmenden Abstraktion* lassen wir im nächsten Schritt diese Annahme fallen. Die produzierenden Unternehmen sollen den Ersatz für die von ihnen in der Produktion verbrauchten Güter nun erst dann bestellen bzw. kaufen, wenn sie die eigene Produktion abgesetzt haben. Da der Nachfragemangel zuerst auf dem Markt der Konsumgüter entsteht, bei uns also in Sektor 3, beginnt er das Gleichgewichts auf den Markt der Produktionsgüter zu stören. Er merkt, dass er nicht alle von ihm hergestellten (Konsum-)Güter absetzen kann und reagiert, indem er seine Käufe bei Sektor 1 verzögert oder sogar für eine unbestimmte Zeit ganz aussetzt. Damit verursacht er einen Nachfragemangel auf dem Markt der Produktionsgüter. Sektor 1 ist dann der nächste, der seine fertige Produktion nicht vollständig absetzen kann und daher auch seine Nachfrage drosselt. Davon ist Sektor 2 betroffen. Ist dieser Punkt erreicht, ändert sich die Lage auf dem gesamten Markt sehr schnell. Es setzt ein Dominoeffekt ein. Die Hersteller der Produktionsgüter können immer weniger Güter absetzen, ihre Einnahmen schrumpfen und sie kaufen immer weniger Kapitalgüter sowie Konsumgüter. Wie bereits erwähnt, haben die älteren Ökonomen hier von einer *allgemeinen Überschwemmung* („general glut“) oder auch einer *allgemeinen Überproduktion* gesprochen. Wir können im Lichte des neuen Modells von einem *induzierten Nachfragemangel* sprechen. Wenn in einer solchen Situation die Preise fallen, vergrößert sich der *systemimmanente* Nachfragemangel noch mehr, durch ihn auch der *induzierte* Nachfragemangel. Das Ungleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage wird immer größer und erfasst immer mehr Güter. Der Leser, der diese Beispiele besser ergründet haben will und mithilfe von

Simulationstools sie sogar selber variieren möchte, kann das auf den Beiträgen der Website des Autors [Website: Link 3.2a] tun.

Man kann schon ahnen, dass eine solche voranschreitende, destabilisierende Kettenreaktion mit den immer wiederkehrenden ökonomischen Zyklen der freien Marktwirtschaft direkt zu tun hat. Wir gehen aber nicht sofort zur Analyse der periodischen Krisen der freien Marktwirtschaft über, sondern tun das erst im nächsten Kapitel. Zur Erklärung der Zyklen reicht es nämlich nicht, wenn die Möglichkeit des Nachfragemangels analytisch formuliert und bewiesen ist. Es muss außerdem herausgefunden werden, wie sich die wichtigsten Faktoren und Bedingungen des Gleichgewichts in ihrem Zusammenwirken erfassen lassen, am besten auch quantitativ. Eine solche Erkenntnis wäre dann eine analytische Grundlage für die Erforschung aller dynamischen Prozesse in der Marktwirtschaft. Es ist bekannt, dass sich für die Formulierung von quantitativ bestimmbar Erkenntnis in allgemeiner und universaler Form die mathematische Darstellung besonders gut geeignet. Deswegen werden auch wie sie hier benutzen. Sie wird uns ermöglichen, eine allgemeine und universale Bedingung für das makroökonomische Gleichgewicht zu formulieren. Diese drücken wir als *Allgemeine Gleichung des Sparens* aus. Die genaue mathematische Vorgehensweise steht im Mathematischen Anhang auf der Website, im Folgenden werden wir sie vereinfacht herleiten. Wir werden uns dabei nur auf die Überlegungen stützen, die aus der begonnenen kreislauftheoretischen Analyse und den Beispielen logisch offensichtlich folgen.

Bevor wir dazu übergehen, ist es angebracht – oder gar dringend erforderlich – die gerade erklärte und bewiesene Möglichkeit des Nachfragemangels in den Hauptzügen zusammenzufassen. Dieses Ergebnis noch einmal kompakt und pointiert zu wiederholen ist nicht nur deshalb wichtig, weil die Problematik des Nachfragemangels eine sehr lange und bewegte Vorgeschichte hat. Die analytisch streng hergeleitete und nachgewiesene Möglichkeit des (realen) Nachfragemangels ist nämlich nicht weniger als ein Affront gegen die heutige neoliberale Mainstream-Lehre, die sich so selbstischer in der

Gewissheit wiegt, das Nachfrage– und Ungleichgewichtsproblem der Marktwirtschaft aus der Wirtschaftswissenschaft für immer entsorgt zu haben.

3.2b Der Nachfragemangel und ein Nachruf auf das Saysche Gesetz

Heben wir zuerst ausdrücklich hervor, dass das sogenannte „Gesetz“ von Say, solange es als eine buchhalterische Identität betrachtet wird, in unseren obigen Ausführungen nicht infrage gestellt wurde. Gemessen in Preiseinheiten sind wir nämlich immer stillschweigend davon ausgegangen, dass die *Summe der Kosten* mit der *Summe der Einkünfte* immer identisch ist – sowohl bei jedem Unternehmen (mikroökonomisch) als auch in der Wirtschaft als ein Ganzes betrachtet (makroökonomisch). Diese Identität bleibt auch unabhängig davon erhalten, ob für diese beiden Seiten des Gleichgewichts als Recheneinheit bzw. Preiseinheit der *relative Wert* („numéraire“) oder der *nominale Preis* in Geldeinheiten angesetzt wird. Die Richtigkeit des Sayschen Gesetzes in diesem Sinne ist gleichermaßen *unbestritten wie banal*.

Um den bisherigen lang andauernden historischen Streitigkeiten über das Saysche Gesetz angemessene Beachtung zu schenken, soll ausdrücklich noch etwas angesprochen werden, was ebenfalls nicht gegen das Gesetz spricht. Die Kosten für die Herstellung eines Gutes sind selbstverständlich nicht gleich den Einkünften. Sie werden erst dann zu verfügbaren (liquiden) Einkünften, wenn die hergestellten Güter, auf die sich die Kosten beziehen, verkauft wurden. Ein Gut muss aber nicht unbedingt einen Käufer finden, weil oft kein Bedarf nach diesem Gut besteht. Es ist sogar der übliche Fall, dass ein Teil der Unternehmen die Bedürfnisse der potenziellen Kunden falsch einschätzt und folglich nicht alle von ihm bereits produzierten Güter absetzen kann. Solche „Disproportionalitäten“ – wie man sich damals üblicherweise ausdrückte – sind unvermeidlich und werden von niemandem ernsthaft bestritten. Auch von Say und seinen Nachfolgern nicht. Verharmlosen wollten sie sie allerdings schon immer. Das drastisch klingende Wort „Disproportionalitäten“ wurde

zuerst durch das Wort „Friktionen“ ersetzt, was die ganze Problematik gefühlsmäßig entschärfen sollte. Später, mit der Annahme der allzeit rationalen Wirtschaftsakteure gelang es, die Disproportionalitäten immer mehr aus der Diskussion zu verdrängen. Das war auch deshalb möglich, weil es irgendwann offensichtlich wurde, dass sich über „Disproportionalitäten“ unendlich lange quasseln lässt, jedoch keinem je gelungen ist, sie als analytisch brauchbaren Begriff zu fassen. Marx ist da das beste Beispiel aus vielen. Deshalb werden auch wir in den folgenden Analysen die Disproportionalitäten weglassen. Das bedeutet keine Leugnung der Tatsache, dass die Wirtschaft unter Disproportionalitäten leiden kann bzw. manchmal von ihnen sehr stark beeinträchtigt wird. Sie sind aber weder für die Erklärung der periodischen Zusammenbrüche der ganzen Wirtschaft noch des allgemeinen Nachfragemangels geeignet. Die Disproportionalitäten sind also nicht entscheidend dafür, wie und wann die Wirtschaft aus dem Gleichgewicht gerät. Auch für die bedrohliche Nachfrangelücke sind sie nicht verantwortlich. Deshalb betrachten wir auch weiterhin stillschweigend alle Unternehmen als rationale Wirtschaftsakteure, die exakt das herstellen und anbieten, was die Verbraucher begehren und kaufen wollen.

Last but not least: Die kreislauftheoretisch erklärte und bewiesene Nachfrangelücke hat auch mit dem Geld bzw. mit der Geldhortung nichts zu tun. Wir haben zwar das Geld in unserer Analyse gar nicht berücksichtigt, aber die Geldhortung wurde implizit doch vollständig ausgeschlossen. Wir haben nämlich stillschweigend angenommen, dass alle Wirtschaftsakteure bzw. Einkommensbezieher ihre Einkünfte unverzüglich verbrauchen. Das ist im Prinzip dasselbe wie anzunehmen, das Einkommen bzw. das Geld würde nicht gehortet. Auch im Folgenden werden wir es so lassen, was aber nicht bedeutet, dass das Geld unwichtig wäre, im Gegenteil. Es ist tatsächlich sehr wichtig und deshalb widmen wir ihm das ganze letzte Kapitel. Aber auf die Einkommens- bzw. die Geldhortung werden wir auch dort nicht zurückkommen. Der analytisch hergeleitete *reale Nachfragemangel* und der klassisch-keynesianische *monetäre Nachfragemangel* haben also nichts gemeinsam. Die analytischen Grundlagen der *realen*

Nachfragetheorie sind völlig andere als die der *monetären Nachfragetheorie* – die streng genommen gar keine eigene hat.

Was sich über den realen Nachfragemangel rein verbal, also ohne Hilfe der Mathematik und ohne anschauliche Grafiken verständlich genug sagen lässt ist Folgendes: Der Marktwirtschaft *systemimmanente* Fall des (realen) Nachfragemangels bedeutet, dass die Wirtschaftsakteure bzw. die Einkommensbezieher, nachdem sie alle ihre Einkünfte ausgegeben haben, nicht alle Konsumgüter kaufen können, die bereits produziert und angeboten wurden, obwohl sie dazu die Absicht hatten. Ihre Einkünfte reichen dazu schlicht nicht aus. Die Hersteller der nicht absetzbaren Konsumgüter kaufen und verbrauchen diese nicht selbst. In der Realität tun sie das ohnehin nicht, aber selbst wenn sie es wollten, könnten sie es nicht. Ihnen stehen *zum einen keine* (liquiden) Nettoeinkünfte dafür zur Verfügung, zum anderen gehört das Einkommen aus den nicht abgesetzten Konsumgütern nicht nur ihnen, sondern anteilig auch den Banken bzw. den Sparern. Dieser ursprünglich *systemimmanente* Fall des Nachfragemangels führt dann unvermeidlich zum *induzierten* Nachfragemangel. Die Hersteller der Konsumgüter verzögern und drosseln ihre Nachfrage nach Rohstoffen, Halberzeugnissen und Maschinen – also nach Produktionsgütern –, weil sie ihre Produktion nicht absetzen und die vorgesehenen Einkünfte nicht erzielen können. So entsteht ein Dominoeffekt, also ein *allgemeiner Nachfragemangel* oder anderes gesagt eine *allgemeine Überproduktion* oder auch *allgemeine Überschwemmung* („general glut“).

Nun setzen wir unsere Analyse fort, um die Faktoren und die Bedingungen dieses Nachfrageproblems genau zu untersuchen. Wir gelangen auf diesem Wege zu der bereits angekündigten *Allgemeinen Gleichung des Sparens*. Von dieser werden nicht nur die wichtigsten Faktoren des allgemeinen makroökonomischen Gleichgewichts erfasst, sondern auch der quantitative Zusammenhang zwischen ihnen.

3.2c Die allgemeine Gleichung des Sparens

Einfache Beispiele werden in den Wissenschaften immer so gewählt, dass bestimmte Zusammenhänge stark in den Vordergrund gerückt werden. Deshalb reißen Beispiele mit, aber das macht sie auch gefährlich. Sie können auf einen falschen Weg locken, wenn man in ihnen vorschnell allgemein gültige Aussagen erblickt. Unser kleines numerisches Beispiel für den Nachfragemangel hat dazu hoffentlich nicht veranlasst. Der aufmerksame Leser wird sicher bemerkt haben, dass dort noch keine allgemein gültigen Schlussfolgerungen den Nachfragemangel betreffend gezogen sind. Mit den Bildern und Zahlenbeispielen wurde lediglich verdeutlicht, wie in besonders ausgewählten spezifischen Fällen ein realer Nachfragemangel (Γ) entstehen kann und was er bedeutet. Mehr nicht. Auch mit dem öfter vorgekommenen Beiwort „kann“ wurde schonend nahegelegt, dass man noch nichts verallgemeinern soll. Die Preissenkung ist nur ein Faktor, der die Nachfrage verringert, doch ob dadurch schon eine Nachfragelücke entsteht, hängt von anderen Faktoren ab, die ebenfalls den Umfang der Nachfrage bestimmen. Die Preissenkung muss also nicht unbedingt eine Nachfragelücke aufreißen. Aus dem numerischen Beispiel soll man auch nicht vorschnell schlussfolgern: Investieren bzw. Wachstum führe immer zum Nachfragemangel. Das eigentliche Problem ist nicht das Wachstum *an sich*, sondern allein der Übergang zu einem Wachstumspfad. Übrigens hat auch die schon davor erörterte Preissenkung nur deshalb eine Lücke in der Nachfrage verursacht, weil stillschweigend angenommen wurde, die Wirtschaft davor hätte sich in einem stationären Zustand befunden. Würden wir uns weitere konkrete Beispiele anschauen, kämen wir folgender Schlussfolgerung immer näher:

Es gibt mehrere Faktoren, die den Nachfragemangel verursachen. Ob es wirklich zum Nachfragemangel kommen wird, hängt von ihrer Kombination und ihrer wechselseitigen Wirkung ab. Das ist der wichtigste Grund, warum man den Nachfragemangel ohne mathematische Modelle nicht endgültig erklären und begreifen kann. Nur mit ihrer Hilfe lässt sich das Zusammenwirken bzw. die

Wechselwirkung aller Faktoren bewerten. Konkreter gesprochen lässt sich nur mit ihr *die Bedingung des allgemeinen Gleichgewichts* in der freien (laissez-faire) Marktwirtschaft analytisch streng herleiten und präzise formulieren. Diese Bedingung lässt sich quantitativ als mathematische Formel schreiben, die hier als **allgemeine Gleichung des Sparens** bezeichnet wird. Wir gehen jetzt aber nicht davon aus, dass jeder Leser die nötigen mathematischen Techniken souverän beherrscht, deshalb ist die – ziemlich umfangreiche – mathematische Herleitung der *allgemeinen Gleichung des Sparens* im **Mathematischen Anhang** auf der Website untergebracht [Website: Link 3.2c]. Wenn also der Leser nicht mit dem zufrieden ist, was er im Folgenden bekommt, wenn ihm einiges zu hoch gegriffen oder gar willkürlich vorkäme, dann kann er sich damit mathematisch tiefergehend beschäftigen und selbst vergewissern, dass alles seine Berechtigung hat. Sonst sollte ihm die folgende logische Überlegung – die auf das bereits Gesagte anknüpft und es fortsetzt – ausreichen:

Wir haben aber den Übergang zum Wachstum aus einem stationären Zustand heraus nicht zufällig für die Erklärung der Problematik des Nachfragemangels gewählt. Dieser Fall ist, wie man zu sagen pflegt, „theoretisch interessant“. In der Wissenschaft kommt es bekanntlich auch immer wieder vor, dass empirisch nicht sehr typische Fälle zur Erklärung eines Phänomens besonders gut geeignet sind. Solche „theoretisch interessanten“ Fälle erfassen nämlich einige wichtige Zusammenhänge besonders klar und eindeutig. So hat uns die quantitative Analyse des Übergangs ermöglicht herauszufinden, was ein realer Nachfragemangel konkret bedeutet, jetzt wird uns dieses Beispiel ermöglichen, die eben erwähnte *Bedingung des allgemeinen Gleichgewichts* in der freien (laissez-faire) Marktwirtschaft einfach herzuleiten.

Wir knüpfen jetzt an den bereits erörterten Übergang zum Wachstum an. Er ist misslungen, weil sich dabei ein Nachfragemangel bildet, wie es aus dem Schaubild ersichtlich ist. Jetzt schauen wir uns den gleichen Vorgang noch einmal an, aber nehmen diesmal eine Preissteigerung der Güter (Maschinen und Anlagen) von Sektor 1 um

absolut 90 Preiseinheiten an. Wie bei der Reallokation ohne Preisänderung stockt Sektor 2 auch diesmal seine Investitionen preisbereinigt um 3,33% auf. Real hat sich also bei ihm nichts geändert. Das Schaubild oben rechts stellt den Übergang mit diesen neuen Zahlen dar. Es ist offensichtlich, dass sich real nichts geändert hat, jetzt bleibt trotzdem jeder Sektor im Gleichgewicht und das verfügbare Nettoeinkommen, auch wenn ein Teil von ihm eingespart wird, genau ausreicht (1090+910+2000), um alle hergestellten und angebotenen Konsumgüter nachzufragen (4000). Aus dem Schaubild lässt sich entnehmen, dass nur Sektor 2 gespart hat, doch makroökonomisch ist es nicht relevant, wer aus seinem Nettoeinkommen spart. Wichtig für uns ist, dass eine Preissteigerung die Nachfrage erhöht hat und dass dies ausreicht, den Nachfragemangel zu beheben. Nun kommt der entscheidende Teil unserer Analyse.

Vergleichen wir die neuen Werte mit denen des Übergangs aus dem stationären Zustand ohne Preissteigerung. Der (nominale) Wert der Produktionsgüter, welche die Sektoren 1 und 2 herstellen, beträgt jetzt 6090, vorhin nur 6000. Dieser Zuwachs oder allgemeiner ausgedrückt die *Differenz* von 90 bezeichnen wir als Y_K' . Symbol Y steht hier – wie in der ökonomischen Fachliteratur üblich – für den Wert der Güterproduktion, der Index K besagt, dass es sich nur um hergestellte Produktionsgüter (Kapital) handelt und der Strich oben, wie ebenfalls in der Mathematik üblich, steht für die Differenz („Differential“). Es lässt sich leicht feststellen, dass dem Wert von Y_K' ein gleich großer Wert von Nettoinvestitionen (90) entspricht, diesmal nur beim Sektor 2, und dass diese Investitionen deshalb möglich wurden, weil nominal genauso viel (90) aus den Nettoeinkünften eingespart wurde. Anhand dieser einfachen Überlegungen lässt sich ***allgemeine Gleichung des Sparens*** schreiben:

$$Y_K' = I' = S'$$

Y_K' :	Produktionszuwachs von Kapitalgütern (Rohstoffe,	I' :	Netto– Investitionen	S' :	Netto– Ersparnisse
----------	--	--------	---------------------------------	--------	-------------------------------

Halbfabrikate und Maschinen)

Die Größe Y_k' in unserem Schaubild oben rechts – beim Übergang zum Wachstum – ist dank der höheren Preise gestiegen. Eine besondere Argumentation ist nicht nötig um weiter zu schlussfolgern, dass diese Größe auch dann steigt, wenn die Wirtschaft real mehr Produktionsgüter herstellt als in der vorigen Reproduktionsperiode. Ein solcher realer Zuwachs kann sowohl durch das (einfache) Wachstum, als auch durch Anwendung besserer Produktionstechniken zustande kommen. Zusammenfassend können schließlich von drei Faktoren sprechen, die den Wert der Größe Y_k' bestimmen: (1) Preise, (2) Wachstum und (3) Innovationen (Produktivitätswachstum). Dies sind die wichtigsten Faktoren, welche das allgemeine oder makroökonomische Gleichgewicht der Marktwirtschaft bestimmen.

3.2d Das Problem des allgemeinen Gleichgewichts bzw. der Stabilität

Alle einigermaßen komplexen Systeme oder Ordnungen haben ein sogenanntes Stabilitätsproblem. Für eine gewisse Zeit gelingt es ihnen ihre Struktur und ihre Funktionen aufrechtzuerhalten, aber unerwartet und sehr schnell brechen sie trotzdem zusammen. Die Problematik wurde zuerst in der Technik bzw. Regelungstechnik erforscht. Später, in der neuen Wissenschaft Kybernetik, wurde die Stabilität bzw. Instabilität als Problem aller existierenden Systeme erkannt. Darüber bleibt noch einiges zu sagen (Kapitel 5.2e). Dass die freie Marktwirtschaft ebenfalls dieses Problem mit der Stabilität hat, kommt durch ihre periodischen Krisen eindeutig zum Ausdruck. Smith war sich dieses Problems noch nicht bewusst, da es sich zu seinen Lebzeiten noch nicht zeigte, aber schon die ihm unmittelbar nachfolgende Generation der Ökonomen begann sich darüber Gedanken zu machen. Seitdem sind mehr als zwei Jahrhunderte vergangen, mit dem bekannten Ergebnis: Von den marktradikalen Ökonomen wird die Instabilität der Marktwirtschaft wegdefiniert, kleingeredet oder gar geleugnet, die nicht realitätsresistenten Ökonomen haben nach Erklärungen gesucht. Viele dieser Erklärungen

der sich wiederholenden Wirtschaftskrisen waren so skurril, dass man sie nicht ernst nehmen kann. Bei denen, von denen man immer noch etwas halten kann, wird meistens das Missverhältnis zwischen Investitionssumme und Sparsumme als direkte oder indirekte Ursache der Instabilität angesehen. Auch bei Keynes ist das der Fall. Aus der kreislauftheoretischen Analyse bzw. der *allgemeinen Gleichung des Sparens* folgt ebenfalls, dass für die Stabilität diese beiden Größen gleich sein müssen. Der Ausgleich zwischen I' und S' ist hier aber nur eine *notwendige*, aber noch keine *hinreichende* Voraussetzung des allgemeinen Gleichgewichts zwischen der Nachfrage und dem Angebot. Die Wirtschaft ist erst dann im Gleichgewicht, wenn sich sowohl I' als auch S' auf einem bestimmten Niveau befinden. Dieses Niveau ergibt sich aus der Konstellation des ganzen Systems. Deshalb kann die Größe Y_k' auch als eine vom System bestimmte oder erlaubte, also als *systemimmanente Investitions- bzw. Sparsumme* verstanden werden. Man kann die Größe Y_k' auch als *endogen* bezeichnen. Wie viel die Wirtschaftstakteure wirklich investieren (I') und sparen (S') wollen, wird jedoch *exogen* bestimmt, durch Einschätzungen und Gefühle der Wirtschaftsakteure. Die tatsächlichen Investitions- und Sparsummen sind sozusagen *psychisch* bestimmt, deshalb bezeichnen wir diese Größen als I_{psy}' bzw. S_{psy}' .

In der allgemeinen Gleichung des Sparens, wenn man sie auf die wirkliche Wirtschaft anwendet, wird also die Bedingung des allgemeinen (makroökonomischen) Gleichgewichts durch eine endogene und zwei exogene, psychisch bestimmte Größen bestimmt.

$$Y_k' = I_{psy}' = S_{psy}'$$

Vor diesem Hintergrund drängt sich sofort die Vermutung auf, unter einer so komplizierten Bedingung könnte das allgemeine Gleichgewicht im besten Fall als äußerst seltene Ausnahme zustande kommen. Damit würde man die allgemeine Gleichung des Sparens als eine bis ins Extrem getriebene Vorstellung des Gleichgewichts *auf des Messers Schneide* sehen. Dem ist aber überhaupt nicht so und es lässt sich schnell herausfinden warum nicht. Nehmen wir

einfachheitshalber an, die Größen I_{psy}' und S_{psy}' sind im Gleichgewicht und denken dann darüber nach, was geschieht, wenn die durch das System bestimmte Investitions- und Sparsumme Y_k' ihnen nicht entspricht: wenn sie zuerst größer und dann kleiner als sie ist. Der Unterschied zwischen ihnen entspricht dem Wert des systemimmanenten Nachfragemangels Γ , der dann zuerst positiv dann negativ ist.

– Wenn Y_k' größer als $I_{psy}' = S_{psy}'$ ist, d.h. Γ positiv ist: Das Ungleichgewicht bedeutet auch diesmal, dass die Unternehmer Absatzprobleme haben. Sie werden versuchen, ihre Produkte durch Preissenkungen loszuwerden. Sinkt der Preis der Produktionsgüter, wird der Wert von Y_k' kleiner. Das wird sich fortsetzen bis Y_k' irgendwann auf das Niveau der anderen beiden Größen herabsinkt. Auf diese Weise (*modus operandi*) wird die Wirtschaft spontan ins Gleichgewicht kommen. Während dieses Vorgangs kann es durchaus vorkommen, dass I_{psy}' und S_{psy}' steigen und damit Y_k' entgegenkommen, wenn die Wirtschaftsakteure sich entscheiden – aus welchem Grund auch immer – mehr zu investieren und zu sparen. Das Gleichgewicht wird sich dann dort einpendeln, wo sich Y_k' mit I_{psy}' und S_{psy}' trifft. In diesem Zustand lässt sich sagen, dass „Ersparnis und Investition die Bestimmten des Systems und nicht die Bestimmenden sind“ (Keynes 1952: 154). So explizit hat es Keynes in seiner *Allgemeinen Theorie* formuliert. Das jetzt zu erwähnen ist deshalb interessant, weil er zu dieser Schlussfolgerung auf andere Weise gekommen ist als wir. Hier stimmen die *monetäre* und die *reale* Analyse des Gleichgewichts überein.

– Wenn Y_k' kleiner als $I_{psy}' = S_{psy}'$ ist, d.h. Γ negativ ist: Auch bei diesem Ungleichgewicht werden die Unternehmer dasselbe tun wie immer: ihre Preise senken. Die vom System ermöglichte oder erlaubte Investitions- und Sparsumme Y_k' war schon vorhin klein, sie wird dann noch kleiner – ja, sie kann sogar negativ werden. Das Ungleichgewicht vergrößert sich dann auch noch, wenn die Wirtschaftsakteure mehr sparen, sogar wenn all diese Ersparnisse unverzüglich investiert würden. Die Wirtschaft entfernt sich immer weiter vom Gleichgewicht

und schließlich bricht sie zusammen. Diese kreislauftheoretische Schlussfolgerung widerspricht natürlich nicht nur allen angebotsorientierten Theorien, sondern auch der monetären Nachfragetheorie von Keynes.

Diese kurze – hauptsächlich formal–mathematische – Erörterung der Gleichgewichtsbedingung im Sinne der *allgemeinen Gleichung des Sparens* lässt uns schlussfolgern: Die freie Marktwirtschaft im Ungleichgewicht ist unter bestimmten Bedingungen durchaus fähig, spontan zum Gleichgewicht zurückzukehren und dann auch im Gleichgewicht zu bleiben. Das ist immer der Fall, wenn der systemimmanente Nachfragemangel einen positiven Wert hat. Wird der Wert aber negativ, aus welchen Gründen auch immer, bricht die Wirtschaft zusammen. Deshalb ist das Gleichgewichts– oder Stabilitätsproblem der freien Marktwirtschaft ein wichtiger – eigentlich der wichtigste Aspekt der ökonomischen Dynamik dieser Wirtschaftsordnung. Dass ihr dieses Problem systemimmanent ist, manifestiert sich in ihren periodischen Konjunktur– oder Krisenzyklen, die es seit dem Entstehen der freien Marktwirtschaft gibt. Ob und wie sich dieses Phänomen mit der *allgemeinen Gleichung des Sparens* hinreichend erklären lässt, wird sich im nächsten Kapitel zeigen. Diese – aus der kreislauftheoretischen Analyse gewonnene – Gleichung wird uns auch helfen, die historische Entwicklung der freien Marktwirtschaft besser zu verstehen und noch andere „Paradoxe“ der Funktionsweise der freien Marktwirtschaft zu lösen. In dieser Wechselbeziehung zwischen der inneren Logik der *allgemeinen Gleichung des Sparens* und den empirischen Tatsachen werden im Sinne der abnehmenden Abstraktion ökonomische Prinzipien und Gesetzmäßigkeiten im echten wissenschaftlichen Sinne entdeckt. Anders ausgedrückt: Eine von der Ratio entworfene, abstrakte mathematische Formel ermöglicht es uns theoretische Werkzeuge zu entwerfen („entdecken“), die praxistauglich sind. Mit ihnen lassen sich bestimmte empirische Tatsachen vorhersagen bzw. realisieren. Diese letzte Eigenschaft von solchen „Werkzeugen“ ist schließlich von größter praktischer Bedeutung. Wann und wie sie sich konkret anwenden lassen, wird später, in den Kapiteln 7 und 8 genauer

erörtert. Es handelt sich um nichts weniger als die Möglichkeit eine effektive Wirtschaftspolitik zu gestalten. Man braucht dazu kaum noch zu bemerken, dass die theoretischen Werkzeuge, also die Prinzipien und Gesetzmäßigkeiten, die aus der *allgemeinen Gleichung des Sparens* abgeleitet werden, ganz andere als die neoliberalen sind. An dieser Stelle reicht der Hinweis darauf, dass die *allgemeine Gleichung des Sparens* und die aus ihr abgeleiteten allgemeinen Erkenntnisse über die ökonomische Dynamik und Stabilität zu den wichtigsten theoretischen Ergebnissen des Kreislaufmodells gehören und damit auch die wichtigen Bausteine der realen Nachfragetheorie darstellen.

3.3 Exkurs: Eine kurze Geschichte der kreislauftheoretischen Analyse

Die Mathematik ist das stärkste Werkzeug, mit dem man wissenschaftliche Modelle konzipieren kann. Deshalb markieren Struktur und Ausmaß ihrer Anwendung auch die Entwicklungsstufen der kreislauftheoretischen Modelle. Betrachtet man ihre Geschichte von Anfang an, kann man von zwei Entwicklungsstufen oder Versionen sprechen. Mit den distributiven Koeffizienten ergibt sich eine dritte.

Kreislaufmodell v1.x: François Quesnay (1694 –1774) ist unbestritten *pater familias* der Kreislauftheorie. Sein berühmtes Kreislaufmodell hat er *Tableau économique* genannt. Es wurde zum ersten Mal im Jahre 1766 im *Journal de l'Agriculture* veröffentlicht. Diese tabellarische Darstellung der Wirtschaft ist das erste schlüssige Modell der Wirtschaft überhaupt. Häufig wird die nahe liegende Vermutung geäußert, dass Quesnay seine medizinischen Kenntnisse des Blutkreislaufs auf die Volkswirtschaft übertrug. Dieses Modell hat das Wesentliche aller Kreislaufmodelle klar zum Ausdruck gebracht, nämlich dass Ausgaben nicht einfach verbraucht werden und ins Nichts verschwinden, sondern an anderer Stelle als Einnahmen ankommen, die nun wieder Ausgaben möglich machen und so weiter und so fort. Mit Hilfe von geschickt strukturierten Zahlenkombinationen konnten nicht nur einzelne Phänomene des Wirtschaftslebens tabellarisch untersucht werden, sondern es

entstand ein komplexes Schema, aus dem erkennbar wurde, wie Produktion, Verteilung und Verbrauch zusammenhängen und einander bedingen. Die formale Schlüssigkeit dieses Schemas vermittelt den Eindruck, die Wirtschaft reguliere sich sozusagen naturgesetzlich selbst.

Marx hat dieses Modell übernommen und es in *einfache Reproduktion* umbenannt. Im zweiten Schritt hat er etwas getan, was keinem vor ihm eingefallen ist: Er hat noch das Wachstum und die Kapitalakkumulation ins Modell eingefügt. Er nannte dieses Schema *erweiterte Reproduktion*. Die Idee an sich, die Wirtschaft nicht als einen für immer erreichten optimalen Zustand, sondern als historische Entwicklung zu betrachten, war zweifellos genial. Weil aber Marx keine mathematische Methode eingefallen ist, wie er seine Idee des Wachstums und der Kapitalakkumulation formulieren könnte, ist er rein intuitiv vorgegangen, hat die Zahlen willkürlich hin und her geschoben und ist schließlich mit seiner Produktivitätstheorie einem kolossalen Irrtum unterlegen.

Quesnay war ein wichtiger Vertreter des Naturrechts und der spontanen ökonomischen Harmonie – mit anderen Worten des allgemeinen Gleichgewichts. Sein ökonomisches Tableau „war ein erster Schritt auf dem Wege zur klassischen Theorie der Marktwirtschaft, die die Stabilität einer freien Wirtschaft nachweisen zu können glaubte“ (Peter 1963: 41). Mehr Übereinstimmung mit der wichtigsten Aussage der neoliberalen Theorie kann man sich kaum vorstellen. Als Marx, mittels seiner nicht weniger bekannten *Reproduktionsschemata* den kapitalistischen Akkumulationsprozess analysierte, kam er zur Schlussfolgerung, ausschließlich die Profitgier und die technologischen Verwerfungen („Mißverhältnis der Produktion in verschiedenen Zweigen“) seien für die Ungleichgewichte auf dem Markt verantwortlich. „Denken wir uns die ganze Gesellschaft bloß aus industriellen Kapitalisten und Lohnarbeitern zusammengesetzt“, schreibt er zum Schluss seiner Analyse der kapitalistischen Reproduktion. „Sehen wir ferner ab von den Preiswechselln, die große Portionen des Gesamtkapitals hindern, sich

in ihren Durchschnittsverhältnissen zu ersetzen, und die, bei dem allgemeinen Zusammenhang des ganzen Reproduktionsprozesses, wie ihn namentlich der Kredit entwickelt, immer zeitweilige allgemeine Stockungen hervorbringen müssen. Sehen wir ebenfalls ab von den Scheingeschäften und spekulativen Umsätzen, die das Kreditwesen fördert. Dann wäre eine Krise nur erklärlich aus Mißverhältnis der Produktion in verschiedenen Zweigen, und aus einem Mißverhältnis, worin der Konsum der Kapitalisten selbst zu ihrer Akkumulation stände“ (*Das Kapital*, Band III, Kapitel 30). Wie verblüffend „modern“ klingen für uns diese Worte gerade heute! Von den liberalen Ökonomen unterscheidet sich Marx nur, weil er mit Nachdruck die irrationalen, destruktiven Kräfte des Marktes hervorhebt und die stabilisierenden Kräfte als schwach oder belanglos hinstellt. Wo die (neo-)liberale Theorie lediglich von harmlosen und vorübergehenden „Friktionen“ spricht, ist Marx erst dann zufrieden, wenn er sie zu fatalen Disproportionalitäten hochstilisiert hat. Dieser Unterschied ist offenbar kein qualitativer, sondern nur ein rein quantitativer. Erstaunlicherweise hat Marx nicht gemerkt, dass ihn diese Auffassung direkt vor die Tür des von ihm so oft und heftig verspotteten Say bringt. Man kann deshalb ohne Übertreibung sagen, dass Marx immer „ein impliziter Gefangener des Sayschen Gesetzes geblieben ist“. (Simek: 231)

Kreislaufmodell v2.x: Auf eine mathematisch strenge Formulierung musste das Kreislaufmodell fast zwei Jahrhunderte warten. Es waren die Arbeiten des Neoricardianers Piero Sraffa (1898–1983), die endlich eine moderne mathematische Grundlage für das Kreislaufmodell geschaffen haben. Das Kreislaufmodell konnte man seitdem als ein System von Gleichungen schreiben. Die wichtigste Innovation dieser Gleichungen ist darin zu sehen, dass nicht mehr die einzelnen Produktionsfaktoren als konstitutive Einheiten gelten, wie in der Neoklassik bzw. im Neoliberalismus, sondern ihre technologischen Kombinationen. Weiterentwickelt haben dieses Modell die Postkeynesianer, vor allem Joan Robinson, Pierangelo Garegnani und Luigi Pasinetti. Als Höhepunkt dieser Entwicklung kann man die Input–

Output–Analyse von Wassily Leontief (1905–1999) betrachten. Seitdem ist es in diesem Forschungsbereich still geworden.

Das mathematische Kreislaufmodell hat eine Zeit lang für Unruhe, oder noch besser gesagt für Panik in der heilen Welt der neoliberalen, zum Mainstream gewordenen Theorie gesorgt. So einen Gegner hatte der Neoliberalismus seit seiner Entstehung noch nicht erlebt. Das neoliberale Modell wurde zum ersten Mal von einer mathematisch gleich gut ausgerüsteten und durchtrainierten Konkurrenz herausgefordert, die ihm auf einigen theoretischen Feldern bittere Niederlagen beibrachte (Reswitching–Problem, Leontief–Paradox). Aber auch die mathematisch voll entwickelte Version 2.x des Kreislaufmodells mit *technischen* Koeffizienten (τ) blieb immer noch – sowie die *Tableau économique* und *Reproduktions schemata* (v1.x) – an das allgemeine Gleichgewicht gebunden und methodisch nur zu komparativ–statischen Zwecken brauchbar. Man kann auch sagen, dass die mathematische Weiterentwicklung des Kreislaufmodells in der Form des I–O Modells „a simplification of the Walrasian system from which it is descended“ darstellt und damit auf „the assumption of static equilibrium“ (Judith B. Balderston) beruht. Die beiden ersten Versionen des Kreislaufmodells waren also noch in der Angebotstheorie gefangen.

Kreislaufmodell v3.x: Es ist schon merkwürdig, dass sich das Kreislaufmodell so lange nur für die (komparative) Statik interessiert hat, bzw. nur dort Erfolge erzielen vermochte. Das kann eigentlich nur daran liegen, dass niemandem eine mathematische Idee eingefallen ist, wie sich die aufeinander folgenden Reproduktionsperioden miteinander verbinden lassen. Mit den *distributiven Koeffizienten* (δ) wird das zum ersten Mal möglich. Mit ihnen ist das Kreislaufmodell imstande, das soziale und ökonomische Leben als einen Ablauf der Geschichte darzustellen, der einem Fluss ähnelt.

Die wichtigste Eigenschaft der distributiven Koeffizienten ist, dass sie reale Strukturen erfassen können, auch wenn sich die Preise ändern. Mit den letzten beiden Bildern lässt sich das leicht verdeutlichen. Sektor 1 liefert Sektor 2 den Anteil von 0,44 seiner gesamten

Produktion und Sektor 3 von 0,56. Das sind die distributiven Koeffizienten δ_{12} und δ_{13} des Sektors 1. Sie bleiben gleich, auch wenn die Preise – im Bild rechts – gestiegen sind. Deshalb können wir uns sicher sein, dass sich das Bild links und rechts *real* betrachtet auf eine und dieselbe Wirtschaft beziehen, aber bei verschiedenen Preisen. Fügen wir nur noch hinzu, dass die distributiven Koeffizienten nicht die technischen Koeffizienten in der Kreislaufanalyse ersetzen können. Beziehen sich die *technischen* Koeffizienten (τ) auf die Inputs eines Sektors, so beziehen sich die *distributiven* (δ) auf seine Outputs. Ein mathematisch interessierter Leser findet eine mathematisch – und wissenschaftstheoretisch – fundierte Untersuchung darüber bei Hans Peter.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	15
1 Wie die Theorie der liberalen Ordnung entwickelt, verraten und verfälscht wurde	27
1.1 Der ursprüngliche Liberalismus von Adam Smith – eine wissenschaftlich konzipierte geregelte Ordnung	29
1.1a Zwei Rationalismen, die moderne Wissenschaft und die Werte	34
1.1b Die Ordnung durch Regeln im Dienste der Werte kurz gefasst	53
1.2 Der Vulgärliberalismus des Sayschen Gesetzes – eine Flucht in die naive pars–pro–toto Denkweise	58
1.2a Der Sieg des freien Marktes und die „säkulare Stagnation“	59
1.2b Das Saysche Gesetz als Ergebnis einer problematischen Methode	63
1.3 Der Neoliberalismus nach dem Weltbild der klassischen Mechanik – eine Ideologie für die neue Herrschaftsklasse	70
1.3a Der Verrat an den Prinzipien der modernen Wissenschaft	71
1.3b Der Verrat an den Werten des ursprünglichen	86

Liberalismus

1.3c Die „postmoderne“ Landung des Liberalismus in der Vormoderne 104

2 Die Nachfragetheorie von Keynes: ein überforderter Paradigmenwechsel 123

2.1 Die empirischen Wurzeln der Auffassung über die fehlende Nachfrage 125

2.1a Absatzprobleme als offensichtliche Erscheinung der Krisen 125

2.1b Die Innovationen als misslungene Erklärung der Absatzprobleme 130

2.2 Die Geldhortung als Ausgangspunkt der monetären Nachfragetheorie 137

2.2a Die Vollendung der monetären Nachfragetheorie von Keynes 140

2.2b Der Beginn einer monetären Theorie über Zins und Konjunktur 150

2.3 Die Irrtümer und ungelösten Probleme der monetären Nachfragetheorie 152

2.3a Die erfolglose Suche nach dem sozusagen „vergrabenen Geld“ 154

2.3b Die „Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals“ – eine Sackgasse 159

2.3c Die misslungenen Versuche die „General Theory“ nachzubessern 163

3	Eine neue analytische Grundlage für das nachfragetheoretische Paradigma	167
3.1	Kreislauftheoretisches versus partikelmechanisches Modell	178
3.1a	Kumulation als ein wirtschaftliches Phänomen	180
3.1b	Gerichtetheit als ein wirtschaftliches Phänomen	185
3.1c	Struktur als ein produktionstechnisches Phänomen	186
3.2	Die Erklärung des ‚realen‘ Nachfragemangels und des Ungleichgewichts	190
3.2a	Einfache Beispiele zur Veranschaulichung des Nachfrageproblems	190
3.2b	Der Nachfragemangel und ein Nachruf auf das Saysche Gesetz	203
3.2c	Die allgemeine Gleichung des Sparens	206
3.2d	Das Problem des allgemeinen Gleichgewichts bzw. der Stabilität	209
3.3	Exkurs: Eine kurze Geschichte der kreislauftheoretischen Analyse	213
4	Die Eignung der (realen) Nachfragetheorie zur Erklärung von ökonomischen Tatsachen	217
4.1	Die Nachfrage als Voraussetzung und Ursprung der Marktwirtschaft	225
4.1a	Der historisch einmalige Nachfrageschub durch	226

Edelmetalle

4.1b	Die endogene Nachfrage durch goldverursachte Preissteigerung	228
4.2	Wie hohe Löhne zur steigenden Produktivität und mehr Nachfrage beitragen	230
4.2a	Die Auswanderung als Ursache für steigende Löhne	231
4.2b	Die kreislauftheoretische Analyse der Lohnsenkung und Lohnsubstitution	240
4.2c	Zusammenfassung: Der Kapitalismus als Kind der Nachfrage	247
4.3	Die kreislauftheoretische Erklärung der marktwirtschaftlichen Dynamik	249
4.3a	Die Dynamik des Wachstums und des ökonomischen Zyklus	252
4.3b	Krieg als altbewährter Weg aus der ökonomischen Krise	257
4.3c	Der Irrtum der Kapitalakkumulation und der Kapitalknappheit	260
4.4	Weitere nachfragetheoretisch erklärbare „Paradoxe“ der Marktwirtschaft	268
4.4a	Das angebliche Paradox des Protektionismus und der Monopolduldung	268
4.4b	Das angebliche Paradox der Preissteigerung von Produktionsgütern	275
4.4c	Das angebliche Paradox des „starrsinnigen“ Verhaltens des Zinses	277

5	Die neue Auffassung über die Affekte als Geburtsort der geregelten Ordnung	287
5.1	Als das vormoderne Paradigma in der Ethik starb und ein neues geboren wurde	290
5.1a	Ein weiteres Scheitern der uralten Idee der Menschenverbesserung	292
5.1b	Die neue Philosophie (Ontologie) und ihre Ethik der Affekte	303
5.1c	Spinoza als Vordenker des neuen Paradigmas in der Ethik und der Ordnungstheorie	307
5.1d	Das gelöste Geheimnis der Affekte: ihre relative Beständigkeit	312
5.1e	Der Konsequentialismus als Ausgangspunkt der Regelungstheorie	318
5.2	<i>Steuerung</i> und <i>Regelung</i> : zwei Möglichkeiten zur Schaffung von Ordnung	328
5.2a	Steuerung und Regelung als zwei unterschiedliche Lenkungsarten	330
5.2b	Die Idee der Neutralisierung der Affekte und die Rückkoppelung	333
5.2c	Regelung als Wissenschaft von nichtdeterministischen Prozessen	341
5.2d	Die Regelung als das universale Prinzip der lebenden Welt	350

5.2e	Fehlender Sollwert („unsichtbare Hand“) und Stabilitätsproblem	355
5.2f	Die Freiheit als „Ordnung des Fortschritts“. Ein Abgesang	359
6	Wie der Mensch nach Smith <i>wirklich ist</i> und die Regeln für die Marktwirtschaft	367
6.1	Die Erklärung des Menschen durch das Verhalten bzw. die „Sympathie“	369
6.1a	Zwei Bedeutungen von „Sympathie“: emotionale und methodische	371
6.1b	Der Mensch als sozial und historisch bestimmtes Wesen	377
6.1c	Der Mensch als moralisch und rational beschränktes Wesen	380
6.2	Die (Verhaltens–)Regeln für eine gerechte und effiziente Wirtschaftsordnung	385
6.2a	Das Problem des Gütertausches unter unvollkommenen Menschen	386
6.2b	Der Profit als sozusagen „Abgeltung“ für die menschliche Unvollkommenheit	390
6.2c	Das überflüssige Experiment mit dem „kollektiven“ Kapital	394
6.3	Konkurrenz bzw. Nachfragepreis als die Ursache des Produktivitätswachstums	400

6.3a	Die Erste industrielle Revolution und das technische Wissen	401
6.3b	Die Zweite industrielle Revolution und das technische Wissen	405
6.3c	Die Technostruktur und ihre angebliche Innovationsfähigkeit	407
6.3d	Das unnötige Experiment mit der Herrschaft der sogenannten „Intellektuellen“	416
6.3e	Die Ordnungsvision von Adam Smith: Eine kritische Würdigung	420
7	Die makroökonomischen Regelungen für eine funktionierende Marktordnung	435
7.1	Präventive endogene Förderung der Nachfrage statt Kostensenkungen	437
7.1a	Steuern als Maßnahme zur Stabilisierung der Nachfrage	439
7.1b	Volkswirtschaftliche Regelung der Arbeitszeit und der Lohnquote	450
7.1c	Warum eine liberal globalisierte Weltordnung scheitern muss	474
7.2	Exogene Schaffung der neuen Nachfrage durch Staatsausgaben	479
7.2a	Staatsausgaben für Güter der finalen Produktionsstufen	481
7.2b	Staatsausgaben für Güter der höheren	482

Produktionsstufen

8	Schuldenfreie Nachfrageschaffung durch eine echte demokratische Geldmarktpolitik	493
8.1	Die ökonomischen Funktionen und der Missbrauch von Geld und Zins	495
8.1a	Das Zinsproblem als ein Problem der menschlichen Natur	496
8.1b	Die legale Praxis des Finanzsystems zur Ausbeutung der Bürger	501
8.2	Eine Krisenerklärung in der Manier der „klassischen“ neoliberalen Theorie	512
8.2a	Die Spitzfindigkeiten zur Erklärung der Wirtschaftskrise 2008	513
8.2b	Die Schulden und das angebliche „Leben über die Verhältnisse“	519
8.3	Das Versagen der monetaristisch vervollständigten neoliberalen Theorie	525
8.3a	Es hätte sehr lustig sein können, wenn es nicht so traurig wäre	526
8.3b	Die „Quantitätsformel“ und das tatsächliche Niveau der Preise	530
8.3c	Die angebliche „Neutralität“ des Geldes und die empirischen Tatsachen	536
8.4	Kreislauftheoretisch argumentierte Wirkungsweisen und Folgen des Geldes	549

8.4a	Zyklustypische Preisbewegungen kreislauftheoretisch erklärt	550
8.4b	Die angebliche „zurückgestaute“ Inflation aus dem Buchgeld bzw. der Quantitativen Lockerung (QE)	553
8.5	Das private Geld als Problem und das demokratische als die Lösung	562
8.5a	Das Geld „aus dem Nichts“ und die Möglichkeit die Geldmenge zu regeln	569
8.5b	Geldschöpfung und Geldmengenregelungen vom und für das Volk	580

Verzeichnis der zitierten Literatur

- Abelshauser, W.:** *Deutsche Wirtschaftsgeschichte seit 1945*, Verlag C.H. Beck, München. 2004.
- Adamy, W. – Steffen, J.:** *Abseits des Wohlstands*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1998.
- Adler, A.:** *Über den nervösen Charakter*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1997.
- Adler, A.:** *Neurosen*, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main, 1981.
- Adler, A.:** *Lebensprobleme*, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main, 1994.
- Adorno, T.:** *Negative Dialektik*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1966.
- Adorno, T., u. a.:** *Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie*, Deutscher Taschenbuchverlag, München, 1993.
- Afheldt, H.:** *Wohlstand für niemand?*, Verlag Antje Kunstmann, München, 1994.
- Albert, H.:** *Ökonomische Ideologie und politische Theorie*, Verlag Otto Schwartz & Co., Göttingen, 1954.
- Albert, H.:** *Traktat über kritische Vernunft*, J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, 1975.
- Albert, H.:** *Aufklärung und Steuerung*, Hoffmann und Campe, Hamburg, 1976.
- Albert, H.:** *Die Wissenschaft und die Fehlbarkeit der Vernunft*, J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, 1982.
- Albert, H.:** *Freiheit und Ordnung*, J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, 1986.
- Altvater, E.:** *Sachzwang Weltmarkt*, VSA-Verlag, Hamburg, 1987.
- Altvater, E.:** *Die Zukunft des Marktes*, Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster, 1991.
- Aly, G.:** *Hitlers Volksstaat*, Fischer Verlag, Frankfurt am Main, 2005.
- Arendt, H.:** *Macht und Gewalt*, R. Piper & Co. Verlag, München, 1970.
- Arendt, H.:** *Von der Menschlichkeit in finsternen Zeiten*, Dr. Ernst Hauswedell & Co. Verlag, Hamburg, 1960.

- Armin, H.:** *Das System – Die Machenschaften der Macht*, Droemer, München, 2001.
- Armin, H.:** *Das Europa-Komplott*, Carl Hanser Verlag, München Wien, 2006.
- Aron, R.:** *Die industrielle Gesellschaft*, Fischer Bücherei KG, Frankfurt am Main und Hamburg, 1965.
- Aron, R.:** *Opium für Intellektuelle*, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln, 1957.
- Aristoteles:** *Politik*, Philipp Reclam Jun., Stuttgart, 1989.
- Aristoteles:** *Nikomachische Ethik*, Philipp Reclam Jun., Stuttgart, 1969.
- Arndt, H.:** *Kapitalismus Sozialismus Konzentration und Konkurrenz*, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, 1976.
- Ashby, W. R.:** *Einführung in die Kybernetik*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1974.
- Atteslander, P., u. a.:** *Methoden der empirischen Sozialforschung*, Walter de Gruyter, Berlin – New York, 1991.
- Bachelard, G.:** *Der neue wissenschaftliche Geist*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1988.
- Bachelard, G.:** *Die Bildung des wissenschaftlichen Geistes*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1987.
- Bachelard, G.:** *Die Philosophie des Nein*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1980.
- Bachrach, P. – Baratz, M. S.:** *Macht und Armut*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1977.
- Barnes, H. E.:** *An Introduction to the History of Sociology*, The University of Chicago Press, Chicago, 1948.
- Barnes, H. E.:** *Soziologie der Geschichte*, Humboldt-Verlag, Wien – Stuttgart, 1951.
- Barro, R. J.:** *Makroökonomie*, Transfer-Verlag, Regensburg, 1986.
- Bastiat, F.:** *Volkswirtschaftliche Harmonien*, Verlag von Gustav Hempel, Berlin, 1850.
- Baudrillard, J.:** *Die fatalen Strategien*, Matthes & Seitz Verlag, München, 1991.
- Bauman, Z.:** *Die Ansichten der Postmoderne*, Argument-Verlag, Hamburg, 1995.
- Beck, U.:** *Risikogesellschaft – Auf dem Weg in eine andere Moderne*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1986.

- Beck, U.:** *Schöne neue Arbeitswelt*, Campus Verlag, Frankfurt am Main/New York, 1999.
- Beck, U. – Giddens, A. – Lash, S.:** *Reflexive Modernisierung*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1996.
- Beck, U.:** *Globalisierung*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1997.
- Bell, D.:** *Die nachindustrielle Gesellschaft*, Campus Verlag, Frankfurt/New York, 1985.
- Bendix, R.:** *Herrschaft und Industriearbeit*, Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt am Main, 1956.
- Bergson, H.:** *Denken und schöpferisches Werden*, Europäische Verlagsanstalt, Hamburg, 1993.
- Berle, A. A.:** *Macht ohne Eigentum*, Verlag Anton Hain, Meisenheim am Glan, 1967.
- Berlin, I.:** *Freiheit, vier Versuche*, Fischer Verlag, Frankfurt am Main, 1995.
- Bernal, J. D.:** *Science and Industry in the Nineteenth Century*, London, 1953.
- Bernstein, E.:** *Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie*, Dietz Verlag, Berlin, 1991.
- Bertalanffy, L.:** *Das biologische Weltbild*, A. Francke Verlag, Bern, 1949.
- Bertalanffy, L.:** *Theoretische Biologie*, Verlag von Gebrüder Borntraeger, Berlin, 1932.
- Berthold N. – Hank, R.:** *Bündnis für Arbeit: Korporatismus statt Wettbewerb*, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, 1999.
- Berthold N.:** *Der Sozialstaat im Zeitalter der Globalisierung*, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, 1997.
- Beyme, K.:** *Interessengruppen in der Demokratie*, R. Piper Verlag, München, 1969.
- Beyme, K.:** *Die politischen Theorien der Gegenwart*, Westdeutscher Verlag, Wiesbaden, 2000.
- Birnbaum, N.:** *Nach dem Fortschritt*, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, 2002.
- Bischoff, J.:** *Mythen der New Economy*, VSA-Verlag, Hamburg, 2001.
- Bischoff, J.:** *Der Kapitalismus des 21. Jahrhunderts*, VSA-Verlag, Hamburg, 1999.

- Bischof, N.:** *Struktur und Bedeutung*, Hans Huber Verlag, Bern – Göttingen – Toronto – Seattle, 1998.
- Bloom, A.:** *Der Niedergang des amerikanischen Geistes*, Hoffmann und Campe, Hamburg 1988.
- Bobbio, N.:** *Die Zukunft der Demokratie*, Rotbuch Verlag, Berlin, 1988.
- Bochenski, I. M.:** *Die Zeitgenössischen Denkmethode*, Francke AG Verlag, Bern, 1955.
- Bode, T.:** *Die Demokratie verrät ihre Kinder*, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, 2003.
- Bodin, J.:** *Sechs Bücher über den Staat*, Verlag C.H. Beck, München, 1986.
- Böhm, F.:** *Freiheit und Ordnung in der Marktwirtschaft*, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden–Baden, 1980.
- Bollmann, S. (Hrsg.):** *Patient Deutschland*, Deutsche Verlags–Anstalt, Stuttgart, 2002.
- Borchardt, K. – Schötz, H. O. (Hrsg.):** *Wirtschaftspolitik in der Krise*, Die (Geheim–) Konferenz der Friedrich List–Gesellschaft im September 1931 über Möglichkeiten und Folgen einer Kreditausweitung, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden–Baden, 1991.
- Borchardt, K.:** *Grundriß der deutschen Wirtschaftsgeschichte*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1985.
- Boulding, K. E.:** *Ökonomie als Wissenschaft*, R. Piper & Co. Verlag, München, 1976.
- Bourdieu, P.:** *Die feinen Unterschiede*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1982.
- Bourdieu, P.:** *Grundlagen einer Theorie der symbolischen Gewalt*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1973.
- Bourdieu, P.:** *Sozialer Sinn*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1987.
- Bourdieu, P.:** *Satz und Gegensatz*, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main, 1993.
- Bourdieu, P.:** *Der Tote packt den Lebenden*, VSA–Verlag, Hamburg, 1997.
- Bourdieu, P.:** *Die verborgenen Mechanismen der Macht*, VSA–Verlag, Hamburg, 1992.
- Bourdieu, P. – Passeron J.–C.:** *Die Illusion der Chancengleichheit*, Ernst Klett Verlag, Stuttgart, 1971.

- Boxberger, G. – Klimenta, H.:** *Die 10 Globalisierungslügen*, Deutscher Taschenbuchverlag, München, 1998.
- Bracher, D. K.:** *Die Auflösung der Weimarer Republik*, Ring-Verlag, Villingen, 1971.
- Brennan, G. – Buchanan, J. M.:** *Die Begründung von Regeln*, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, 1993.
- Brennan, G. – Buchanan, J. M.:** *Besteuerung und Staatsgewalt*, Steuer- und Wirtschaftsverlag, Hamburg, 1988.
- Brühl, T., ... (Hrsg.):** *Die Privatisierung der Weltpolitik*, Dietz Verlag, Bonn, 2001.
- Buchanan, J. M.:** *Das Verhältnis der Wirtschaftswissenschaft zu ihren Nachbardisziplinen*, in: Reimut Jochimsen/Helmut Knobel (Hg.), *Gegenstand und Methoden der Nationalökonomie*, Köln, 1971.
- Buchanan, J. M.:** *Markt, Freiheit und Demokratie*, COMDOK Verlagsabteilung, Sankt Augustin, 1992.
- Buchanan, J. M.:** *Die Grenzen der Freiheit: zwischen Anarchie und Leviathan*, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 1984.
- Burckhardt, J.:** *Weltgeschichtliche Betrachtungen*, Alfred Kröner Verlag, Stuttgart, 1946.
- Bürklin, W.:** *Die vier kleinen Tiger*, Wirtschaftsverlag Langen Müller / Herbig, München, 1993.
- Burnham, J.:** *Begeht der Westen Selbstmord?*, Econ-Verlag, Düsseldorf – Wien, 1965.
- Burnham, J.:** *Das Regime der Manager*, Union deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart, 1951.
- Butterwegge, C. – Hickel, R. – Ptak, R.:** *Sozialstaat und neoliberale Hegemonie*, Elefanten Press, Berlin, 1998.
- Butterwegge, C. – Kutscha, M. – Berghahn, S. (Hrsg.):** *Herrschaft des Marktes – Abschied vom Staat?*, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, 1999.
- Butterwegge, C.:** *Wohlfahrtsstaat im Wandel*, Leske + Budrich, Opladen, 1999.
- Canetti, E.:** *Masse und Macht*, Claassen Verlag, Hildesheim, 1992.
- Carey, H. C.:** *Die volkswirtschaftlichen Systeme und die Handelspolitik der europäischen Staaten und der Vereinigten Staaten von Amerika*, Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von J. Weise, Stuttgart, 1877.

- Carey, H. C.:** *Volkswirtschaft und Socialwissenschaft*, Fleischmann's Buchhandlung, München, 1866.
- Carey, J.:** *Haß auf die Massen*, Steidl Verlag, Göttingen, 1996.
- Cassirer, E.:** *Aufsätze und kleine Schriften*, Felix Meiner Verlag, Hamburg, 2004.
- Cawthorne, N.:** *Das Sexleben der Päpste – Die Skandalchronik des Vatikans*, Akzente Versandbuchhandlung, Lahnstein, 2011.
- Chomsky, N.:** *Profit over People*, Europa Verlag, Hamburg – Wien, 1999.
- Chomsky, N.:** *Clintons Vision*, Trotzdem Verlag, Grafenau, 1994.
- Cipolla, C. und Borchardt, K., Hrsg.:** *Europäische Wirtschaftsgeschichte*, Gustav Fischer Verlag, Stuttgart – New York, 1979, Bd. 1–5.
- Clark, J. B.:** *The Distribution of Wealth*, Kelley, New York, 1965.
- Cohen, D.:** *Unsere modernen Zeiten*, Campus Verlag, Frankfurt am Main/New York, 2001.
- Constant, B.:** *Über die Gewalt*, Verlag Herbert Lang, Bern, 1942.
- Condorcet, Marquis de:** *Entwurf einer historischen Darstellung der Fortschritte des menschlichen Geistes*, Suhrkamp, Köln, 1976.
- Cortés, D.:** *Der Staat Gottes*, Badenia in Karlsruhe, 1933.
- Courtois, S., u. a.:** *Das Schwarzbuch des Kommunismus*, Piper Verlag, Zürich, 1998.
- Creveld, M. van:** *Aufstieg und Untergang des Staates*, Gerling Akademie Verlag, München, 1999.
- Creveld, M. van:** *Die Zukunft des Krieges*, Gerling Akademie Verlag, München, 1998.
- Czichon, E.:** *Wer verhalf Hitler zur Macht?*, Pahl–Rugenstein Verlag, Köln, 1967.
- Dahl, A. R.:** *Dilemmas of Pluralist Democracy*, Yale University Press, New Haven and London, 1982.
- Dahl, A. R.:** *Und nach der Revolution?*, Campus Verlag, Frankfurt/New York, 1975.
- Dahrendorf, R.:** *Markt und Plan*, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, 1966.
- Dahrendorf, R.:** *Fragmente eines neuen Liberalismus*, Deutsche Verlags–Anstalt, Stuttgart, 1987.

- Dahrendorf, R.:** *Die Chancen der Krise*, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, 1983.
- Dahrendorf, R.:** *Die globale Klasse und die neue Ungleichheit*. In: Merkur 54 Jg., November 2000.
- Dahrendorf, R.:** *Der Wiederbeginn der Geschichte*, Verlag C.H. Beck, München. 2004.
S. 413–434.
- Deschner, K.:** *Opus Diaboli*, Rowohlt Verlag, Hamburg, 1987.
- Deschner, K.:** *Das Jahrhundert der Barbarei*, Verlag Kurt Desch, München, 1966.
- Deschner, K.:** *Abermals krächte der Hahn*, Verlag Arthur Moewig GmbH, Rastatt, 1987.
- Deschner, K.:** *Mit Gott und den Faschisten*, H. E. GüntherVerlag, Stuttgart, 1965.
- Dewey, J.:** *Die Erneuerung der Philosophie*, Junius Verlag, 1989.
- Dearlove, D.:** *Die Bill Gates Methode*, Ueberreuter, Wien – Frankfurt am Main, 2000.
- Dimitroff, G.:** *Gegen Faschismus und Krieg*, Verlag Philipp Reclam, Leipzig, 1982.
- Dirac, P.:** *Die Prinzipien der Quantenmechanik*, Leipzig, Hirzel, 1930.
- Djilas, M.:** *Die neue Klasse*, Kindler Verlag, München, 1959.
- Downs, A.:** *Ökonomische Theorie der Demokratie*, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, 1968.
- Duhem, P.:** *Ziel und Struktur der physikalischen Theorien*, Felix Meiner Verlag, Hamburg, 1978.
- Dunlop, J.G.:** *The Movement of Real and Money Wage Rates*, Economic Journal 48, 1938.
- Durkheim, E.:** *Regeln der soziologischen Methode*, Hermann Luchterhand Verlag, Neuwied und Berlin, 1961.
- Durkheim, E.:** *Der Selbstmord*, Hermann Luchterhand Verlag, Neuwied und Berlin, 1973.
- Durkheim, E.:** *Über die Teilung der sozialen Arbeit*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1977.
- Duverger, M.:** *Demokratien im technischen Zeitalter – Das Janusgesicht des Westens*, R. Piper & Co. Verlag, München, 1973.
- Dworkin, R.:** *Bürgerrechte ernstgenommen*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1984.

- Eco, U.:** *Das Foucaultsche Pendel*, Carl Hanser Verlag, München, 1989.
- Ehrenberg, H.:** *Raus aus der Krise*, Verlag J. H. W. Dietz, Bonn, 1999.
- Elias, N.:** *Über den Prozeß der Zivilisation*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1976.
- Elias, N.:** *Die höfische Gesellschaft*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1999.
- Einstein, A – Infeld, L.:** *Physik als Abenteuer der Erkenntnis*, A. W. Sijthoff Verlag, Leiden, 1949.
- Einstein, A.:** *Mein Weltbild*, Europa Verlag A. G., Zürich, 1953.
- Engdahl, F. W.:** *Der Untergang des Dollar-Imperiums*, Kopp-Verlag, Rottenburg, 2009.
- Engels, F.:** *Die Lage der arbeitenden Klasse in England*, Dietz Verlag, Berlin, 1957.
- Engels, W.:** *Den Staat erneuern – den Markt retten*, Deutscher Instituts-Verlag, Köln, 1983.
- Engels, W.:** *Der Kapitalismus und seine Krisen*, Verlagsgruppe Handelsblatt GmbH, Düsseldorf, 1996.
- Eppler, E.:** *Die Wiederkehr der Politik*, Insel Verlag, Frankfurt am Main, 1998.
- Eppler, E.:** *Privatisierung der politischen Moral?*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 2000.
- Eppler, E.:** *Vom Gewaltmonopol zum Gewaltmarkt?*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 2002.
- Erber, G. – Hagemann, H. – Seiter, S.:** *Zukunftsperspektiven Deutschlands im internationalen Wettbewerb*, Physica-Verlag, Heidelberg, 1998.
- Erdmann, K. D.:** *Die Zeit der Weltkriege*, Union Verlag, Stuttgart, 1973.
- Erhard, L. – Müller-Armack, A.:** *Soziale Marktwirtschaft*, Ullstein, Frankfurt am Main, 1950.
- Eschenburg, T.:** *Das Jahrhundert der Verbände*, Wolf Jobst Siedler Verlag, Berlin, 1989.
- Eschenburg, T.:** *Herrschaft der Verbände?*, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, 1963.
- Etzioni, A.:** *Jenseits des Egoismus-Prinzips*, Schäffer-Poeschel Verlag, Stuttgart, 1994.

- Eucken, W.:** *Kapitaltheoretische Untersuchungen*, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, 1954a.
- Eucken, W.:** *Unser Zeitalter der Misserfolge*, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, 1954b.
- Eucken, W.:** *Nationalökonomie wozu?*, J. G. Cotta'sche Buchhandlung, Stuttgart, 2005.
- Eucken, W.:** *Grundsätze der Wirtschaftspolitik*, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, 1960.
- Felderer, B. Homburg, St.:** *Makroökonomik und neue Makroökonomik*, Springer Verlag, Berlin, 1987.
- Ferguson, A.:** *Versuch über die Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1986.
- Ferguson, N.:** *Der Aufstieg des Geldes*, EconVerlag, Berlin, 2009.
- Ferguson, N.:** *Politik ohne Macht*, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart – München, 2001.
- Ferguson, N.:** *Das verleugnete Imperium*, Propyläen Verlag, Berlin, 2004.
- Feess, E.:** *Grundzüge der neoricardianischen Preis- und Verteilungstheorie*, Metropolis Verlag, 2000.
- Feyerabend, P.:** *Wider den Methodenzwang*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1976.
- Feyerabend, P.:** *Probleme des Empirismus*, Friedr. Vieweg & Sohn Verlagsgesellschaft mbH, Braunschweig, 1981.
- Feyerabend, P.:** *Der wissenschaftstheoretische Realismus und die Autorität der Wissenschaften*, Friedr. Vieweg & Sohn Verlagsgesellschaft mbH, Braunschweig, 1978.
- Fischer, F.:** *Bündnis der Eliten*, Droste Verlag, Düsseldorf, 1979.
- Fischer, W.:** *Deutsche Wirtschaftspolitik*, C.W. Leske Verlag, Opladen, 1968.
- Fisher, I.:** *Illusion des Geldes*, Verlag von Reimar Hobbing, Berlin, 1928.
- Fisher, I.:** *Die Kaufkraft des Geldes*, Georg Reimer Verlag, Berlin, 1916
- Fisher, I.:** *Der schwankende Geldwert*, Walter de Gruyter & Co., Berlin 1924.
- Flach, K.-H.:** *Noch eine Chance für die Liberalen*, Fischer Verlag, Frankfurt am Main, 1971.

- Flassbeck, H.:** *Preise, Zins und Wechselkurs*, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, 1988.
- Flechtner, H. J.:** *Grundbegriffe der Kybernetik*, Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, Stuttgart, 1970.
- Fleck, F.:** *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1980.
- Foerster, H.:** *Einführung in den Konstruktivismus*, R. Piper & Co. Verlag, München, 1992.
- Forrester, V.:** *Der Terror der Ökonomie*, Wilhelm Goldman Verlag, München, 1997, S. 65.
- Forrester, V.:** *Die Diktatur des Profits*, Carl Hanser Verlag, München Wien, 2001.
- Foucault, M.:** *Die Ordnung der Dinge*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1971.
- Foucault, M.:** *Das Wahrsprechen des Anderen*, Materialis Verlag, Frankfurt am Main, 1988.
- Fourastié, J. – Schneider, J.:** *Warum die Preise sinken*, Campus Verlag, Frankfurt – New York, 1989.
- Föhl, C.:** *Geldschöpfung und Wirtschaftskreislauf*, Duncker & Humblot, Berlin, 1955.
- Föhl, C.:** *Ökonomie ist Sozialwissenschaft*, Verlag Franz Vahlen, München, 1990.
- Frank, P.:** *Das Kausalgesetz und seine Grenzen*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1988.
- Freud, S.:** *Das Unbehagen in der Kultur*, Fischer Taschenbuch, Frankfurt am Main, 1994.
- Frey, G.:** *Die Mathematisierung unserer Welt*, W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart, 1967.
- Frey, G.:** *Erkenntnis der Wirklichkeit*, W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart, 1965.
- Frey, G.:** *Philosophie und Wissenschaft*, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart – Berlin – Köln – Mainz, 1970.
- Frey, G.:** *Einführung in die philosophischen Grundlagen der Mathematik*, Schroedel Verlag, Hannover und Schöningh Verlag, Paderborn, 1968.
- Friedman, M.:** *Es gibt nichts umsonst*, Verlag Moderne Industrie, München, 1979.

- Friedman, M.:** *Chancen, die ich meine*, Ullstein, Berlin – Frankfurt am Main – Wien, 1980.
- Friedman, M.:** *Kapitalismus und Freiheit*, Seewald Verlag, Stuttgart, 1971.
- Friedman, M.:** *Die optimale Geldmenge und andere Essays.*, Verlag Moderne Industrie, München, 1970.
- Fukuyama, F.:** *Ende der Geschichte*, Kindler Verlag GmbH, München, 1992.
- Gahlen, B.:** *Der Informationsgehalt der neoklassischen Wachstumstheorie für die Wirtschaftspolitik*, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, 1972.
- Gahlen, B.:** *Einführung in die Wachstumstheorie*, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, 1973.
- Gahlen, B.:** *Die Überprüfung produktionstheoretischer Hypothesen für Deutschland (1850–1913)*, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, 1968.
- Galbraith, J. K.:** *Geld*, Droemer–Knaur, München/Zürich, 1976.
- Galbraith, J. K.:** *Die Arroganz der Satten*, Scherz Verlag, Bern und München, 1980.
- Galbraith, J. K.:** *Die moderne Industriegesellschaft*, Droemer – Knaur, München, 1974.
- Galbraith, J. K.:** *Der amerikanische Kapitalismus*, A. J. Walter Verlag, Stuttgart – Wien – Zürich, 1956.
- Galbraith, J. K.:** *Die Entmythologisierung der Wirtschaft*, Paul Zsolnay Verlag, Wien–Darmstadt, 1988.
- Galbraith, J. K.:** *Die solidarische Gesellschaft*, Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg, 1998.
- Galbraith, J. K.:** *Die Herrschaft der Bankrotteure*, Hoffman und Campe, Hamburg 1992.
- Galbraith, J. K.:** *Anatomie der Macht*, C. Bertelsmann Verlag, München, 1987.
- Galbraith, J. K.:** *Die Ökonomie des unschuldigen Betrugs*, Siedler Verlag, München 2005.
- Gall, L. – Pohl, M.:** *Unternehmen im Nationalsozialismus*, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München, 1998.

- Garatty, J. A.:** *The New Deal, National Socialism, and the Great Depression*, in *The American Historical Review*, Band 78, Nr. 4 (Oktober 1973).
- Garegnani, P.:** *Kapital, Einkommensverteilung und effektive Nachfrage*, Metropolis Verlag, Marburg, 1989.
- Gasset, J. O. y:** *Der Aufstand der Massen*, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, 1955.
- Gehlen, A.:** *Sozialpsychologische Probleme in der industriellen Gesellschaft*, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, 1949.
- Gehlen, A.:** *Der Mensch*, Athenäum Verlag, Frankfurt am Main – Bonn, 1966.
- George, H.:** *Schutz oder Freihandel*, Verlag von E. Staude, Berlin 1887.
- George, H.:** *Soziale Probleme*, Verlag Gustav Fischer, Jena, 1921.
- Georgescu-Roegen, N.:** *The Mechanistic Dogma in Economics*, *British Review of Economic Issues*, 2, 1978.
- Gesell, S.:** *Gesammelte Werke*, Gauke-Verlag, Hann. Münden, 1988.
- Giddens, A.:** *Die Konstitution der Gesellschaft*, Campus Verlag, Frankfurt am Main – New York, 1995.
- Giddens, A.:** *Entfesselte Welt*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1999.
- Giddens, A.:** *Die Frage der sozialen Ungleichheit*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 2001.
- Giddens, A.:** *Der dritte Weg*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1999.
- Giddens, A.:** *Jenseits von Links und Rechts*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1999.
- Gillman, J. M.:** *Das Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate*, Europa Verlag, Wien, 1969.
- Glucksmann, A.:** *Die Macht der Dummheit*, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, 1985.
- Goffman, E.:** *Rahmen-Analyse*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1977.
- Goldhagen, D. J.:** *Hitlers willige Vollstrecker*, Siedler Verlag, Berlin, 1996.
- Gorz, A.:** *Abschied vom Proletariat*, Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt am Main, 1980.

- Gorz, A.:** *Kritik der ökonomischen Vernunft*, Rotbuch Verlag, Berlin, 1989.
- Gorz, A.:** *Wege ins Paradies*, Rotbuch Verlag, Berlin, 1983.
- Göhler, G. – Lenk, K. – Schmalz–Bruns, R. (Hrsg.):** *Die Rationalität politischer Institutionen*, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden–Baden, 1990.
- Gouldner, A. W.:** *Die Intelligenz als neue Klasse*, Campus Verlag, Frankfurt am Main / New York, 1980.
- Gouldner, A. W.:** *Die westliche Soziologie in der Krise*, Rowohlt, Reinbeck bei Hamburg, 1974.
- Gouldner, A. W.:** *Reziprozität und Autonomie*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1984.
- Greider, W.:** *Endstation Globalisierung*, Wilhelm Heyne Verlag, München, 1998.
- Gramlich, L. (Hrsg.):** *Bundesbankgesetz, Währungsgesetz, Münzengesetz*, Carl Heymanns Verlag, Köln, 1988.
- Gray, J.:** *Liberalism*, University of Minnesota Press, Minneapolis, 1995.
- Gray, J.:** *Die falsche Verheißung*, Alexander Fest Verlag, 1999.
- Greider, W.:** *Endstation Globalisierung*, Wilhelm Heyne Verlag, München, 1998.
- Greiffenhagen, M.:** *Politische Legitimität in Deutschland*, Bartelsmann Verlag, Gütersloh, 1997.
- Groth, K. J.:** *Spitzenversager*, Wirtschaftsverlag Langen Müller, Herbig, 1997.
- Guicciardini, F.:** *Vom politischen und bürgerlichen Leben*, Verlag Küpper, Berlin, 1955.
- Guilford, J. P. – Hoepfner R.:** *Analyse der Intelligenz*, Belz Verlag, Weinheim und Basel, 1976.
- Habermas, J.:** *Faktizität und Geltung*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1992.
- Habermas, J.:** *Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1973.
- Hagemann, H.:** *Rate of Return und Profitrate*, Verlag Anton Hain, Meisenheim am Glan, 1977.
- Hahn, O.:** *Die Währungsbank: Behörde, Unternehmung, Autorität*, Erich Schmidt Verlag, Berlin, 1993.

- Hallgarten, W. G.:** *Deutsche Industrie und Politik von Bismarck bis in die Gegenwart*, Athenäum Verlag, Frankfurt am Main, 1986.
- Hansen, A:** *Keynes' ökonomische Lehren*, Ring-Verlag, Stuttgart 1959.
- Harold, J.:** *Deutschland in der Weltwirtschaftskrise 1924–1936*, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1988.
- Hayek, F. A.:** *Liberalismus*, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, 1979.
- Hayek, F. A.:** *Geldtheorie und Konjunkturtheorie*, Hölder-Pichler-Tempsky A. G., Wien – Leipzig, 1929.
- Hayek, F. A.:** *Missbrauch und Verfall der Vernunft*, Fritz Knapp Verlag, Frankfurt am Main, 1959.
- Hayek, F. A.:** *Individualismus und wirtschaftliche Ordnung*, Eugen Rentsch, Erlenbach – Zürich, 1952.
- Hayek, F. A.:** *Recht, Gesetzgebung und Freiheit*, Verlag Moderne Industrie, München, 1980.
- Hayek, F. A.:** *Die Verfassung der Freiheit*, Eugen Rentsch, Erlenbach – Zürich, 1971.
- Hayek, F. A.:** *Demokratie, Gerechtigkeit und Sozialismus*, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, 1977a.
- Hayek, F. A.:** *Entnationalisierung des Geldes*, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, 1977b.
- Hayek, F. A.:** *Der Weg zur Knechtschaft*, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, 2004.
- Hayek, F. A.:** *Drei Vorlesungen über Demokratie, Gerechtigkeit und Sozialismus*, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, 1977c.
- Hawking, W.:** *Eine kurze Geschichte der Zeit*, Rowohlt, Reinbek bei Hamburg, 1988.
- Hegel, G. W. F.:** *Phänomenologie des Geistes*, Felix Meiner Verlag, Hamburg, 1980.
- Hegel, G. W. F.:** Werke (Band VIII – *Grundlinien der Philosophie des Rechts*), Verlag Duncker & Humblot, Berlin, 1883.
- Heilbroner, R. L.:** *Der Niedergang des Kapitalismus*, Campus Verlag, Frankfurt/New York, 1977.
- Heim, H. – Jochmann, W. (Hrsg.):** *Adolf Hitler Monologe im Führerhauptquartier 1941–1944*, Albrecht Knaus Verlag, Hamburg, 1980.

- Heine, M. – Herr, H.:** *Volkswirtschaftslehre*, R. Oldenbourg Verlag, München – Wien, 2003.
- Heine, M. – Herr, H.:** *Die Europäische Zentralbank*, Metropolis Verlag, Marburg, 2004.
- Heinsohn, G. – Steiger, O.:** *Eigentum, Zins und Geld*, Rohwohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, 1979.
- Heisenberg, W.:** *Wandlungen in den Grundlagen der Naturwissenschaft*, Acht Vorträge, Zürich, 1949.
- Heisenberg, W.:** *Der Teil und das Ganze*, R. Piper & Co. Verlag, München, 1969.
- Heisenberg, W.:** *Ordnung der Wirklichkeit*, R. Piper & Co. Verlag, München, 1989.
- Heisenberg, W.:** *Physik und Philosophie*, S. Hirzel Verlag, Stuttgart, 1990.
- Heisenberg, W.:** *Deutsche und Jüdische Physik*, R. Piper & Co. Verlag, München, 1992.
- Held, D.:** *Democracy and the Global Order*, Polity Press, Cambridge, 1995.
- Helmedag, F.:** *Die Technikwahl bei linearer Einzelproduktion oder Die dritte Krise der Profitrate*, Verlag Peter Lang, Frankfurt am Main – Bern – New York, 1986.
- Hengsbach, F.:** *Globalisierung aus wirtschaftlicher Perspektive*, C. F. Müller Verlag, Heidelberg, 1998.
- Hennig, E.:** *Thesen zur deutschen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 1933 bis 1938*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1973.
- Hereth, M.:** *Montesquieu zur Einführung*, Junius Verlag, Hamburg, 1995.
- Herz, D.:** *Die wohlwogene Republik*, Ferdinand Schöningh, Paderborn, 1999.
- Hicks, J. R.:** *Theory of Economic History*, Oxford University Press, Oxford, 1969.
- Hickel, R., Kisker, K. P., Mattfeldt, H., Troost, A., (Hrsg.):** *Politik des Kapitals – heute*, VSA-Verlag, Hamburg, 2000.
- Hirsch, F.:** *Die sozialen Grenzen des Wachstums*, Rohwohlt Verlag, Reinbeck bei Hamburg, 1980.
- Hirsch, J.:** *Kapitalismus ohne Alternative?*, VSA-Verlag, Hamburg, 1990.

- Hirschman, A. O.:** *Die Strategie der wirtschaftlichen Entwicklung*, Gustav Fischer Verlag, Stuttgart, 1967.
- Hirschman, A. O.:** *Leidenschaften und Interessen*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1980.
- Hirschman, A. O.:** *Entwicklung, Markt und Moral*, Carl Hanser Verlag, München – Wien, 1989.
- Hobbes, T.:** *Leviathan*, Rowohlt, München, 1965.
- Hobbes, T.:** *Vom Menschen – Vom Bürger*, Felix Meiner Verlag, Hamburg, 1994.
- Hobbes, T.:** *Naturrecht und allgemeines Staatsrecht in den Anfangsgründen*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1976.
- Hobhouse, L. T.:** *Liberalism and Other Writings*, Cambridge University Press, Cambridge, 1994.
- Hobson, J. A.:** *The Problem of the Unemployed*, London, 1896.
- Hobsbawm, E. J.:** *Das imperiale Zeitalter 1875–1914*, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main, 1995.
- Hobsbawm, E. J.:** *Wieviel Geschichte braucht die Zukunft*, Carl Hanser Verlag, München – Wien, 1998.
- Hobsbawm, E. J.:** *Die Blütezeit des Kapitalismus*, Kindler Verlag GmbH, München 1977.
- Hobsbawm, E. J.:** *Das Gesicht des 21. Jahrhunderts*, Carl Hanser Verlag, München – Wien, 1999.
- Höffe, O. (Hrsg.):** *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*, Vittorio Klostermann, Frankfurt am Main, 1989.
- Holtfrerich, C.–L.:** *Die deutsche Inflation 1914–1923*, Walter de Gruyter, Berlin, 1980.
- Holtfrerich, C.–L.:** *Requiem auf eine Währung*, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, 2001.
- Holtfrerich, C.–L.:** *Alternativen zu Brüning's Wirtschaftspolitik in der Weltwirtschaftskrise*, Franz Steiner Verlag, Wiesbaden, 1982.
- Holtfrerich, C.–L.:** *Zu hohe Löhne in der Weimarer Republik?*, in: *Geschichte und Gesellschaft*, 1984/Heft 1.
- Holtfrerich, C.–L. – Schötz, H. O.:** *Vom Weltgläubiger zum Weltschuldner*, Fritz Knapp Verlag, Frankfurt am Main, 1988.
- Homann, K. – Blome-Drees, F.:** *Wirtschafts- und Unternehmensethik*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1992.

- Honderich, T.:** *Das Elend des Konservatismus*, Rotbuch Verlag, Hamburg, 1994.
- Hoppe, H.–H.:** *Demokratie, Der Gott, der keiner ist*, Thomas Hoof KG, Leipzig, 2003.
- Horkheimer, M. – Adorno, T.:** *Dialektik der Aufklärung*, Fischer Verlag, Frankfurt am Main, 1969.
- Hübner, K.:** *Theorie der Regulation*, Sigma Bohn Verlag, Berlin, 1988.
- Huffschied, J.:** *Wem gehört Europa?*, Distel Verlag, Heilbron, 1994.
- Humboldt, von Wilhelm:** *Ideen zu einem Versuch, die Grenzen der Wirksamkeit des Staates zu bestimmen*, Philipp Reclam, Stuttgart, 1995.
- Hume, D.:** *Politische und ökonomische Essays*, Felix Meiner Verlag, Hamburg, 1988.
- Hume, D.:** *Abriß eines neuen Buches, betitelt: Ein Traktat über die menschliche Natur, etc.*, Felix Meiner Verlag, Hamburg, 1980.
- Hume, D.:** *Eine Untersuchung über die Prinzipien der Moral*, Philipp Reclam Jun., Stuttgart, 1984.
- Huxley, A.:** *Wackere neue Welt*, Steinberg Verlag, Zürich, 1952.
- Huxley, A.:** *Dreissig Jahre danach*, R. Piper & Co. Verlag, München, 1960.
- Jahoda, M. – Lazarsfeld, P. – Zeisel, H.:** *Die Arbeitslosen von Marienthal*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1978.
- James, H.:** *Deutschland in der Weltwirtschaftskrise 1924–1936*, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, 1988.
- James, W.:** *Der Pragmatismus*, Verlag von Dr. Werner Klinkhardt, Leipzig, 1908.
- James, H.:** *Der Rückfall*, Pieper Verlag, München–Zürich, 2001.
- Janich, P.:** *Grenzen der Naturwissenschaften*, Verlag C. H. Beck, München, 1992.
- Jencks, Ch.:** *Chancengleichheit*, Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg, 1973.
- Jencks, Ch.:** *Inequality. A Reassessment of the Effect of Family and Schooling in America*, Basic Books, New York, 1972.
- Jenner, G.:** *Das Ende des Kapitalismus*, Fischer Verlag, Frankfurt am Main, 1999.
- Jevons, W. S.:** *Die Theorie der Politischen Ökonomie*, Verlag von Gustav Fischer, Jena, 1924.

- Jöckel, E.:** *Das deutsche Jahrhundert*, Deutsche Verlag–Anstalt, Stuttgart, 1996.
- Jodl, F.:** *Geschichte der Ethik als philosophischer Wissenschaft*, Phaidon Verlag, Essen, 1998.
- Jonas, H.:** *Das Prinzip Verantwortung*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1984.
- Judt, T.:** *Geschichte Europas von 1945 bis zur Gegenwart*, Carl Hanser Verlag, München, 2006.
- Kalecki, M.:** *Krise und Prosperität im Kapitalismus*, Metropolis, Marburg, 1987.
- Kalecki, M.:** *Theorie der wirtschaftlichen Dynamik*, Europa Verlag, Wien – Frankfurt – Zürich, 1966.
- Kaldor, M.:** *Neue und alte Kriege*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1999.
- Kaldor, N.:** *Grenzen der „General Theory“*, Springer–Verlag, Berlin–Heidelberg–New York–Tokyo, 1983.
- Kalmbach, P.:** *Wachstum und Verteilung in neoklassischer und postkeynesianischer Sicht*, Duncker & Humblot, Berlin, 1972.
- Kant, I.:** *Kritik der reinen Vernunft*, bei Johan Friedrich Hartknoch, Leipzig, 1828.
- Kant, I.:** *Zum ewigen Frieden*, Verlag der Nation, Berlin, 1987.
- Kant, I.:** *Politische Schriften*, Westdeutscher Verlag, Köln und Opladen, 1965.
- Kant, I.:** *Metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft*, Harald Fischer Verlag, Erlangen, 1984.
- Kelsen, H.:** *Vom Wesen und Wert der Demokratie*, Scientia Verlag, Aalen, 1981.
- Keynes, J. M.:** *Das Ende des Laissez–faire*, Duncker & Humbolt, Berlin, 1928.
- Keynes, J. M.:** *Vom Gelde*, Duncker & Humbolt, München und Leipzig, 1932.
- Keynes, J. M.:** *Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes*, Duncker & Humblot, Berlin, 1952.
- Koch, Claus:** *Die Gier des Marktes*, Carl Hanser Verlag, München, 1995.
- Kofler, L.:** *Der Konservatismus*, VSA–Verlag, Hamburg, 1984.

- Kolakowski, L.:** *Der Mensch ohne Alternative*, R. Piper & Co. Verlag, München, 1976.
- Kornai, J.:** *Anti-Äquilibrium*, Springer Verlag, Berlin–Heidelberg–New York, 1975.
- Koslowski, P.:** *Ethik des Kapitalismus*, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, 1984.
- Kostolany, A.:** *Kostolanys Bilanz der Zukunft*, Econ & List Taschenbuch Verlag, München, 1999.
- Koyre, A.:** *Von der geschlossenen Welt zum unendlichen Universum*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1969.
- Koyre, A.:** *Galilei – Die Anfänge der neuzeitlichen Wissenschaft*, Verlag Klaus Wagenbach, Berlin, 1988.
- Krais, B. (Hrsg.):** *An der Spitze*, UVK Verlagsgesellschaft, 2001.
- Kroll, G.:** *Von der Weltwirtschaftskrise zur Staatskonjunktur*, Duncker & Humblot, Berlin, 1958.
- Kromphardt, J.:** *Konzeptionen und Analysen des Kapitalismus – von seiner Entstehung bis zur Gegenwart*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1987.
- Kromphardt, J.:** *Wachstum und Konjunktur*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1977.
- Kromphardt, J.:** *Strukturwandel und Einkommensverteilung*, J. C. B. Mohr, Göttingen, 1987.
- Krugman, P.:** *Die Große Rezession*, Campus Verlag, Frankfurt / New York, 1999.
- Krugman, P.:** *Schmalspur-Ökonomie*, Campus Verlag, Frankfurt / New York, 2000.
- Kuhn, T.:** *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1967.
- Kulla, B.:** *Die Anfänge der empirischen Konjunkturforschung in Deutschland 1925–1933*, Duncker & Humblot, Berlin, 1996.
- Kurz, R.:** *Schwarzbuch Kapitalismus*, Eichborn Verlag, Frankfurt am Main, 1999.
- Lafargue, P.:** *Das Recht auf Faulheit, Trotzdem–*Verlagsgenossenschaft, Grafenau, 2000.
- Lakatos, I.:** *Die Methodologie der wissenschaftlichen Forschungsprogramme*, Friedr. Vieweg & Sohn, Braunschweig/Wiesbaden, 1982.

- Lakatos, I. – Musgrave, A. (Hrsg.):** *Kritik und Erkenntnisfortschritt*, Friedr. Vieweg & Sohn, Braunschweig, 1974.
- Landes, D. S.:** *Wohlstand und Armut der Nationen*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1999.
- Landes, D. S.:** *Der entfesselte Prometheus*, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln, 1973.
- Lange, O.:** *Say's law: a restatement and criticism*, in Lange, O., *Studies in Mathematical Economics and Econometrics*, University of Chicago Press, Chicago, 1942, IL, S. 49–68.
- Langer, J.:** *Grenzen der Herrschaft*, Westdeutscher Verlag, Opladen, 1988.
- Lasch, C.:** *Das Zeitalter des Narzißmus*, Verlag Steinhausen GmbH, München, 1980.
- Lasch, C.:** *Die blinde Elite*, Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg, 1995.
- Laski, H. J.:** *The Rise of European Liberalism. An Essay in Interpretation*, London, George Allen & Unwin Ltd., 1936
- Lasswell, H. D.:** *Politik und Moral*, Ring Verlag, Stuttgart und Düsseldorf, 1957.
- Lasswell, H. D.:** *Politics, Who Gets What, When, How*, Smith Peter, New York, 1936.
- Lau, E. E.:** *Interaktion und Institutionen*, Duncker & Humblot, Berlin, 1978.
- Le Bon, G.:** *Psychologie der Massen*, Alfred Kröner Verlag, Stuttgart, 1964.
- Lederer, E.:** *Technischer Fortschritt und Arbeitslosigkeit*, Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt am Main, 1981.
- Lederer, E.:** *Wirkungen des Lohnabbaus*, Tübingen, 1931
- Leggewie, C.:** *Der Geist steht rechts*, Rotbuch Verlag, Berlin, 1987.
- Leijonhufvud, A.:** *Über Keynes und den Keynesianismus*, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln, 1973.
- Lenin, V. I.:** *Staat und Revolution*, Dietz Verlag, Berlin, 1962.
- Lenk, H.:** *Kreative Aufstiege*, Surkamp Verlag, Frankfurt am Main, 2000.
- Lenk, H.:** *Erfassung der Wirklichkeit*, Verlag Königshausen & Neumann, Würzburg, 2000.

- Lévi-Strauss, C.:** *Strukturelle Anthropologie*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1967.
- Lind, M.:** *The Next American Nation – The Nationalism and the Fourth American Revolution*, The Free Press, New York/London, 1995.
- Lipset, S. M.:** *Soziologie der Demokratie*, Hermann Luchterhand Verlag, Neuwied am Rhein, 1962.
- List, F.:** *Das nationale System der politischen Oekonomie*, J. G. Cotta'scher Verlag, Stuttgart und Tübingen, 1841.
- Locke, J.:** *Zwei Abhandlungen über die Regierung*, Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt am Main, 1967.
- Lorenz, K.:** *Die acht Todsünden der zivilisierten Menschheit*, R. Piper & Co. Verlag, München – Zürich, 1973.
- Lorenz, K.:** *Die Naturwissenschaft vom Menschen*, R. Piper & Co. Verlag, München – Zürich, 1992
- Lorenz, K.:** *Das sogenannte Böse*, Borotha-Schoeler Verlag, Wien, 1963.
- Luhmann, N.:** *Zweckbegriff und Systemrationalität*, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, 1968.
- Luhmann, N.:** *Soziale Systeme*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1984.
- Luhmann, N.:** *Macht*, Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart, 1975.
- Lundberg, F.:** *Die Reichen und die Superreichen*, Fischer Verlag, Frankfurt am Main, 1971.
- Lyotard, J.-F.:** *Grabmal des Intellektuellen*, Edition Passagen, Graz – Wien – Böhlau, 1985.
- Machiavelli, N.:** *Discorsi*, Alfred Kröner Verlag, Stuttgart, 1977.
- Machiavelli, N.:** *Der Fürst*, Philipp Reclam Jun., Stuttgart, 1961.
- Macpherson, C. B.:** *Demokratie-Theorie*, Verlag C. H. Beck, München, 1977.
- Macpherson, C. B.:** *Die politische Theorie des Besitzindividualismus*, Frankfurt am Main, Suhrkamp Verlag, 1967.
- Macpherson, C. B.:** *Nachruf auf die liberale Demokratie*, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1983.
- Malinowski, B.:** *Argonauten des westlichen Pazifik*, Syndikat, Frankfurt am Main, 1979.

- Malthus, T. R.:** *Grundsätze der Politischen Ökonomie*, Verlag R. L. Prager, Berlin, 1910.
- Mander, J. – Cavanaugh, J.:** *Eine andere Welt ist möglich*, Riemann Verlag, München, 2003.
- Mandeville, B.:** *Die Bienenfabel*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1968.
- Mankiw, N. G.:** *Grundzüge der Volkswirtschaftslehre*, Schäffer–Poeschel Verlag, Stuttgart, 1998.
- Marcuse, H.:** *Der eindimensionale Mensch*, Luchterhand Verlag, Neuwied – Berlin, 1964.
- Marshall, A.:** *Principles of Economics*, MacMillan and Co., London, 1920.
- Martin, H.–P. – Schumann H.:** *Die Globalisierungsfalle*, Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg, 1996.
- Marx, K.:** *Das Kapital*, Dietz Verlag, Berlin, 1955.
- Marx, K.:** *Manifest der kommunistischen Partei*, Verlag Das Neue Wort, Stuttgart, 1953.
- Maslow, A. H.:** *Motivation und Persönlichkeit*, Walter–Verlag, Olten, 1977.
- Mattfeldt, H.:** *Keynes*, VSA–Verlag, Hamburg, 1985.
- Matussek, P.:** *Kreativität als Chance*, R. Piper & Co. Verlag, München – Zürich, 1974.
- Mayer–Tasch, P. C.:** *Die Bürgerinitiativbewegung*, Rowohlt, Reinbek bei Hamburg, 1976.
- Mazower, M.:** *Der dunkle Kontinent*, Alexander Fest Verlag, Berlin, 2000.
- Mead, G. H.:** *Philosophie der Sozialität*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1969.
- Mead, G. H.:** *Geist, Identität und Gesellschaft*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1973.
- Menger, C.:** *Untersuchungen über die Methode der Socialwissenschaften, und der Politischen Oekonomie insbesondere*, Verlag von Duncker & Humblot, Leipzig, 1883.
- Menger, C.:** *Grundsätze der Volkswirtschaftslehre*, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, 1968.
- Merseburger, P.:** *Die unberechenbare Vormacht*, C. Bertelsmann Verlag, München, 1983.

- Merton, R. K.:** *Soziologische Theorie und soziale Struktur*, Walter de Gruyter, Berlin – New York, 1995.
- Michels, R.:** *Masse, Führer, Intellektuelle*, Campus Verlag, Frankfurt am Main, 1987.
- Michels, R.:** *Zur Soziologie des Parteiwesens in der modernen Demokratie*, Alfred Kröner Verlag, Stuttgart, 1989.
- Miegel, M.:** *Die deformierte Gesellschaft*, Propyläen Verlag, Hamburg, 2002.
- Miegel, M. – Wahl, S.:** *Das Ende des Individualismus*, Aktuell Verlag, München, 1993.
- Mill, J. St.:** *Grundsätze der politischen Ökonomie*, Verlag von Gustav Fischer, Jena, 1913.
- Mill, J. S.:** *Der Utilitarismus*, Philipp Reclam Jun., Stuttgart, 1965.
- Mill, J. S.:** *Die Freiheit*, Scientia Verlag, Aalen, 1968.
- Mills, C. W.:** *Die amerikanische Elite*, Holstein-Verlag, Hamburg, 1962.
- Mills, C. W.:** *Kritik der soziologischen Denkweise*, Luchterhand Verlag, Neuwied am Rhein, 1963.
- Mills, C. W.:** *Die Konsequenz*, Kindler Verlag, München, 1959.
- Minc, A.:** *Das neue Mittelalter*, Hoffmann und Campe, Hamburg, 1994.
- Mirowski, P.:** *More heat than light*, Cambridge University Press, Cambridge, 1990.
- Mises, L.:** *Die Gemeinwirtschaft*, Gustav Fischer Verlag, Jena 1922.
- Mises, L.:** *Liberalismus*, Verlag von Gustav Fischer, Jena, 1927.
- Mises, L.:** *Die Wurzeln des Antikapitalismus*, Fritz Knapp Verlag, Frankfurt am Main, 1958.
- Mommsen, H.:** *Aufstieg und Untergang der Republik von Weimar*, Ullstein, Berlin, 1997.
- Mommsen, H.:** *Der Mythos von der Modernität*, Klartext Verlag, Essen, 1999.
- Montaigne, M. de.:** *Essais*, Eichborn Verlag, Frankfurt am Main, 1998.
- Montesquieu, C. de.:** *Vom Geist der Gesetze*, Philipp Reclam Jun., Stuttgart, 1965.
- Moore, M.:** *Stupid White Men*, Piper Verlag, München – Zürich, 2002.
- Morgenstern, O.:** *Spieltheorie und Wirtschaftswissenschaft*, R. Oldenbourg Verlag, München – Wien, 1963.

- Mosca, G.:** *Die herrschende Klasse*, Leo Lehnen Verlag, München, 1950.
- Mousnier R. und Labrousse F.:** *Le XVIIIe siècle*, Paris, 1959.
- Müller, A.:** *Die Reformlüge*, Droemer, München, 2004.
- Müller, A.:** *Machtwahn*, Droemer, München, 2006.
- Müller, Ch. (Hrsg.):** *Der soziale Rechtsstaat*, Nomos Verlag, Baden-Baden, 1984.
- Müller, K. O. W.:** *Die bürgerliche Kreislauftheorie*, Verlag die Wirtschaft, 1970, Berlin.
- Müller–Armack, A.:** *Genealogie der Wirtschaftsstile*, W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart, 1944.
- Müller–Armack, A.:** *Genealogie der sozialen Marktwirtschaft*, Verlag Paul Haupt, Bern und Stuttgart, 1981.
- Münch, R.:** *Die Kultur der Moderne*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1986.
- Münch, R.:** *Risikopolitik*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1996.
- Mussler, W.:** *Die Wirtschaftsverfassung der Europäischen Gemeinschaft im Wandel*, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden–Baden, 1998.
- Myrdal, G.:** *Das Wertproblem in der Sozialwissenschaft*, Verlag für Literatur und Zeitgeschehen, Hannover, 1965.
- Myrdal, G.:** *Das politische Element in der nationalökonomischen Doktrinbildung*, Verlag für Literatur und Zeitgeschehen, Hannover, 1963.
- Myrdal, G.:** *Objektivität in der Sozialforschung*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1971.
- Napoleoni, L.:** *Die Ökonomie des Terrors*, Verlag Antje Kunstmann, München, 2004.
- Naschold, F. – Bogumil, J.:** *Modernisierung des Staates*, Laske + Budrich, Opladen, 1998.
- Neumann, F.:** *Demokratischer und autoritärer Staat*, Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt am Main, 1967.
- Neumann, J.:** *Spieltheorie und wirtschaftliches Verhalten*, Physica Verlag, Würzburg, 1961.
- Nigel, C.:** *Das Sexleben der Päpste*, Edition Enfer, 1996.
- Nietzsche, F.:** *Das Hauptwerk*, Verlagsbuchhandlung GmbH, München, 1990.

- Nietzsche, F.:** *Nachgelassene Werke*, Alfred Kröner Verlag, Leipzig, 1911.
- Nordmann, J.:** *Der lange Marsch zum Neoliberalismus*, VSA-Verlag, Hamburg, 2005.
- North, D.:** *Theorie des institutionellen Wandels*, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen. 1988.
- Nozick, R.:** *Anarchie Staat Utopia*, Moderne Verlags Gesellschaft, München, 1975.
- Nozick, R.:** *Vom richtigen, guten und glücklichen Leben*, Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 1993.
- Oberndörfer, D.:** *Von der Einsamkeit des Menschen in der modernen amerikanischen Gesellschaft*, Rombach Verlag, Freiburg im Breisgau, 1958.
- Offe, C.:** *Strukturprobleme des kapitalistischen Staates*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1972.
- Offe, C.:** *Leistungsprinzip und industrielle Arbeit*, Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt am Main, 1970.
- Offe, C.:** *Der Tunnel am Ende des Lichts*, Campus Verlag, Frankfurt am Main – New York, 1994.
- Olson, M.:** *Umfassende Ökonomie*, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, 1991.
- Olson, M.:** *Aufstieg und Niedergang von Nationen*, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen. 1985.
- Olson, M.:** *Die Logik des kollektiven Handelns*, Mohr, Tübingen, 1968.
- Ogger, G.:** *Nieten in Nadelstreifen*, Droemer Knaur, , München, 1992.
- Ogger, G.:** *Das Kartell der Kassierer*, Droemer Verlag, München, 1994.
- Ogger, G.:** *Absahnen und abhauen*, Droemer Verlag, München, 1998.
- Ogger, G.:** *Macher im Machtrausch*, Droemer Verlag, München, 1999.
- Ogger, G.:** *Die Ego-AG*, C. Bartelsmann Verlag, München, 2003.
- Orwell, G.:** *1984*, Diana-Verlag AG, Zürich, 1980.
- Orwell, G.:** *Farm der Tiere*, Diogenes-Verlag, Zürich, 1982.
- Osborne, D. – Gaebler, T.:** *Der innovative Staat*, Gabler Verlag, Wiesbaden, 1997.
- Overholt, W.:** *Gigant der Zukunft*, Droemer Knaur, München, 1994.
- Paech, N. – Stuby, G.:** *Völkerrecht und Machtpolitik in den internationalen Beziehungen*, VSA-Verlag, München, 2001.

- Pais, A:** *Raffiniert ist der Herrgott ... Albert Einstein*, Eine wissenschaftliche Biographie, Vieweg Verlag, Wiesbaden, 1986.
- Papen, F.:** *Vom Scheitern einer Demokratie*, Hase&Koehler-Verlag, Mainz, 1985.
- Pareto, V.:** *System der allgemeinen Soziologie*, Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart, 1962.
- Parkinson, C.N.:** *Big Business*, Econ Verlag, Düsseldorf – Wien, 1975.
- Parsons, T:** *Das System moderner Gesellschaften*, Juventa Verlag, Weinheim und München, 2000.
- Pasinetti, L. L.:** *Vorlesungen zur Theorie der Produktion*, Metropolis Verlag, Marburg, 1988.
- Perelman, C.:** *Über die Gerechtigkeit*, Verlag C. H. Beck, München, 1967.
- Perelman, C.:** *Das Reich der Rhetorik*, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München, 1980.
- Perelman, C.:** *Logik und Argumentation*, Athenäum Verlag, Königstein/Ts., 1979.
- Perroux, F.:** *Zwang – Tausch – Geschenk*, Curt E. Schwab, Stuttgart, 1961.
- Peter, H.:** *Strukturlehre der Volkswirtschaft*, Verlag Otto Schwartz, Göttingen, 1963.
- Peter, H.:** *Mathematische Strukturlehre des Wirtschaftskreislaufes*, Verlag Otto Schwartz, Göttingen, 1954.
- Petzina, D.:** *Die deutsche Wirtschaft in der Zwischenkriegszeit*, Franz Steiner Verlag, Wiesbaden, 1977.
- Petzina, D.:** *Die Verantwortung des Staates für die Wirtschaft*, Klartext Verlag, Essen, 2000.
- Piaget, B. J.:** *Weisheit und Illusionen der Philosophie*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1974.
- Piaget, B. J.:** *Die Entwicklung der Erkenntnis*, Ernst Klett Verlag, Stuttgart, 1972.
- Piaget, B. J.:** *Der Strukturalismus*, Walter-Verlag, Olten, 1973.
- Pierre V.:** *Or et monnaie dans l'histoire 1450–1920*, Flammarion, Paris, 1974.
- Pigou, A.:** *The Economics of Welfare*, London: Macmillan, 1952.
- Piore, J.M. – Sabel C. F.:** *Das Ende der Massenproduktion*, Verlag Klaus Wagenbach, Berlin, 1985.

- Planck, M.:** *Vom Wesen der Willensfreiheit und andere Vorträge*, Fischer Verlag, Frankfurt am Main, 1991.
- Platon:** *Der Staat*, Alfred Kröner Verlag, Stuttgart, 1955.
- Platt, H.:** *Input–Output Analyse*, Verlag Anton Hain K. G., Meisenheim am Glan, 1957.
- Plessner, H.:** *Die verspätete Nation*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1982.
- Poincaré, H.:** *Wissenschaft und Hypothese*, Verlag von B. G. Teubner, Leipzig, 1906a.
- Poincaré, H.:** *Der Wert der Wissenschaft*, Verlag von B. G. Teubner, Leipzig, 1906b.
- Poincaré, H.:** *Wissenschaft und Methode*, Verlag von B. G. Teubner, Stuttgart, 1973.
- Polanyi, K.:** *The Great Transformation*, Europa Verlag, Wien, 1977.
- Polanyi, K.:** *Ökonomie und Gesellschaft*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1979.
- Pollock, F.:** *Automation*, Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt am Main, 1964.
- Popper, K.:** *Das Elend des Historismus*, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, 1987.
- Popper, K.:** *Logik der Forschung*, Verlag von Julius Springer, Wien, 1935.
- Popper, K.:** *Der Zauber Platons*, A. Francke Verlag, Berlin, 1957.
- Popper, K.:** *Conjectures and Refutations: The Growth of Scientific Knowledge*, Routledge & Kegan Paul, London, 1969.
- Popper, K.:** *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*, Francke AG Verlag, München, 1975.
- Popper, K.:** *Die Zukunft ist offen*, R. Piper, München – Zürich, 1985.
- Postman, N.:** **Die zweite Aufklärung**, Berlin Verlag, Berlin 1999.
- Prantl, H.:** **Kein schöner Land**, Droemer Knaur, München, 2005.
- Preiser, E.:** *Bildung und Verteilung des Volkseinkommens*, Göttingen – Vandenhoeck, Ruprecht, 1970.
- Preller, L.:** *Sozialpolitik in der Weimarer Republik*, Franz Mittelbach Verlag, Stuttgart, 1949.
- Prokop, D.:** *Der Medien–Kapitalismus*, VSA–Verlag, Hamburg, 2000.
- Putnam, H.:** *Vernunft, Wahrheit und Geschichte*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1980.

- Quetelet, A.:** *Über den Menschen und die Entwicklung seiner Fähigkeiten*, E. Schweizerbart's Verlagshandlung, 1838, Stuttgart.
- Quine, W. V. O.:** *Von einem logischen Standpunkt*, Ullstein, Frankfurt am Main, Berlin, Wien, 1979.
- Quine, W. V. O.:** *Theorien und Dinge*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1985.
- Quine, W. V. O.:** *Ontologische Relativität*, Phillip Reclam jun., Stuttgart, 1975.
- Quine, W. V. O.:** *Wort und Gegenstand*, Philipp Reclam jun., Stuttgart, 1980.
- Radermacher, F.:** *Balance oder Zerstörung*, Ökosoziales Forum Europa, 2004.
- Rawls, J.:** *Gerechtigkeit als Fairneß*, Verlag Karl Alber, Freiburg – München, 1977.
- Rawls, J.:** *Eine Theorie der Gerechtigkeit*, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1975.
- Rawls, J.:** *Die Idee des politischen Liberalismus*, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1994.
- Reich, R. B.:** *Superkapitalismus*, Campus Verlag, Frankfurt/New York, 2008.
- Reich, R. B.:** *Die neue Weltwirtschaft*, Ullstein, Frankfurt am Main, 1993.
- Reichenbach, H.:** *Der Aufstieg der wissenschaftlichen Philosophie*, Friedr. Vieweg & Sohn, Braunschweig, 1968.
- Remane, A.:** *Sozialleben der Tiere*, Gustav Fischer Verlag, Stuttgart – New York, 1976.
- Ricardo, D.:** *Über die Grundsätze der politischen Ökonomie und der Besteuerung*, Metropolis-Verlag, Marburg, 1994.
- Richter, R.:** *Deutsche Geldpolitik 1948–1998*, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, 1999.
- Rickert, H.:** *Grundprobleme der Philosophie*, Verlag von J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, 1934.
- Rieger, E. – Leibfried, S.:** *Grundlagen der Globalisierung*, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 2001.
- Riesman, D.:** *Die einsame Masse*, Hermann Luchterhand Verlag, Darmstadt, 1956.
- Riesman, D.:** *Wohlstand wofür?*, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1966.

- Rifkin, J.:** *Das Ende der Arbeit und ihre Zukunft*, Campus Verlag, Fankfurt/New York, 1995.
- Rifkin, J.:** *Der Europäische Traum*, Campus Verlag, Fankfurt/New York, 2004.
- Robinson, J.:** *Doktrinen der Wirtschaftswissenschaft*, Verlag C. H. Beck, München, 1965.
- Robinson, J.:** *Die Akkumulation des Kapitals*, Europa Verlag, Wien, 1958.
- Robinson, J.:** *The Second Crisis of Economic Theory*, in: American Economic Review, Papers and Proceedings 62, 1972.
- Robinson, J** (Hrsg.): *After Keynes*, Oxford, 1973.
- Röpke, W.:** *Die Gesellschaftskrisis der Gegenwart*, Verlag Paul Haupt, Bern und Stuttgart, 1979.
- Röpke, W.:** *Civitas humana*, Verlag Paul Haupt, Bern und Stuttgart, 1979.
- Röpke, W.:** *Jenseits von Angebot und Nachfrage*, Verlag Paul Haupt, Bern und Stuttgart, 1979.
- Röpke, W.:** *Die Lehre von der Wirtschaft*, Verlag Paul Haupt, Bern und Stuttgart, 1994, 13. Aufl.
- Rörich, W.:** *Politik und Ökonomie der Weltgesellschaft*, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg, 1978.
- Rorty, R.:** *Wahrheit und Fortschritt*, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 2000.
- Rorty, R.:** *Der Spiegel der Natur – Eine Kritik der Philosophie*, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1981.
- Rorty, R.:** *Hinter den Spiegeln*, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 2001.
- Rorty, R.:** *Philosophie & die Zukunft*, Fischer-Verlag, Frankfurt am Main, 2000.
- Rorty, R.:** *Kontingenz, Ironie und Solidarität*, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1989.
- Rorty, R.:** *Stolz auf unser Land*, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1998.
- Roscher, W.:** *Ansichten der Volkswirtschaft aus dem geschichtlichen Standpunkte*, Leipzig und Heidelberg, 1861, S. 297.
- Rostow, W. W.:** *Stadien wirtschaftlichen Wachstums*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1960.
- Rothermund, D.:** *Indiens wirtschaftliche Entwicklung*, Ferdinand Schöningh, Paderbon – München – Wien – Zürich, 1985.

- Rothermund, D.:** *Staat und Gesellschaft in Indien*, BI – Taschenbuchverlag, Mannheim – Leipzig – Wien – Zürich, 1993.
- Rothschild, K. W.:** *Einführung in die Ungleichgewichtstheorie*, Springer-Verlag, Berlin, 1981.
- Rousseau, J.-J.:** *Vom Gesellschaftsvertrag oder Grundlagen des politischen Rechts*, Insel Verlag, Frankfurt am Main, 1996.
- Rufin, J.-C.:** *Das Reich und die neuen Barbaren*, Verlag Volk & Welt, Berlin, 1993.
- Russell, B.:** *Die Probleme der Philosophie*, Weltkreis-Verlag, Erlangen, 1926.
- Russell, B.:** *Philosophische und politische Aufsätze*, Philipp Reclam Jun., Stuttgart, 1995.
- Russell, B.:** *Macht und Persönlichkeit*, W. Kohlhammerr, Stuttgart, 1949.
- Russell, B.:** *Philosophie - Die Entwicklung meines Denkens*, Fischer-Verlag, Frankfurt am Main, 1988.
- Rüstow, A.:** *Das Versagen des Wirtschaftsliberalismus*, Metropolis-Verlag, Marburg 2001.
- Rüstow, A.:** *Die Religion der Marktwirtschaft*, Lit Verlag, Münster, 2001.
- Sauer, H.-D.:** *Das Gibson-Paradoxon*, Studienverlag Dr. N. Brockmeyer, Bochum, 1977.
- Samuelson, P. A.:** *Collected Scientific Papers*, Cambridge / Mass., 1972.
- Sargent, T.:** *Makroökonomik*, R. Oldenbourg Verlag, München – Wien, 1994.
- Sauer, H. – D.:** *Das Gibson-Paradoxon*, Studienverlag Dr. N. Brockmeyer, Bochum, 1977.
- Schelsky, H.:** *Der Mensch in der wissenschaftlichen Zivilisation*, Westdeutscher Verlag, Köln und Opladen, 1961.
- Scheuch, E.:** *Muß Sozialismus mißlingen?*, MUT-Verlag, Asendorf, 1991.
- Schmidt, M. G.C.:** *Demokratietheorien*, Leske + Budrich, Opladen, 2000.
- Schmitt, Klaus (Hg.):** *Silvio Gesell – "Marx" der Anarchisten?*, Karin Kramer Verlag, Berlin, 1989.

- Schmoller, G.:** *Grundriß der allgemeinen Volkswirtschaftslehre*, Duncker & Humblot, Leipzig, 1900.
- Schnädelbach, H.:** *Zur Rehabilitierung des animal rationale*, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1992.
- Schnädelbach, H.:** *Vernunft*, Reclam, Stuttgart, 2007.
- Schopenhauer, A.:** *Parerga und Paralipomena*, Zweiter Band, Hoffmans Verlag, Zürich, 1999.
- Schopenhauer, A.:** *Die Welt als Wille und Vorstellung*, Philipp Reclam Jun., Stuttgart, 1987.
- Schubert, K. (Hrsg.):** *Leistungen und Grenzen politisch-ökonomischer Theorie*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1992.
- Schui, H. – Blankenburg, S.:** *Neoliberalismus: Theorie, Gegner, Praxis*, VSA-Verlag, Hamburg, 2002.
- Schumpeter, J.:** *Geschichte der ökonomischen Analyse*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1965.
- Schumpeter, J.:** *Konjunkturzyklen*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1961.
- Schumpeter, J.:** *Aufsätze zur Wirtschaftspolitik*, J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, 1985.
- Schumpeter, J.:** *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung*, Verlag von Duncker & Humblot, Berlin, 1987.
- Schumpeter, J.:** *Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie*, Verlag A. Francke, Bern, 1946.
- Sen, A.:** *Ökonomie für den Menschen*, Carl Hanser Verlag, München Wien, 2000.
- Sennett, R.:** *Verfall und Ende des öffentlichen Lebens*, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main, 1983.
- Sennett, R.:** *Der flexible Mensch*, Goldmann Verlag, Berlin, 1998.
- Shiller, R. J.:** *Irrationaler Überschwang*, Campus Verlag, Frankfurt am Main, 2000.
- Simek, P.:** *Ekonomiska misao na raskršćima i stranputicama*, ekonomika, Beograd, 1997.
- Simmel, G.:** *Soziologie*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1992.
- Simmel, G.:** *Philosophie des Geldes*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1989.

- Simon, H. A.:** *Homo rationalis*, Campus Verlag, Frankfurt am Main, 1993.
- Sismondi, J.–C. Simonde de:** *Neue Grundsätze der politischen Ökonomie*, Akademie–Verlag, Berlin, 1971.
- Skidelsky, R.:** *Die Rückkehr des Meisters*, Verlag Antje Kunstmann, München, 2009.
- Sloterdijk, P.:** *Kritik der zynischen Vernunft*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1983.
- Smith, A.:** *Der Wohlstand der Nationen*, Zweitausendeins, Frankfurt am Main, 2009.
- Smith, A.:** *Theorie der ethischen Gefühle*, Felix Meiner Verlag, Hamburg, 2004.
- Smith, A.:** *Vorlesungen über Rechts– und Staatswissenschaften*, Academia Verlag, Sankt Augustin, 1996.
- Solow, R. M.:** *Wachstumstheorie*, Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen, 1971.
- Sombart, W.:** *Die drei Nationalökonomien*, Verlag von Duncker & Humblot, München und Leipzig, 1930.
- Sombart, W.:** *Die Zukunft des Kapitalismus*, Buchholz & Weißwange, Berlin, 1932.
- Sombart, W.:** *Deutscher Sozialismus*, Buchholz & Weißwange, Berlin, 1935.
- Sombart, W.:** *Warum gibt es in den Vereinigten Staaten keinen Sozialismus?* J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, 1906.
- Soros, G.:** *Die Krise des globalen Kapitalismus*, Alexander Fest Verlag, Berlin, 1999.
- Spatz, H.:** *Die allgemeine Gleichgewichtstheorie*, V. Florentz, München, 1979.
- Spencer, H.:** *Einleitung in das Studium der Soziologie*, F. A. Brockhaus, Leipzig, 1985.
- Spencer, H.:** *System der synthetischen Philosophie*, E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung (E. Koch), Stuttgart, 1894.
- Spinner, H.:** *Begründung, Kritik und Rationalität*, Fridr. Vieweg & Sohn, Braunschweig, 1977.
- Spinoza, B.:** *Die Ethik*, Philipp Reclam Jun., Stuttgart, 1977.
- Spinoza, B.:** *Politischer Traktat*, Felix Meiner Verlag, Hamburg, 1994.

- Spinoza, B.:** *Theologisch-politischer Traktat*, L. Heimann, Berlin, 1870.
- Sraffa, P.:** *Warenproduktion mittels Waren*, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1976.
- Stalin, J.:** *Fragen des Leninismus*, Dietz Verlag, Berlin, 1951.
- Starbatty, J. (Hrsg.):** *Klassiker des ökonomischen Denkens*, Verlag C. H. Beck, München, 1989.
- Stegmüller, W.:** *Glauben, wissen und erkennen*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1965.
- Stegmüller, W.:** *Neue Wege der Wissenschaftsphilosophie*, Springer-Verlag, Berlin-Heidelberg-New York, 1980.
- Sternburg, W.:** *Warum wir? Die Deutschen und der Holocaust*, Taschenbuch Verlag, Berlin, 1996.
- Steuart, J.:** *Untersuchung über die Grundsätze der Volkswirtschaftslehre*, Verlag von Gustav Fischer, Jena, 1913.
- Stiglitz, J.:** *Die Schatten der Globalisierung*, Siedler Verlag, Berlin, 2002.
- Stirner, M.:** *Der Einzige und sein Eigentum*, Philipp Reclam Jun., Stuttgart, 1972.
- Stolper, G.:** *Deutsche Wirtschaft seit 1870*, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, 1966.
- Strieder, J.:** *Zur Genesis des modernen Kapitalismus*, Verlag von Duncker & Humblot, München und Leipzig, 1904.
- Strieder, J.:** *Studien zur Geschichte kapitalistischer Organisationsformen*, Verlag von Duncker & Humblot, München und Leipzig, 1914.
- Tarshis, L.:** *Changes in Real and Money Wages*, Economic Journal 49, 1939.
- Tenbrock, C.:** *Amerika – wohin?* Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, 1996.
- Thurow, L.:** *Economics 1977*, Daedalus, 1977.
- Thurow, L.:** *Die Null-Summen-Gesellschaft*, Verlag Franz Vahlen, München, 1981.
- Thurow, L. C.:** *Gefährliche Strömungen*, Campus Verlag, Frankfurt am Main / New York, 1984.
- Thurow, L.:** *Die Zukunft des Kapitalismus*, Metropolitan Verlag, Düsseldorf, 1998.

- Thurow, L. C.:** *Wirtschaft - Das sollte man wissen*, Campus Verlag, Frankfurt am Main / New York, 2002.
- Thurow, L.:** *Die Zukunft der Weltwirtschaft*, Campus Verlag, Frankfurt am Main, 2004.
- Tobin, J.:** *Vermögensakkumulation und wirtschaftliche Aktivität*, R. Oldenbourg Verlag, München, 1981.
- Tocqueville, A. de:** *Über die Demokratie in Amerika*, Manesse Verlag, Zürich 1987, Buch 1 und 2.
- Tocqueville, A. de.:** *Der alte Staat und die Revolution*, Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 1978.
- Todd, E.:** *Die neoliberale Illusion*, Rotpunktverlag, Zürich, 1999.
- Todd, E.:** *Weltmacht USA. Ein Nachruf*, Piper Verlag, München – Zürich, 2003.
- Tooze, A.:** *Ökonomie der Zerstörung*, Siedler-Verlag, München, 2007.
- Topitsch, E.:** *Hume*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1981.
- Touraine, A.:** *Die Postindustrielle Gesellschaft*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1972.
- Toynbee, J. A.:** *Der Gang der Weltgeschichte*, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart, 1958.
- Tuck, R.:** *Hobbes*, Verlag Herder, Freiburg, 1994.
- Tugan-Baranowsky, M.:** *Studie zur Theorie und Geschichte der Handelskrisen in England*, Scientia Verlag, Aalen, 1969.
- Turgot, A. R. J.:** *Betrachtung über die Bildung und Verteilung des Reichtums*, Vittorio Klostermann, Frankfurt am Main, 1946.
- Turner, H. A.:** *Die Großunternehmer und der Aufstieg Hitlers*, Siedler Verlag, Berlin, 1985.
- Turner, H. A.:** *Faschismus und Kapitalismus in Deutschland*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1972.
- Ullrich, V.:** *Die nervöse Großmacht 1871–1918*, Fischer Verlag, Frankfurt am Main, 1997.
- Ulrich, P.:** *Der entzauberte Markt*, Herder Verlag, Freiburg, 2002.
- Vaihinger, H.:** *Die Philosophie des als ob*, Verlag von Reuther & Reichard, Berlin, 1911.
- Vanberg, V.:** *Wissenschaftsverständnis, Sozialtheorie und politische Programmatik*, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, 1973.
- Vattimo, G.:** *Das Ende der Moderne*, Philipp Reclam, Stuttgart, 1990.

- Veblen, T.:** *Theorie der feinen Leute*, Fischer Verlag, Frankfurt am Main, 1986.
- Vilar, P.:** *Or et monnaie dans l'histoire 1450–1920*, Flammarion, Paris, 1974.
- Vogt, W.:** *Theorie der kapitalistischen und einer laboristischen Ökonomie*, Campus Verlag, Frankfurt am Main, 1986.
- Walpen, B.:** *Die offenen Feinde und ihre Gesellschaft*, VSA–Verlag, Hamburg, 2004.
- Walras, L.:** *Mathematische Theorie der Preisbestimmung der wirtschaftlichen Güter*, Verlag von F. Enke, Stuttgart, 1881.
- Walzer, M.:** *Zweifel und Einmischung*, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main, 1991.
- Watzlawick, P.:** *Anleitung zum Unglücklichsein*, R. Piper & Co. Verlag, München – Zürich, 1983.
- Watkins, J. W. N.:** *Wissenschaft und Skeptizismus*, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, 1992.
- Weber, M.:** *Die Objektivität sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis*, Wissenschaftlicher Verlag, Schutterwald, 1995.
- Weber, M.:** *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, 1920.
- Weber, M.:** *Wissenschaft als Beruf, Politik als Beruf*, Ernst Klett, Stuttgart, 1995b.
- Wehler, H.–J.:** *Deutsche Gesellschaftsgeschichte – Vierter Band*, Verlag C. H. Beck, München, 2003.
- Werner, R.:** *Neue Wirtschaftspolitik*, Vahlen Verlag, München, 2007.
- Weisbrod, B.:** *Schwerindustrie in der Weimarer Republik*, Peter Hammer Verlag, Wuppertal, 1978.
- Wenzel, S.:** *Was war die DDR wert? Das Neue Berlin*, Berlin, 2003.
- Whitehead A. N.:** *Abenteuer der Ideen*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1971.
- Whitehead A. N.:** *Wissenschaft und moderne Welt*, Morgarten Verlag, Zürich, 1949.
- Whitehead A. N.:** *Der Begriff der Natur*, VCH Verlagsgesellschaft, Weinheim, 1990.
- Whitehead A. N.:** *Prozeß und Realität*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1979.

- Whitehead, A.:** *Die Funktion der Vernunft*, Philipp Reclam Jun., Stuttgart, 1974.
- Wicksell, K.:** *Vorlesungen über Nationalökonomie*, Scientia Verlag, Aalen, 1969.
- Wiener, N.:** *Mathematik – mein Leben*, Econ Verlag, Düsseldorf – Wien, 1962.
- Wiener, N.:** *Kybernetik*, Econ Verlag, Düsseldorf – Wien, 1963a.
- Wiener, N.:** *Mensch und Menschmaschine*, Athenäum Verlag, Frankfurt am Main, 1964.
- Wiener, N.:** *Gott & Golem Inc.*, Econ Verlag, Düsseldorf – Wien, 1963b.
- Wiesing, L.:** *Philosophie der Wahrnehmung*, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 2002.
- Willis, P.:** *Spaß am Widerstand: Gegenkultur in der Arbeiterschule*, Syndikat, Frankfurt am Main, 1979.
- Willke, H.:** *Systemtheorie*, Gustav Fischer Verlag, Stuttgart – Jena, 1993.
- Willke, H.:** *Systemtheorie entwickelter Gesellschaften*, Juventa Verlag, Weinheim und München, 1993
- Willke, H.:** *Ironie des Staates*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1992.
- Winkler, H. A. (Hrsg.):** *Die deutsche Staatskrise 1930–1933: Handlungsspielräume und Alternativen*, R. Oldenbourg Verlag, München, 1992.
- Wittgenstein, L.:** *Tractatus logico-philosophicus*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1963.
- Young, M.:** *Es lebe die Ungleichheit*, Econ-Verlag, Düsseldorf, 1961.
- Zakaria, F.:** *Das Ende der Freiheit*, Frankfurter Allgemeine Buch, Frankfurt am Main, 2005.
- Ziegler, J.:** *Genossen an der Macht*, Athenäum Verlag, Frankfurt am Main, 1988.
- Ziegler, J.:** *Die Barbaren kommen*, Wilhelm Goldmann Verlag, München, 1999.
- Ziegler, J.:** *Die neuen Herrscher der Welt*, C. Bertelsmann, München, 2003.
- Zilsel, E.:** *Die sozialen Ursprünge der neuzeitlichen Wissenschaft*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1976.

Zimmerman, L. J.: *Geschichte der theoretischen Volkswirtschaftslehre*, Bund-Verlag, Köln, 1961.

Zitelmann, R.: *Hitler – Selbstverständnis eines Revolutionärs*, Ernst Klett Verlag, Stuttgart, 1987.